Echte Akten

h. Märtyrer des Morgenlandes.

Aus dem Syrischen übersetzt

von

P. Pius Zingerle,

Benediktiner des Stiftes Mariaberg und Professor am k. k. Gymnasium zu Meran.

Zweiter Theil.

Innsbruck,

im Verlage der Wagner'schen Buchhandlung.

1836.

Inhalt.

Seite

I. Akten der heil. Märtyrer Jonas, Brichjesus, Zebina, Lazarus u. s. w. 1

II. Martergeschichte des heil. Sapor, Bischofs von Betniktor, und Isaak, Bischofs von Karcha, so wie der heil. Märtyrer Maanes, Abraham und Simeon 13

III. Martergeschichte des sel., heil. und heldenmüthigen Maharsapor, welcher durch den Tod in einer finstern Grube die Krone erlangte 18

IV. Martergeschichte des heil. Jakob des Verstümmelten . . 23

V. Martergeschichte der heil. Märtyrer Luzian und Marzian 40

VI. Martergeschichte der heil. Märtyrer Viktorin, Viktor u. s. w. 46

VII. Märtyrerthum der heil. Stratonice, und des heil. Seleukus in Cycikus 53

VIII. Marterthum der sieben heil. Märtyrer von Samosata 111

IX. Die Marter der heil. Agnes, Jungfrau und Märtyrin 135

X. Die Marter des heil. Märtyrers Prokopius 142

XI. Das Marterthum der heil. Märtyrer Alphäus, Zachäus und Romanus 145

XII. Martergeschichte des heil. Märtyrers Timotheus in Gaza 151

Seite

XIII. Martergeschichte des heil. Märtyrers Appianus . . . 154

XIV. Martergeschichte des heil. Märtyrers Hedesius . . . 162

XV. Martergeschichte des heil. Märtyrers Agapius 165

XVI. Die Marter der heil. Jungfrau Theodosia 168

XVII. Die Marter des heil. Märtyrers Petrus Abselamus 171

XVIII. Die Marter der heil. Theodota, einer bekehrten Buhlerin 174

Beilage zur Martergeschichte des heil. Jakob des Verstümmelten 180

I.

Akten

der heil. Märtyrer Jonas, Brichjesus, Zebina, Lazarus u. s. w.

Vorerinnerung.

Nicht einmal blos, sondern öfter verfolgte der übermüthige und stolze Sapor die Christen; nämlich im 18. und 30. Jahre seiner Regierung, vor jener unmenschlichen, vierzig Jahre lang dauernden Verfolgung, deren Geschichte, vom heil. Maruthas beschrieben, im ersten Theile dieser Akten enthalten ist. Dieß beweisen die folgenden zwei Akten. Die ersten vom Leiden und Tode der heil. Märtyrer Jonas, Brichjesus u. s. w., deren Zeugentod für Jesus in das 18 Regierungsjahr Sapors fällt, sind von einem Augenzeugen geschrieben, einem gewissen Isaias, der sich selbst einen von den Reitern des Königs nennt, und aus einer edlen Familie war, Sohn eines gewissen Chadbu oder Hadab, aber nicht Adam, wie Metaphrast übersetzte.

Das Andenken dieser heil. Blutzeugen wird in mehrern Martyrologien gefeiert, worin aber die Namen nach Metaphrasts Verstümmlung angeführt sind, z. B. Zanita anstatt Zebina, Barachisius anstatt Brichjesus.

In den griechischen Menäen befinden sich folgende Verse zum Lobe dieser heil. Märtyrer:

Auch du, o Land, hast einen wahrhaft großen
Jonas, der des Seethiers nicht bedurfte.

Brichjesus, dürstend nach der Kämpfer Ende,
Trank gierig aus den Becher heißen Peches.

Was die Zeit des Todes dieser Heiligen betrifft, gibt Baronius irrig das Jahr Christi 344 an, so wie auch die Bollandisten sie nicht zu bestimmen wußten. Gleichfalls irrt Ruinart, wenn er keine andere Verfolgung Sapors, als die vierzigjährige, gelten lassen will, und meint, in diese Akten habe sich das Jahr 18 anstatt 38 eingeschlichen; denn diese Zahl ist nicht mit Ziffern, sondern ganzen Worten genau ausgedrückt. Da Sapor, geboren im Jahr Christi 310, schon im Jahre zuvor, noch als Kind im Mutterleibe, zum König erwählt war, fällt also sein 18. Regierungsjahr ins 327. Jahr Christi.

Sapor, König von Persien, erregte im 18. Jahre seiner Regierung eine heftige Verfolgung gegen die Kirche Christi. Man zerstörte sogar die Kirchen, zertrümmerte die Altäre, und verbrannte die Klöster. Die Gläubigen wurden auf das Grausamste bedrückt; dadurch wollte Sapor sie zwingen, Gott den Schöpfer aller Dinge zu verleugnen, und das Feuer, die Sonne und das Wasser anzubeten und zu verehren. Wer dieß nicht thun wollte, gegen den verfuhr man auf das Härteste und Unbarmherzigste.

Es lebten aber in einer Stadt, Namens Bet-Asa*), zwei liebenswürdige Brüder. Sobald diese hörten, wie man mit den Märtyrern Christi umging, forschten sie mit allem Fleiße den Ort aus, wo man die Gläubigen zur Verleugnung zwang, um sich dorthin zu begeben. Sie erfuhren ihn bald, gingen hin, und hörten, daß manche Christen sogar opferten. Sie zogen weiter, um selbst Augenzeugen des Gräuels zu seyn, und als sie in der Stadt Hubah ange-

*) Bet-Asa, eine Stadt der maragensischen Provinz in Adiabene.

kommen waren, ersuchten sie Jeden, der ihnen nur aufstieß, sie zum Gefängnisse zu führen. Nachdem sie dieß endlich durch vieles Fragen gefunden hatten, baten sie den Kerkermeister, er möchte sie doch hineinlassen, um die Gefangenen zu sehen, welche man zur Verleugnung des Christenthums zwingen wollte. Er erlaubte es ihnen. Wie sie nun hineinkamen, trafen sie darin neun Männer an, welche dem Richter sich widersetzt und dem Glauben nicht abgesagt hatten. Sie gingen zu ihnen hin, und sprachen ihnen durch Stellen aus der heil. Schrift Muth zu, so, daß einige davon Bekenner blieben, andere aber durch das Schwert der Verfolger die Marterkrone erlangten. Denen diese Ehre zu Theil ward, waren eben die neun Männer (welche sie unter den übrigen Gefangenen gefunden hatten). Sie hießen Zebina, Lazarus, Maruthas, Narses, Elias, Mahari, Habib, Saba und Schembaiteh, in allem neun, wie ich schon oben gesagt habe.

Nun wurden diese zwei liebenswürdigen Brüder, Jonas und Brichjesus*) bei dem Richter verklagt; man sagte sogar, die Hingerichteten hätten sich, vorzüglich durch sie ermuntert, dem Tode geweiht. Als dieß dem Richter zu Ohren kam, ward er sehr zornig, und befahl, von Grimm entflammt, sie vor ihn zu führen. Man brachte sie sogleich, und er redete sie, wie sie vor ihm standen, also an: »Beim Glücke des Königs der Könige, des Besten der Menschen, beschwöre ich euch, betrügt mich nicht! Folgt ihr dem Willen des Königs der Könige, und betet ihr kniefällig die Sonne, das Feuer und Wasser an, und verehrt ihr sie nach dem Gesetze des Königs unsers Landes?«

Sie erwiederten: »Vernimm nun auch, was wir zu dir sprechen, als zu dem Richter, den der König erwählt und

*) Brichjesus heißt gesegnet von Jesus, nicht benedictus Jesus, wie Asseman übersetzt. Wenigstens ist obige Verdeutschung wahrscheinlicher.

aufgestellt, um gerecht zu richten! Ziehe dir durch deine Urtheile keine Schuld zu; denn du hast dich etwa nicht vor diesem Könige, welcher dir diese Gewalt gegeben, sondern vor Jenem zu fürchten, welcher dir Weisheit und Einsicht verliehen hat. Du mußt wissen, wer denn König der Könige, und Herr des Himmels und der Erde ist, wer die verschiedenen Zeiten ändert und wechselt, wer den Weisen Weisheit verleiht, um damit das Recht zu erforschen, und über ihre Mitmenschen gerecht zu herrschen. Und nun beschwören wir dich, uns zu sagen: welchem Könige zu gehorchen solltest du die Menschen zwingen? Dem, welcher, wie ich sagte, dieß Alles erschaffen hat? Oder dem Könige, der da stirbt, und zu seinen Vätern beigesetzt wird?«

Als die Obersten der Magier die Sterblichkeit des Königs erwähnen hörten, entbrannten sie von wüthendem Zorne, und geboten, schnaubend vor Grimm, Stöcke vom Granatbaume, wovon die Dörner nicht abgestreift waren, herbeizubringen; dann sperrten sie Einen der Brüder in ein vom Richtplatze weit entferntes Kerkerloch, damit er die Reden des Andern nicht hören könnte. Dieses Loos traf den Brichjesus. Darauf wandten sie sich an Jonas, und fragten ihn: »Wie nun? Streust du Weihrauch, und betest du das Feuer, die Sonne und das Wasser an, und vollziehst du den Befehl des Königs? Oder willst du dich der Schmach und den schweren Peinen preisgeben, die ich sonst dir anzuthun beauftragt bin? Bilde dir ja nicht in deinem Sinne ein, du werdest unsern Händen entkommen, wenn du nicht thuest, was man dir aufträgt!« Der ehrwürdige Blutzeuge Jonas erwiederte: »Ich liebe zu sehr meine Seele und mein ewiges unvergängliches Leben in Christo Jesu; deswegen verleugne ich den Namen unsers Herrn und Gottes nicht, denn Er ist die Hoffnung der Christen, und Niemand wird zu Schanden, der auf Ihn sein Vertrauen setzt, wie Er Selbst verheißen, und sogar bei Sich selber geschworen hat:

»Wer Mich verleugnet vor den Menschen, den werde Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber bekennt vor den Menschen, den werde Ich auch bekennen vor Meinem Vater im Himmel, und vor Seinen Engeln. Der Sohn des Menschen wird nämlich kommen auf den Wolken des Himmels in der Herrlichkeit Seines Vaters und Seiner heil. Engel, und Jedem vergelten nach seinen Werken« (Matth. 10, 32. 33. und 16, 27.). Thut also, was euch aufgetragen ist! Denn wähnt nur nicht, daß wir unserm Glauben entsagen, und beflecken und schänden werden den Tempel Christi, Der uns gewürdigt hat, Vorgesetzte in Seiner Kirche zu seyn*), von denen Er sagte: »Ihr seyd das Licht der Welt,« und abermal: »Ihr seyd das Salz der Erde; wenn aber das Salz schal wird, womit soll es gesalzen werden?« (Matth. V, 13. 14.). Wenn wir nun thun, was ihr von uns verlangt, so tragen wir nicht blos die Blutschuld des Unterganges unserer eigenen Seelen, sondern der ganzen Heerde.« Auf diese Erklärung gebot der Obermagier ihn entblößt zu binden; dann schlug man ihm einen Stecken in die Knöchel hinein**), setzte ihn nieder, und nun ward er auf Befehl des Richters mit Stöcken des Granatbaumes, wovon die Dörner nicht abgestreift waren, so lange gepeitscht, bis man ihm auf die Rip-

---

*) Jonas und Brichjesus müssen also irgend eine kirchliche Würde bekleidet haben.

**) Das syrische Wort kephoso heißt auch Kniekehle. Die Art dieses Stockhineinschlagens kann ich mir nicht deutlich vorstellen. Vielleicht legte man einen Stock horizontal so hinter die Kniebeugen, daß er sich darauf niederlassen konnte. Asseman übersetzt: supposito sub umbilicum stipite adligatus, was dann in Butlers Ausgabe von Räß und Weis so erklärt wird, man habe den Märtyrer auf den Bauch gelegt, und ihm einen Pfahl in den Nabel geschlagen. Wie man dieß einem auf den Bauch Liegenden thun könne, begreife ich nicht.

pen hineinsah. Er ließ kein anderes Wort von sich hören, als: »Ich danke dir, Gott unsers Vaters Abraham, Der Du ihn zuerst aus diesem Orte geführt, und auch uns würdig gemacht hast, durch ihn unsern Glauben, ein wenig von Vielem*), kennen zu lernen! Und nun, unser Herr, gib uns die Gnade zu erfüllen, was der heil. Geist voraus verkündet hat! Dieser sagt nämlich in einem Psalm durch den Mund unsers Vaters David: »Fette Brandopfer werde ich Dir darbringen mit dem Wohlgeruche der Widder; auch Rinder und Böcke schlachte ich Dir. Kommt und hört! Ich will euch alle Thaten Gottes erzählen« (Psalm 65, 15. 16.). Auf Ihn hoffen und vertrauen wir, wie da geschrieben steht: »Um Eines bitte ich den Herrn, und dieß verlange ich« (Psalm 26, 4.). Endlich schrie er laut: Ich sage ab dem ungläubigen Könige und allen seinen Freunden, die da Diener des Satans sind. Ich leugne die Gottheit der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Feuers und Wassers, und bekenne den Vater, Sohn und heil. Geist.«

Da sie dieß hörten, befahlen sie, ihm einen Strick an den Fuß zu binden, und ihn hinaus auf das Eis zu schleifen, wo er die ganze Nacht sorgfältig bewacht werden sollte. Sie selbst machten sich dann auf, gingen weg, aßen, tranken und schliefen ein wenig; hernach standen sie gleich wieder auf, und kamen, aufs Neue Gericht zu halten. Sie befahlen aber den vor ihnen stehenden Gerichtsdienern, den Brichjesus herbeizubringen. Als er erschien, und vor ihnen stand, redeten ihn die Obersten der Magier an: »Was sagst du? Betest du auch an, wie dein Gefährte, oder gibst du dich abscheulicher und bitterer Schmach preis?«

Er antwortete: »Gleich ihm und noch mehr bete ich an und verherrliche und erhebe ich, wie er nach euren Worten angebetet hat. Ihr sucht mich zwar zu belügen; allein die

*) In Verhältniß zu seinem großen Glauben.

Wahrheit gestattet euch dieß nicht: denn wer ist wohl so verblendeten Herzens, wie ihr, daß er den Menschen dienstbare Geschöpfe anbete? Wie ist's denn möglich, dieß Feuer anzubeten und zu verehren, das von seinem Schöpfer zum Dienste der Menschen erschaffen ward, und den Armen wie den Reichen dient? Wie mögt ihr uns zwingen, dem zu dienen, was der Welt dient, weil es Gott zur Unterthänigkeit bestimmt hat, und Jenen zu lassen, Der da erschaffen hat Himmel und Erde, und Meer und Trockenes, und Höhe und Tiefe; Ihn, Dem Anbetung gebührt von den Königen, Gewaltigen und Herren, Dessen alle Menschen bedürfen, und von Dem all ihr Regen und Bewegen kommt, während Er keines Menschen bedarf, um dadurch*) Seinen Namen den Menschen kundzuthun. Er Selbst sagt: Ihr sollt euch kein Bild und Gleichniß machen, und sie nicht verehren. Ich bin der Erste und Letzte. Ich bin, und es ist kein Gott außer Mir. Meine Ehre gebe Ich keinem Andern, und Meine Herrlichkeit nicht den Götzenbildern. Ich tödte und Ich mache lebendig, und Niemand kann Meinen Händen entkommen« (2. Mos. 20, 4. Isaias 48, 11. und 42, 8. 5. Mos. 32, 39.).

Diese Rede setzte die Obermagier in Erstaunen. »Niemand, sagten sie dann, darf diese Worte hören, sonst werden auch die Feueranbeter verkehrt, und spotten unser, wie es die Gefährten des Menschen da gethan haben. Man muß in der Nacht über ihn Gericht halten.« Man brachte hierauf eherne Platten, und brannte sie so lange im Feuer, bis sie endlich selbst völlig wie Feuer waren; hernach trug man zwei ebenfalls glühende Hacken (Hämmer?**) herbei. Nun ward der heil. Märtyrer Brichjesus hingestellt, und die zwei

---

*) Durch diese Seine Allmacht und Oberherrschaft.

**) Wohl, um die Platten unter die Arme des Heiligen hineinzubringen. Vielleicht bedeutet das syrische maro eine Zange.

Platten, heiß wie Gluthkohlen, unter seine Achseln gesteckt, mit dem Bedeuten: »Bei dem Glücke des Königs der Könige, lässest du eine davon auf den Boden fallen, so gilt es so viel, als verleugnetest du den Glauben.« Der heil. Märtyrer Brichjesus versetzte: »Ihr Knechte dieses Satans, des ruchlosen Königs! So wahr Jesus Christus, der Sohn Gottes lebt, ich fürchte euer Feuer nicht, und werde keine einzige dieser Platten auf die Erde fallen lassen. Ich beschwöre euch nun aber bei Gott, seht euch um jede grausame und bittere Pein um, und bereitet sie mir! Wer nämlich einmal dem Kriege für Gott sich unterzieht, der muß im Kampfe heldenmüthig aushalten, vorzüglich wenn er eine von Gott empfangene hohe Gnade besitzt und ein erhabenes Amt bekleidet.«

Nun ließen sie noch Blei schmelzen, und gossen es ihm in Nasen und Augen hinein; endlich ward er ins Gefängniß abgeführt, mit dem Befehle, ihn an Einem Fuße aufzuhängen.

Jetzt führte man Jonas herbei, und redete ihn an: »Wie befindest du dich? Wie ist dir diese schlimme Nacht im Frost und auf dem Eise vergangen?« Der Blutzeuge Jonas erwiederte ihnen: »Bei Gott, auf Den meine Seele vertraut, vom Tage meiner Geburt an habe ich nie eine angenehmere Nacht erlebt; denn ich verkostete das Leiden Jesu Christi.«

»Dein Gefährte aber hat abgesagt.«

»Das weiß ich auch, daß er dem Bösen und seinen Engeln abgesagt hat.«

»Stürze dich doch, Jonas, nicht selbst ins Verderben! Du hast dafür weder von Gott noch von den Menschen etwas Gutes zu hoffen.«

»Verblendete ihr! Wie mögt ihr euch selbst für Weise ausgeben, und das Recht weise zu erforschen wähnen? Kann wohl der Mensch seinen Weizen in den Scheuern

aufbehalten, um ihn vor Regen und Schnee, und heftigen Blitzen und gewaltigen Donnern zu schützen? Und füllt er nicht vielmehr in der Freude seines Herzens die Hände, und säet ihn im Namen unsers Herrn aus, in der Hoffnung, dann komme die Ernte, und er werde seine Tenne mit dem wenigen Samen füllen, den er vertrauungsvoll ausgesäet? Läßt aber Jemand seinen Weizen in den Scheuern, so nimmt er ab, und nicht zu. So ist es auch mit dem Leben. Verliert es Jemand in dieser Welt um Christi willen, so wird Christus in jener, wann Er erscheinen, und alle Menschen, die auf Seinen Namen hofften und Seinen Willen thaten, erneuen wird, auch sie*) erneuen in Seinem Lichte, das unvergänglich fortleuchtet. Die aber Sein Gebot verachtet haben, wird Er in den Feuerabgrund stürzen, wie da geschrieben steht: »Ihr Feuer hat keine Gluthkohlen, ihre Flamme keinen Schein« (Job 18, 5.).«

Als sie ihn so reden hörten, sagten sie zu ihm: »Laß dich nicht von den Aussagen eurer Schrift verführen, denn sie enthalten sehr viele Irrthümer.« Darauf antwortete ihnen der heil. Märtyrer Jonas: »Sehr wohl habt ihr gesagt, daß die Schriften vergessen machen**); sie machen den Menschen nämlich die Leiden dieser Welt vergessen, sobald er einmal vom Leiden Christi gekostet hat. Wenn ein vornehmer Mann ein Gastmal anrichtet, und seine Freunde einladet, in sein Haus zu kommen, so weiß jeder von ihnen beim Weggehen vom Hause, daß er zu einem Gastmale geht. Ist er hingekommen, so kostet er den Wein, und schmeckt er ihm, dann trinkt er, bis er berauscht wird, und vom Nachhausegehen gar nichts mehr weiß, weil er vom Weine der Tafel trunken festgehalten wird, bis seine Leute kommen und ihn nach Hause tragen. Nachdem es Tag geworden,

---

*) Die um Seinetwillen sterben.

**) Wortspiel von mateen errare et oblivisci faciunt.

steht er auf, findet sich zu Hause, und freut sich, daß er nicht bei seinen Gefährten übernachtet, und so der Schande entgangen ist. So weiß auch ein Diener Christi, wenn er ausgeführt wird, daß man ihn vor Gericht zieht. Ist er aber hingekommen, und hat er von den Liebesleiden Christi getrunken und sich berauscht, so weiß er nichts mehr von — und denkt nicht mehr an das zeitliche Haus, Vermögen und Erbtheil, und Gold und Silber, und achtet weder Könige noch Hohe, und Mächtige und Gebieter, und harrt nur mehr, den wahren König zu schauen, Dessen Reich ein ewiges Reich ist, und Dessen Herrschaft dauert von Geschlecht zu Geschlecht.«

Jetzt hieb man ihm die Finger und Zehen gliedweise ab, streute sie herum, und sagte zu ihm: »Da sieh, wir säen sie nun! Gib Acht, wann die Ernte kommt, ob du viele Hände bekommst.« Der Heilige erwiederte ihnen: »Ich verlange nicht viele Hände, sondern Gott, Der mich erschaffen hat, wird mir neue Flügel geben.« Nun füllten sie ein großes Geschirr mit Pech, brachten es, zogen dann dem Heiligen die Haut vom Kopfe, schnitten ihm die Zunge ab, und warfen ihn endlich in das Geschirr. Er stand darin, und das Pech ging aufschwellend über das Geschirr hinaus*); der Heilige blieb aber unversehrt.

Da sie sahen, daß er vom Peche gar nicht verletzt wurde, brachten sie eine Presse von einem Zimmermanne, legten ihn hinein, und preßten ihn dann zusammen, bis alle seine Nerven zerdrückt krachten. Darauf ließen sie eine Säge bringen, womit sie ihn durchsägten; dann trug man ihn fort, und warf ihn in eine trockene Zisterne, wo er auf Befehl der Obrigkeit streng verwacht wurde. Nun sahen sie

---

*) Nicht daß durch ein Wunder das Pech plötzlich aus dem Kessel verschwand, wie es im Butler nach Metaphrasts unrichtiger Paraphrase heißt.

wieder, was mit seinem Gefährten Brichjesus zu thun sey, ließen ihn herführen, und sagten zu ihm: »Habe doch Mitleid mit deinem Körper, und richte ihn nicht ganz zu Grunde!« Er versetzte ihnen: »Ich habe ihn nicht erschaffen, und richte ihn auch nicht zu Grunde; es ist aber Einer, Der ihn geschaffen, und Dieser wird ihn erneuen, und für seine Zerstörung von euch Rechenschaft fordern, so wie von eurem verachtungswürdigen Könige, der seinen Herrn und Schöpfer nicht kennt, sondern nur gebieten will, wie es ihm beliebt.«

Jetzt wandte sich Hormisdatschir zu Mahirnarses*), und sprach zu ihm: »Wir sind es, die den König beschimpfen**); denn diese da achten in ihrem Wahne Niemanden.« Ergrimmt ließen sie also den Heiligen nun mit Dörnern geißeln; dann befahlen sie Moosröhre zu bringen, sie auseinander zu schneiden, und ihm auf den ganzen nackten Leib zu legen. Diese wurden dann mit dünnen Stricken so zusammengeschnürt, daß sie ganz ins Fleisch eindrangen. Hernach warf man den Märtyrer auf die Erde, faßte die Röhre, und zog sie hin und her, bis sein ganzes Fleisch losgerissen war. Zuletzt brachte man wieder die Zimmermannspresse, legte ihn hinein, nahm Pech und Schwefel, und goß es auf seinen Mund. So verschied er endlich, und errang mit seinem Gefährten die Marterkrone.

Ein gewisser Abthuschthas kam dann, und kaufte um 500 Drachmen und drei seidene Kleider beide heil. Leiber, und schwor den Magiern, Niemand davon etwas zu sagen; denn er war schon seit langer Zeit her ein Freund dieser Heiligen gewesen.

Dieß sind die Akten der heil. Märtyrer Jonas, Brichjesus, Zebina, Lazarus, Narses, Elias, Habib, Mahar, Ma-

---

*) Der Oberste der Magier zu dem Richter.

**) Weil wir es ihnen zulassen.

ruthas, Schembait und Saba, dieser Blutzeugen Christi, welche in Seinem Namen gestritten, gesiegt, triumphirt, und die Krone errungen haben. Bei ihren Gebeten werde gedacht des Esaias, des Sohnes Hadabs von Arzun*) in Persien, der Augenzeuge des Verhörs war, und sich die Mühe nahm, die Geschichte des siegreichen Kampfes dieser gekrönten heil. Märtyrer aufzuschreiben.

Alle aber, vom Ersten bis zum Letzten, wurden gekrönt am 29. Dezembermonde**).

---

*) Arzun, eine Stadt Armeniens, an der Gränze von Mesopotamien. Die Araber nennen sie auch Arzerum.

**) D. i. am 24. Dezember des J. Chr. 327.

II.

Martergeschichte

des heil. Sapor, Bischofs von Betniktor, und Isaak, Bischofs von Karcha, so wie der heil. Märtyrer Maanes, Abraham und Simeon.

Vorerinnerung.

Der zweite Sturm der Verfolgung unter Sapor brach über die Christen in seinem 30. Regierungsjahre aus, d. i. im J. Chr. 339, ein Jahr vor der vierzigjährigen großen Verfolgung; also nicht erst, nach Stollberg, im J. Chr. 341. Zum Beweise dienen die folgenden unverfälschten Akten des heil. Sapors u. s. w., die zuvor ganz unbekannt waren, ehe Asseman sie syrisch herausgab. Dieser meint, die heil. Bischöfe Sapor und Isaak seyen die nämlichen, von denen am Ende der Akten des heil. Narses Meldung geschieht, und die dort befindliche kurze Erzählung von ihrem Tode sey aus Versehen hinzugefügt worden. Der Tag ihres Martertodes ist ungewiß; das Menologium des Kaisers Basilius Porphyrogenitus gibt, man weiß nicht, aus welcher Quelle, den 20. November an.

Im 30. Jahre der Regierung Sapors, Königs von Persien, kamen Magier zu ihm, und verklagten die Christen, indem sie sagten: »Wir können die Sonne nicht verehren, und weder Luft, noch Wasser, noch Erde reinigen*), und

---

*) Asseman übersetzt: nec Aerem, a quibus serenos et claros

zwar aus Schuld der Christen; denn sie lästern die Sonne, verachten das Feuer und ehren das Wasser nicht.« Da ward Sapor voll des heftigsten Grimmes, verschob die Reise nach Aspareſa*), wohin er gehen wollte, und gab Befehl, die Christen zu ergreifen. Die Offiziere der Leibwache und die Büttel des Königs zogen also aus, und nahmen den Maanes, Abraham und Simeon gefangen.

Am Tage darauf stellten sich die Magier wieder vor dem König der Könige, lärmten, und sagten: »Sapor, der Bischof von Niktor, und Isaak, der Bischof von Karcha Bet-Seleuzia**), bauen Tempel und errichten Kirchen, und verführen die Leute durch schöne Worte.« Der König gebot, innerhalb drei Tagen sie ihm vorzuführen; es machten sich also Reiter auf den Weg, und rasteten Tag und Nacht

dies praestolamur, nec Aquam, qua eluimur, nec Terram, qua expiamur. Er bezog das Wort: verehren, auf alle Objekte, und glaubt durch die Infinitive, die alle eine Art Reinigung, Klärung, bedeuten, den Gebrauch des Feuers u. s. w. ausgedrückt. Der Urtext läßt beide Uebersetzungen zu. Aus dem Zendavesta sieht man, daß die Parsen durch heilige Gebräuche auch das Feuer, Wasser u. s. w. reinigten. Die Zeitwörter sind auch so gewählt, daß sie wörtlich heißen: »die Luft aufheitern, das Wasser klären, die Erde reinigen können wir nicht.«

*) Da dieser Ort nirgends vorkommt, meint Asseman, man müsse Pharesa lesen, das Persepolis der Griechen und Lateiner.

**) Bet-Niktor, deutsch Niktorhausen, d. i. Stadt am Niktor, einem Berge bei Arbela, in der assyrischen Landschaft Garmea oder Bet-Seleuzia. Bet bedeutet Haus, nicht Berg, im Chaldäischen, wie in Stollberg und Butler irrig bemerkt wird. Karcha, eine Stadt bedeutend, mit ganzem Namen Karcha von Bet-Seleuzia, oder auch Bet-Seleuzia allein, bei Strabo Soloce, ebenfalls in Assyrien, nicht weit von Bet-Niktor. Die Bemerkung über das Wort Bet wolle man auf mehrere Städtenamen im ersten Theile, besonders in den Akten des heil. Narses, anwenden.

nicht, weil sie dem strengen Befehle des Königs so schnell als möglich genugthun wollten. Nachdem sie dann die heil. Märtyrer Sapor und Isaak gebracht hatten, kündeten sie die Ankunft derselben dem Könige an. Dieser befahl, sie sorgfältig mit ihren Gefährten im Gefängnisse zu verwahren, und so wurden sie seinem Auftrage gemäß eingekerkert.

Am folgenden Tage berief der König einige Große, und fragte sie, ob sie die Christen Sapor und Isaak kenneten? »Ja,« antworteten sie. Da entbrannte der König vor Zorn, und befahl, die Gefangenen gleich vor seinen Thron zu führen. Man brachte also die Bischöfe Sapor und Isaak, den Maanes, Abraham und Simeon, und stellte sie dem Könige vor, wie er geboten hatte. »Wisset ihr nicht, redete er sie an, daß ich vom Geschlechte der Götter bin, und dennoch bete ich die Sonne an, und verehre das Feuer; ihr aber, wer seyd ihr, daß ihr euch meinem Befehle widersetzt, die Sonne lästert, und das Feuer verachtet?«

Darauf erwiederten Alle mit Einer Stimme: »Wir beten nur Einen Gott an, und Ihm allein dienen wir.« »Aber, versetzte der König, welcher Gott ist denn besser als Ormuzd, oder mächtiger in seinem Grimme als Ahrimann? Und welcher weise Mensch betet nicht die Sonne an?« Der Bischof Sapor entgegnete: »Wir kennen keinen andern Gott neben Dem, der Himmel und Erde, und Sonne und Mond, und alles Sichtbare und Unsichtbare erschuf; auch glauben wir an Seinen Sohn Jesus, welcher der Nazarener heißt.« Da der König dieß hörte, befahl er, ihm auf den Mund zu schlagen, was sie so lange thaten, bis ihm alle Zähne ausfielen. Dann sagte der König: »Ruf nun deinen Jesus an, daß Er dir die Zähne wiedergebe!« Sapor erwiederte: »Jesus hat mir Etwas gegeben, was du nicht wissen kannst.«

»Und warum nicht,« fragte der König.

»Weil du gottlos bist,« antwortete Bischof Sapor.

Diese Worte erfüllten den König mit heftigem Zorne, und er gebot, ihm Stockschläge zu geben, was auch mit solcher Härte geschah, daß alle seine Gebeine zerschlagen wurden. Es war kaum eine Spur des Lebens mehr an ihm; in diesem Zustande ließ ihn der König fesseln, und ins Gefängniß werfen. Hernach ward Isaak dem Könige vorgeführt. Der befahl, ihm das Oberkleid abzuziehen, und nachdem dieß geschehen war, fragte er ihn: »Bist auch du von der Thorheit Sapors angesteckt? Dann vermische ich dein Blut mit dem seinigen.«

»Was du Thorheit nennst, entgegnete Isaak, ist die vortrefflichste Weisheit, von der du aber nichts weißt.«

»Wie ich sehe, sagte dann Sapor, sprichst du gar viel; ich werde dir die Zunge ausreißen lassen.«

Darauf versetzte Isaak: »Es steht geschrieben: Ich rede von der Gerechtigkeit vor den Königen, und werde mich nicht schämen« (Psalm 118, 46.).

Nun fragte ihn der König: »Wie hast du dich erkühnt, eine Kirche zu bauen?« Isaak antwortete: »Wann habe ich je aufgehört, Kirchen zu bauen?«

Nachdem er dieß gesagt hatte, ließ der König ergrimmt die Ersten der Stadt rufen, und sprach zu ihnen: »Wisset ihr nicht, daß wenn Jemand auf einen Betrug*), dessen er sich im Herzen oder mit Worten schuldig machte, ergriffen wird, er des Todes schuldig sey? Wie konntet ihr nun Gefallen daran haben, daß ich beschimpft wurde? Wie Vergnügen an meiner Verachtung? Ihr seyd mit dem Isaak einverstanden und verschworen; aber ich schwöre bei der Sonne und dem nie erlöschenden Feuer: bleibe ich auf dem Throne, so kommt ihr vor mir in das Todtenreich.« Bei dieser Rede des Königs sank den Herren aller Muth; sie

*) Hier so viel als Vergehen gegen die Majestät.

fielen vor ihm auf ihr Angesicht nieder, führten dann den Isaak von ihm an den nächsten schicklichen Ort weg, und steinigten ihn dort zu Tode; so sehr hatte sie der Zorn des Königs erschreckt. Es waren aber diese Großen dem Namen nach Christen.

Als der Bischof Sapor im Gefängnisse vernahm, daß Isaak von den erwähnten vornehmen Männern zu Tode gesteinigt worden sey, so freute er sich, und pries Gott, daß Er ihm die Krone verliehen habe. Nach zwei Tagen starb er selbst an den Folgen der empfangenen Streiche und der Schwere seiner eisernen Fesseln. Nachdem man dem Könige berichtet hatte, daß Sapor im Gefängnisse gestorben sey, befahl er, ihm den Kopf abzuhauen, und diesen ihm zu bringen. Es geschah; denn sonst glaubte er nicht, daß der heil. Bischof gestorben war.

Nach der Steinigung Isaaks und dem Tode Sapors im Kerker ließ der König den Maanes, Abraham und Simeon vor sich bringen, und fragte sie: »Betet ihr die Sonne an, und verehrt ihr das Feuer?« »Das sey ferne von uns, antworteten sie. Wir beten Jesum an, und bekennen Ihn.« Dann verdammte der König einen Jeden zu einer besondern Todesart; dem Maanes ließ er vom Kopfe an bis zur Gürtelgegend*) die Haut abziehen, unter welcher Marter er starb. Für Abraham ließ er eiserne Nägel glühend machen, und ihm in die Augen bohren. Nach zwei Tagen starb er. Für Simeon befahl er, eine Grube aufzuwerfen, in der er bis an die Brust stehen konnte; dann grub man ihn in der Erde ein, und schoß, auf Sapors Befehl, mit Pfeilen darauf, bis er todt war. Später kamen einige Christen, entwendeten die Leichen, und begruben sie heimlich.

*) D. i. bis zum Nabel.

III.

Martergeschichte

des seligen, heiligen und heldenmüth'gen Maharsapor, welcher durch den Tod in einer finstern Grube die Krone erlangte.

Vorerinnerung.

Diese Akten sind aus einer andern Sammlung entnommen, die nicht der heil. Maruthas, sondern ein gleichzeitiger und sehr glaubwürdiger Auktor über die Märtyrer unter Jezdegerd I. und Vararanes V. von Persien veranstaltete. Der Herausgeber fand nur zwei, diese des heil. Maharsapor, und die zunächst folgenden vom Tode des heil. Jakob des Zerschnittenen. Die übrigen liegen noch in Egyptens und Syriens Winkeln verborgen.

Die Verfolgung unter Jezdegerd I. entstand, nach Theodorets Bericht, weil der Bischof Abdas mit unklugem Eifer den Tempel des Feuers zerstört hatte, und ihn nicht wieder herstellen wollte. Die Verfolgung ward blutig, und dauerte über dreißig Jahre, auch noch unter Jezdegerds Sohn Vararanes, der noch grausamer als der Vater gegen die Christen verfuhr, und eine Menge neuer sinnreicher Qualen anwenden ließ. So z. B. grub man Christen gebunden ein, und ließ sie von Mäusen zernagen. Unter Vararanes litten die heil. Märtyrer Hormisdas, Suenus und Benjamin, deren Märtyrertod das römische Martyrologium unrichtig auf die Regierung Sapors für die zwei ersten, und Jezdegerds für den dritten verlegt. Daß Jezdegerd die Christen verfolgt

habe, leugnen übrigens mehrere, auch orientalische Schriftsteller.

Die Akten des heil. Maharsapors waren vor ihrer Herausgabe im Originaltexte ganz unbekannt. Er litt im 5. Jahre der von Jezdegerd angefangenen Verfolgung, im 2. der Regierung Vararanes, im J. Chr. 422. Von Sapors II. Tode an, im Jahre 380, bis zu Vararanes V. zählen die Chronologen 41 Jahre. Das Jahr 421 war Vararanes erstes Regierungsjahr.

Im 2. Jahre des persischen Königs Vararanes ereignete sich die Marter des heil. Maharsapor. Er war von vornehmem Geschlechte und fürstlichem Geblüte; allein das ganze Streben seiner Liebe richtete der Glaubensheld nur darauf, durch seinen Wandel die wahre Lehre zu erfüllen, von allem Götzenthume sich abzuwenden, und allein dem Wege der Wahrheit getreu zu folgen. Als dieses der Böse inne ward, und sah, wie dieser Kaufmann mit seiner Ladung dem Hafen des Lebens zusteuerte, ward der Verfluchte eifersüchtig, und reizte Viele, die seinen Willen thaten, auf, und brachte es endlich durch rastlose Umtriebe dahin, daß es*) gottlosen Menschen bekannt wurde. Diese hinterbrachten es dann dem Könige, und der befahl sogleich, Maharsapor hart zu fesseln, und viel Ungemach ausstehen zu lassen, damit er vielleicht durch Bande und Kerker gezwungen würde, auch wider Willen dem Befehle des Königs zu gehorchen. Er ward also hart gebunden, aber sein fester Sinn wurde dadurch nicht gebeugt, und er war beinahe drei Jahre vor der Verfolgung in dieser Haft, und ein treuer Bekenner in aller Furcht Gottes. Nie ließ er von seiner Wahrheit ab, sondern siegte durch sie über Peinen und Leiden, und grausame Bande.

*) Maharsapors eifriges christliches Leben.

Da hernach die Verfolgung im ganzen Orient auszubrechen begann, zeichnete sich zuerst unser tapferer Streiter aus; denn er wurde seines Christenthums wegen von Vielen verklagt, und legte in seiner Liebe wiederholt ein treues Zeugniß ab, und ward verfolgt, und fiel zweimal in die Peinigerhände des Verfolgers Hormisdvar, des nämlichen, welcher den heil. Märtyrer Narses getödtet, und dessen Gefährten, den siegreichen Bekenner Sabukata, gepeinigt hatte. Mit diesen nun war auch unser Heiliger ergriffen, und dann drei volle Jahre hindurch gequält worden. Da er sich aber nie bewegen ließ, den gottlosen Willen seiner Verfolger zu thun, befahl der Richter, ihn vor sich zu rufen, mit dem Bedeuten, er könne sein Loos sich bereiten, wie es ihm beliebe. Als er dem Richter vorgestellt wurde, erkannte ihn dieser bei dem ersten Anblicke gar nicht, so sehr war sein Körper durch Schläge entstellt, und sein Angesicht verändert; auch war er wegen der langen Zeit, die er in Hunger und Durst verschmachten mußte, ganz kraftlos geworden.

Der gottlose Richter fragte nun den Glaubenshelden: »Was hältst du von mir? Daß ich dir Uebels zufügen kann oder nicht? Weißt du, daß ich, so ich dir noch ärgere Leiden anthun will, als in denen du dich befindest, es vermag; will ich dir aber Gutes thun, dieses auch in meiner Macht steht, weil ich die Gewalt habe, so oder anders mit dir zu verfahren?«

Da öffnete der Heilige seinen Mund, und sprach zum Richter: »Es betrübt mich gar nicht, daß ich leiden muß; denn durch diese Leiden erbe ich das ewige Leben, und es ist ein großer Ruhm für mich; nur dieses kränkt mich, daß ich von einem so niederträchtigen und verächtlichen Menschen, wie du bist, gerichtet werde, und nicht vielmehr von einem, der an Stand und Adel mir gleich ist. Doch nun zögere nicht mehr, mich zu peinigen! denn du bist nur ein Knecht, der Befehle erhielt, und kein Herr; ich aber habe einen

Herrn im Himmel, auf Den vertrauend und in Dessen Namen ich leide, und andern Herrn unter den Menschen habe ich keinen. Befiehlt der König etwas Rechtes, so vollziehe ich seinen Willen; allein gebeut er mir etwas, was meinem Heile schadet, so werde ich mich nie bewegen lassen, seinen Willen zu thun, und auch den deinigen thue ich nicht. Vollziehe denn, was dir aufgetragen ward, und zaudere nicht; es ist ja auch dein Wille, mich übel und nicht gut zu behandeln. Mein Vertrauen ist der Herr, und meine Zuflucht Derjenige, Den alle Christen anbeten, darum fürchte ich mich nicht in bösen Tagen; denn der Herr ist mein Helfer, und deswegen werde ich (mit Lust) auf meine Feinde sehen« (Psalm 117, 7.). Nach diesen Worten ward der Richter voll heftigen Zorns, und gab den Befehl, den Heiligen in eine finstere Grube zu werfen, wo er keinen Lichtstrahl sähe, dann sie über ihn ganz zuzumachen und völlig zu verdecken. Zugleich gebot er Wächtern, sorgfältig Acht zu haben, daß ihm ja Niemand Speise oder Trank reiche. Sie rissen nun den heil. Märtyrer hastig von ihm weg, und warfen ihn gebunden in eine finstere Grube. Dort litt er grausamen Hunger und Durst vom August an bis zum 10. Oktober. Nach diesen zwei Monaten aber und zehn Tagen befahl der Richter den Wächtern, die Grube zu öffnen und zu sehen, wie es mit dem Heiligen stehe. Nachdem sie sie aufgethan hatten, blickten sie in die Tiefe hinab, und sahen darin ein helles Licht, den Heiligen selbst aber auf seinen Knien liegend und betend. Dieser Anblick setzte sie in großes Erstaunen, und es wunderte sie sehr, zu sehen, wie der Heilige unverletzt geblieben, und von dem Drachen, welcher in der Grube hauste, wie man von mehrern zuvor gehört hatte, nicht verschlungen worden war. Sie bemerkten aber nicht, daß er auf den Knien betend den Lauf seines Marterthums vollendet hatte. Nachdem die Ungläubigen endlich auch gesehen hatten, daß er wirklich gestorben

sey, und die Krone des Marterthums schon errungen habe, liefen sie eilig zum Richter, und setzten ihn davon in Kenntniß, wie sie die Grube von herrlichem Lichte strahlend, und den tapfern Streiter auf den Knien liegend, und im Gebete begriffen, leblos gefunden hätten.

Der Heilige erlangte die Märtyrerkrone im Oktober an einem Sonnabende.

IV.

Martergeschichte
des heil. Jakob des Verstümmelten.

Vorerinnerung.

Höchst grauenvoll ist das Schauspiel, so uns in dieser Geschichte vor Augen gestellt wird. Die unmenschliche Grausamkeit, womit dieser heil. Blutzeuge gemartert ward, stellt ihn unter die glänzende Reihe der berühmtesten Glaubenshelden. Deswegen wurden auch zu seiner Ehre eine Menge Kirchen in Persien und Syrien erbaut; deswegen ist sein Name von Griechen, Lateinern, Syrern und Kopten hochgefeiert. Diese Letzten reden in ihrem Synaxarium von einer Uebersetzung seiner Reliquien nach Egypten, wovon sonst Niemand Etwas weiß. Vielmehr ward sein heil. Leib nach Italien gebracht, und sein Haupt wird in der Kirche des Vatikans aufbewahrt.

Der Verfasser dieser Akten ist zwar unbekannt, verdient aber als Augenzeuge vollen Glauben.

Auch der heil. Jakob litt, wie unsere Akten sagen, unter Vararanes, nicht unter Jezdegerd, wie man gewöhnlich glaubt. Den Glauben hatte er wohl unter dem Letztern verleugnet. Die griechische Epoche, nach welcher in diesen Akten gerechnet wird, hat 311 Jahre vor der christlichen voraus. Daß am Anfange dieser Akten bei Angabe des Jahres, in welchem der heil. Jakob litt, ein Jahr mehr, und am Ende ein Jahr weniger angegeben wird, mag vielleicht vom Versehen eines Abschreibers herkommen, oder es

wird, wie in den Büchern der Makkabäer, der Jahresanfang bald vom Frühling, bald vom Herbst an gerechnet, also daß ein und das nämliche Jahr, je nachdem man seinen Anfang festsetzt, das 1. oder 2. seyn kann. Der Verfasser dieser Akten konnte demnach, weil er syrisch schrieb, nach Art der Syrer, und das anderemal, weil er eine in Persien vorgefallene Geschichte schrieb, nach dem persischen Kalender rechnen.

Im Jahre 733 Alexanders, welches auf das 2. Jahr Vararanes, des Königs von Persien, fällt, ereignete sich das Märtyrerthum des heil. Jakob. Er war von der Hauptstadt Bet-Lapeth, in der Welt ausgezeichnet durch ein vornehmes Geschlecht, aber auch groß vor Gott. Zur Annahme des Christenthums hatten ihn seine Aeltern und seine Frau bewogen. Er bekleidete am Hofe eine hohe und ausgezeichnete Stelle. Vorzüglich König Jezdegerd überhäufte ihn während seiner Regierung unausgesetzt mit Gnaden und Geschenken, also daß diese Liebe des Königs zu ihm ihn vom Glauben, den er bekannte, abwendig und zu einem Verleugner des Christengottes machte. Als aber seine Mutter und Gattin hörten, daß er sich durch die Schmeicheleien des Königs von der Wahrheit hatte abwendig machen lassen, so schickten sie ihm, weil er beim Heere war, Beide einen Brief folgenden Inhalts*): »Es ist uns zu Ohren gekommen, daß du dich von den Schmeicheleien des Königs und seinen vergänglichen Geschenken und Gnaden von der Liebe des ewigen Gottes hast abwendig machen lassen. Wo ist nun der König, dessen Willen du gethan hast? Sieh, er ist wie alle andern Menschen gestorben und verwest, und dem Moder im Grabe preisgegeben. Nun kann er dir weder durch seine

*) Jezdegerd war schon gestorben, als der Brief geschrieben ward, wie man aus ihm selbst ersieht.

Gnaden mehr helfen, noch von der ewigen Pein dich erlösen. Wisse also: wenn du in deiner jetzigen Gesinnung verharrst, und der Religion, der du nun anhangst, nicht entsagst, so wird dich die Strafe von Gott und das nämliche gerechte Gericht, wie den König, deinen Freund, treffen. Wir sind demnach dir fremd, und du hast an unserm Antheil und Erbe keinen Theil.«

Nachdem Jakob diesen Brief erhalten hatte, ging er in sich, fühlte Reue in seinem Innern entstehen, und sprach zu sich selber: »Wenn meine Mutter und Gattin in dieser Welt schon mit so feierlichen Schwüren sich von mir lossagen, wie wird erst Gott, von Dem ich abgefallen bin, und Dessen Wahrheit ich verleugnet habe, Sich am jüngsten Tage von mir abwenden, ja schon in dieser Welt bittere Strafen über mich kommen lassen?« Dann eilte er in sein Gezelt, nahm die heil. Schrift in die Hände, und las eifrig darin. Ihre Worte ermunterten seine Seele, und flößten seinem Geiste neue Heiterkeit ein. Nachdem er durch diese Lektüre ganz umgewandelt, und wie durch Einen Ruf vom Tode erweckt war, begann er wieder, zu sich selbst zu sagen: »Wo bist du, meine Seele? Wo bist du, schwacher Leib? Wenn meine Mutter, die mich gebar, über den Untergang meiner Seele also trauert, und wenn meine Lebensgefährtin, das Weib meiner Jugend, so großen Schmerz über meine Schande in dieser Welt fühlt, und alle meine vernünftigen Bekannten über meinen Fall sich so betrüben; was wird an jenem Tage, wo alle Menschen erneut, und den Gerechten ihre Arbeiten vergolten, die Abtrünnigen aber zu ihrer verdienten Qual verdammt werden, — was wird dort mein Antheil seyn, da ich die Wahrheit um die Lüge hingegeben habe? Doch nun weiß ich, welches Mittel ich ergreifen muß, damit meine Seele nicht verloren gehe. Ich werde am Thore, bei dem ich hinausgegangen bin, unermüdet pochen; dann werden mir, die darin sind, sogleich aufmachen.«

Während er diesen Gedanken nachhing, hörten einige Ungläubige sein Selbstgespräch, und sahen ihn in der heil. Schrift betrachten. Diese zeigten nun durch Vertraute Alles sogleich dem Könige *) an. Da der König die Sinnesänderung des Wackern vernahm, ließ er ihn auf der Stelle vor sich kommen, und fragte ihn, sobald er vor ihm stand: »Bist du ein Christ?«

»Ja!« war die Antwort des Unerschrockenen.

Der König fragte weiter: »Warst du nicht ein Magier?«

»Nein,« erwiederte der Heilige.

»Du hast aber doch, fuhr der König fort, eben deswegen, weil du Magier wurdest, von meinem Vater Geschenke und Ehren erhalten?«

»Wo ist er denn, fragte der unerschrockene Kämpfer, von dem ich Geschenke erhalten habe?«

Diese Rede erbitterte den König sehr; deswegen sann er auf ausgezeichnete Qualen, die er ihn erdulden lassen wollte, und sagte dann gleich zu ihm: »Bilde dir etwa nicht ein, daß ich dich so geradeweg durchs Schwert hinrichten lasse, wenn du vom Wege, worauf du dich jetzt befindest, nicht alsogleich abgehst!« Darauf versetzte ihm der Heilige: »Bleibe nicht lange ungewiß, mein König, und verschwende an mir nicht eitle Drohungen; denn was du auch immer sagst, es geht mir nicht zu Herzen. Deine Worte rühren mich so wenig, als der Wind einen festen Felsen.«

Der König sprach weiter: »Auch zur Zeit meiner Vorfahren zeigten sich deine Religionsgenossen verwegen, starrsinnig und ihrem Glauben unbeugsam ergeben. Sie haben sich aber dadurch, daß sie dem Könige nicht gehorchten, den Tod auf schreckliche und grausame Arten zugezogen.«

Der heldenmüthige Kämpfer gab ihm zur Antwort: »Es ist mein unablässiges Gebet, das ich Gott darbringe, daß

*) Vararanes nämlich.

ich ihres Todes sterben möge, und mein Ende sey wie das ihrige« (III. Mos. 23, 10.).

»Widersetze dich, sagte darauf der König, nicht so frech dem Befehle meiner Majestät!«

Der Heilige erwiederte: »Dieser Tod ist kein Tod; denn er gleicht einem Schlafe, aus dem man nach dem Einschlummern bald wieder erwacht.«

»Laß dich doch, entgegnete nun der König, von dem Vorgeben der Christen, daß der Tod nur ein Schlaf sey, nicht täuschen, und dir die Furcht davor benehmen; denn sieh, auch die Könige und Gewaltigen zittern vor ihm.«

»Die Könige, sprach der siegreiche Glaubensheld, und die Gewaltigen und Alle, die Gott nicht verehren, zittern freilich beständig vor dem Tode, weil das Gewissen ihnen ihre Thaten in der Welt vorwirft; denn also sagt unsere heil. Schrift: »Der Ungläubige stirbt, und seine Hoffnung geht verloren, und zu Grunde geht die Hoffnung der Gottlosen« (Sprüchw. 10, 28.).«

»Für Ungläubige haltet ihr uns? sagte nun der König. O ihr nichtswürdigen Christen, die ihr weder Götter verehrt, noch Sonne, Mond, Feuer und Wasser, die doch Kinder der Gottheit sind!«

Der tapfere Streiter Christi antwortete: »Ich tadle dich nicht, o König; denn die Schrift sagt uns, denen, die diesen Kampf zu bestehen würdig sind: »Es wird die Stunde kommen, wo jeder, der euch tödtet, damit Gott zu dienen glauben wird« (Joh. 16, 2.). Ich sage dieß nicht, als erwieset ihr durch unsere Ermordung Gott einen Dienst, sondern weil ihr in eurem Wahne euch einbildet, allein Gott zu kennen, da ihr doch Geschöpfe und vernunftlose Wesen anbetet, und erschaffenen und gemachten Dingen den Namen Gottes beilegt, und Denjenigen beleidigt, Der euch das Reich gegeben, und solchen zu gefallen sucht, die euch weder Uebles noch Gutes thun können.«

Dieß erbitterte den König, sein Zorn entbrannte gleich einem Feuer, und er gebot, daß seine weisesten Lehrer über den Jakob einstimmig das Todesurtheil fällen sollten, wie es seiner Verwegenheit gebührte, weil er sich dem Befehle des Königs nicht fügte. Die Richter berathschlagten sich mit den Gelehrten über die Todesart, die er verdiente; da kam nun einer, welcher stets gräßliche Räthe ertheilte, auf einen entsetzlichen Gedanken, und begann: »Der verdient etwa nicht blos einen einfachen, oder fünf- oder zehnfachen Tod, sondern er soll an Händen und Füßen ausgespannt werden, dann soll man ihm die Finger und Zehen abhauen, und zwar einzeln, hernach Hände und Füße, darauf die Arme und Schenkel mit den Knien, endlich nach der völligen Verstümmlung werde er enthauptet.«

Nachdem der Befehl dazu gegeben worden war, riß man den Heiligen mit Ungestüm fort, und brachte ihn an den Ort, wo das Urtheil an ihm vollstreckt werden sollte. Sobald der Befehl ergangen war, hörte ihn auch die ganze Stadt, und das königliche Heer zog gerade hinter dem Heiligen zum Platze hin, wo er die Marterkrone erlangen sollte. Viele Gläubige fielen sogleich, als sie das Urtheil vernahmen, auf ihr Angesicht flehend und weinend vor Gott nieder, und beteten: »Herr, allmächtiger Gott! Der den Bedrängten Kraft, und den Leidenden große Stärke verleiht, Du Stärker der Schwachen, und Erretter der Verlornen, gib nach Deiner großen Barmherzigkeit Deinem Diener Kraft, daß er als Sieger aus diesem schrecklichen Kampfe hervorgehe! Dir, o Herr, gebührt der Sieg, denn Du bist das Haupt aller Sieger, Christus, Erlöser der Welten!«

Als man den Heiligen zum Platze hinrief, wo die Todesstrafe an ihm vollzogen werden sollte, bat er seine Henker, sie möchten ihm ein wenig erlauben, zu Dem zu beten, für Den er leiden würde. Dann kehrte er sein Gesicht gegen

Osten*), kniete nieder, richtete den Blick seines Herzens zu Dem, Der in den Himmeln der Himmel wohnt, und betete also: »Erhöre, o Herr, das Gebet deines schwachen Dieners Jakob, und verleihe nun Kraft Deinem Knechte, und errette Deiner Dienstmagd Sohn, der in dieser Stunde Dich anruft, und thue an mir ein Zeichen zum Heile (Psalm 85, 16.), damit ich ein Muster werde Allen, die Deinen Namen lieben, und deswegen verfolgt worden sind und noch werden. Wann ich dann durch Deine große Kraft gesiegt, und mit den Siegern, welche Dich liebten und gekrönt worden sind, die Krone empfangen habe, dann sollen meine Hasser mit Beschämung sehen, daß Du, o Herr, mir geholfen und mich getröstet hast« (Psalm 85, 17.).

Nun legten sie alsbald die Hände an ihn, und spannten ihn unbarmherzig an seinen Händen aus, indem sie ihm noch zuredeten: »Jetzt sieh zu, was du thust; denn man wird nicht länger warten, ein Glied nach dem andern von deinem Körper abzuschneiden, an den Fingern und Zehen dich zu verstümmeln, die Arme dir abzuhauen, und die Knie loszuschneiden; dann nach der Verstümmlung deiner Finger und andern Gliedmaßen wird dir endlich der Kopf abgeschlagen. Bedenke also die Sache, und überlege, was du wählst; ob du mit einem Wörtlein dir das Leben retten, oder auf deinem Willen beharrend, alle die verschiedenen grausamen Todesarten dulden willst.«

Es weinten aber sogar einige der Gottlosen, die gegenwärtig waren, gerührt durch seinen Anblick, seine hohe Schönheit und herrliche Gestalt, und alle sagten wie mit

---

*) Schon seit den apostolischen Zeiten wandten sich die betenden Christen gegen Morgen, und in dieser Lage baute man auch die Kirchen. Man sieht dieß aus den Konstitutionen der Apostel, und den Schriften der heil. Justin, Athanasius, Basilius und Augustinus. Bei den Morgenländern besteht dieser Gebrauch noch.

Einem Munde: »Stürze dich doch nicht selbst ohne Grund ins Verderben, sondern rette durch Gehorsam gegen den Willen des Königs dein Leben! Dann magst du wieder deiner Religion anhangen.«

Da that der Heilige seinen Mund auf, und sprach: »Nicht über mich weint, sondern über euch selbst! Denn für die kurze Lust der Welt erbt ihr die ewige Qual; aber nicht ihr allein, sondern auch die Teufel und Geister, die ihr anbetet; ich hingegen erbe durch den Martertod, welchen ich erleide, das ewige Leben, und durch das Abhauen meiner Glieder vermehrt sich überschwänglich mein Lohn, weil von Gott, Der nicht Unrecht thut, Jeder nach seinem Verdienste belohnt wird.« Schnell fuhr nun der Bevollmächtigte des Königs, der den Auftrag hatte, bei der Hinrichtung des Heiligen die Aufsicht zu führen, die Henker an: »Was steht ihr müßig da und wartet? Beginnt auf der Stelle mit dem Abhauen der Finger!«

Alsbald begannen die Henker ihm den rechten Daumen abzuschneiden; während sie dieß thaten, öffnete der Heilige seinen Mund, und sagte: »Erlöser der Christen*), nimm nach Deiner Barmherzigkeit diesen Zweig des Baumes an! Ist er auch durch die Hände der Henker abgeschnitten, so kommt ja der Frühling, wo er wieder hervorkeimt und bekränzt wird.« Diese Worte rührten den Bevollmächtigten, der über die Hinrichtung die Aufsicht zu führen hatte, bis zu Thränen, und er redete den Heiligen an: »Es ist nun genug für dich, daß Ein Finger abgeschnitten ist; wenn du willst, kann er wieder durch Arzneien angeheilt werden. Wenn nur nicht dieser dein zarter Körper verstümmelt würde! Das Heil deiner Seele kannst du ja durch Almosen retten. So erhalte doch dein Leben, und ziehe dir nicht den Tod zu!«

Da that der Heilige seinen Mund auf, und sprach:

*) D. h. Du von den Christen allein als Erlöser anerkannter.

»Lernst du nicht von der Weinrebe? Beschnitten steht sie entblößt wegen der Ankunft des Winters; sobald aber der Frühling gekommen ist, blüht sie herrlich in ihrer Schönheit. Wenn nun an der zeitlichen Rebe solche Aenderungen vorgehen, um wie viel mehr wird nicht der gläubige Mensch, der im wahren Weinberge gepflanzt ist, blühen und wachsen unter den Händen Gottes, des wahren Weingärtners?« (Joh. 15, 1.).

Als man ihm dann den Finger nach dem Daumen abschnitt, rief er aus: »Mein Herz erfreut sich im Herrn, meine Seele frohlockt in Gott, ihrem Heile.« Darauf fuhr er fort: »Herr, nimm den zweiten Zweig vom Baume an, den Dein Befehl gepflanzt!« Sein Gesicht war verklärt, und er lachte wie Einer, der schon lange die Glorie des Herrn geschaut hat. Wie man ihm den dritten Finger abschnitt, rief der siegreiche Kämpfer: »Mit den Dreien, die im Feuerofen waren, preise ich Dich, o Herr, aus meinem ganzen Herzen, und mit der Schaar aller Märtyrer lobsinge ich Deinen erhabenen Namen.« Beim Abschneiden des vierten Fingers sagte er: »Unter den zwölf Söhnen, die Jakob hatte, ruhte auf dem vierten der Segen des Königs Christus; deswegen will auch ich bei dem vierten Zweige Preis darbringen Demjenigen, durch Dessen Segen allen Völkern Heil ward.«

Während man ihm den fünften Finger verstümmelte, nahm er seinen Mund voll der Lobpreisung, und sprach: »Mit den fünf Fingern an der Hand meines Baumes sollen seinem Pflanzer Früchte dargebracht werden.«

Darauf machten sie Anstalt, die Finger der linken Hand abzuschneiden, doch redeten sie ihm zuvor noch zu: »Was sagst du nun? Dein Leben kann noch gerettet werden, wofern du den Willen des Königs vollziehst. Es gibt viele Leute, die, ungeachtet ihnen eine Hand abgehauen ist, noch gesund in der Welt leben. So trage denn auch du Mitleid

gegen dich selbst, und laß dir nicht ein Glied nach dem andern verstümmeln, und zwar so, daß du es mit eigenen Augen siehst! Das Abschneiden eines jeden Gliedes ist ja ein Vorgeschmack des Todes wegen der Heftigkeit des Schmerzens.« Der unüberwindliche Streiter versetzte: »Wenn man ein Schaf schert, schneidet man da ringsum alle Wolle weg, oder schert man nur die rechte, und nicht auch die linke Seite? Wenn man nun einem Schafe die veraltende und vergängliche Wolle so fleißig abschneidet, damit man über das Schaf nicht spotte, noch die Scherer in ihrer Kunst sich nachlässig zeigen; um wie viel mehr geziemt es mir zu preisen und zu verherrlichen den lebendigen Gott, von Dessen Heerde ich ein Schäflein bin, daß Er mich Unwürdigen würdig gemacht hat, unter die Hände der Scherer zu kommen, wie das Lamm Gottes unter die Hände der Kreuziger! Um dieses Lammes willen laß ich mich durch alle die verschiedenen Todesarten opfern.«

Nun rüsteten sie sich, auch die Finger der linken Hand abzuschneiden, wobei sie den Anfang mit dem kleinsten machten. Der Heilige sagte während der Marter mit großem Muthe: »Klein bin ich vor Dir, o Größter, Der Sich Selbst klein gemacht, und tausend Geringe meines Gleichen durch Dein Opfer für die ganze Welt erhöht hast. Deswegen übergebe ich Dir mit Freuden meine Seele und meinen Leib; denn Du wirst ihn, o Herr, zu seiner Zeit recht und gesegnet wieder auferstehen machen.« Als sie ihm den nächsten beim kleinen abschnitten, entbrannte er noch mehr in der Liebe seines Herrn, und sprach: »Siebenmal (oder auch: das siebentemal) will ich bei dem siebenten Finger Dich preisen, Vater, Sohn und heil. Geist!« Beim Verstümmeln des achten Fingers betete er: »Am achten Tage wird der Ebräer zum Unterschiede von den Unbeschnittenen beschnitten; auch an mir, Deinem Diener, scheidet sich der Blick meines Herzens, und der Geist von diesen befleckten

Unbeschnittenen. Nach Dir allein, mein Gott! dürstet meine Seele; wann werde ich kommen und Dein Angesicht schauen?« (Psalm 41, 3.).

Da sie ihm den neunten Finger wegschnitten, öffnete er seinen Mund zu folgendem Gebete: »In der neunten Stunde hingst Du, o Herr, um unserer Sünden willen ausgespannt am Kreuze; darum danke ich auch jetzt, beim neunten Finger, Dir, o Christus, Der Du auf dem Holze ausgespannt warst, daß ich, Dein Knecht, ebenfalls gewürdigt ward, ausgespannt zu werden, und um Deines Namens willen die Zweige meines Leibes abhauen zu lassen.« Während ihm der zehnte Finger verstümmelt ward, sprach er preisend: »Nach dem Jod (10) wird die Zahl aller Dinge berechnet. Mit diesem Zeichen zählt man die Tausende und Myriaden. Auch ist durch Jesus *) der Welt Heil geworden; deswegen will auch ich Unbedeutender auf der Harfe von zehn Saiten Lob singen der Herrlichkeit Desjenigen, Der mich dieser Opferung gewürdigt hat, daß ich anstatt mit Saiten von den Eingeweiden der Schafe mit den abgeschnittenen Saiten meiner Harfe Ihm Lob singe.« Zugleich sang er schön mit der Stimme.

Die Großen redeten ihn wieder an: »Willst du, so kannst du noch am Leben bleiben, ob dir auch deine zehn Finger abgeschnitten sind. Es gibt geschickte Heilkünstler, dir deine Wunden zu heilen; thue also nur den Willen des Königs, dann wirst du nicht sterben Habe doch Mitleid mit dir selbst, damit du nicht diese liebliche Welt verlassen müssest; denn du besitzest viel Güter, und kannst, wenn du geheilt bist, die sichtbaren Freuden genießen. Wenn du arm wärest, könntest du freilich denken: da mir meine zehn Finger verstümmelt sind, was nützt mir die Welt mehr? Ich kann nicht mehr arbeiten, und mich dadurch ernähren. Aber

*) Und dieß Wort fängt mit Jod an.

du bist, wie wir wissen, reich, und kannst dich ohne Arbeit erhalten. Siehst du auf das Weib deiner Jugend, so hält sie sich ja im Lande der Huziten auf, allein du bist im Gebiete von Arbela; und wolltest du dich ins Verderben stürzen, damit du nicht ein einzig Wörtlein sagen dürfest, durch dessen Aussprechen du auf der Stelle dein Leben retten kannst?«

Der Heilige sah sie aber an, und sagte: »Kann wohl ein Mensch beides zugleich thun, seine Hand an den Pflug legen und wieder umkehren, und dennoch fürs Himmelreich tauglich seyn? Sind mir denn die Mutter und das Weib mehr als Gott, Der da sagt: »Wer sein Leben Meinetwegen verliert, wird es finden, und wer Vater, Mutter und Brüder verläßt (Matth. X, 39, XIX, 29.), und wer Mich liebt und Mir nachfolgt, dem werde Ich unsterbliches Leben verleihen, und eine ewig nie endende Seligkeit.« Wozu also Worte, die mir schaden und euch Verderben bringen? Kommt vielmehr, und thut, was euch aufgetragen ist, ohne Schonung!« Nun kamen die Großen zu seinem rechten Fuße, und ließen ihm zuerst die große Zehe abschneiden. Der Heilige that dabei seinen Mund auf, und sagte: »Preis Dir, o Gott, Der das Gewand des Fleisches annahm, und von der Lanze durchbohrt ward, also daß Sein Fuß überströmt wurde mit Blut vom Blut und Wasser aus Seiner Seite. Auch ich, Dein Diener, nehme es mit Freuden für meine Seele an, am Leibe, ihrer Wohnung, zu leiden, und das Blut meines Körpers durch das Abhauen der Finger und Zehen zu vergießen.« Darauf schnitten sie ihm die Zehe nach der großen ab, wobei er sprach: »Herrlicher ist mir dieser Tag als alle Tage von meiner Jugend an bis jetzt; denn bevor ich diesem Kampfe mich unterzog, verherrlichte ich (Gott) nur schlecht, weil ich in die Weltsorgen und trügerischen Güter versenkt war. Wie oft wurde ich vom Gebete abgehalten durch die Liebe zur Welt, und wenn ich

auch betete, war ich beim Gebete dort, und doch wieder nicht dort. Mein Leib war in der Kirche, und meine Gedanken stiegen über Berge und auf Ebenen hinab. Heute aber habe ich mein Angesicht von der Welt und allem in ihr abgewandt, und beeifere mich, in die Welt vor mir zu kommen, und rufe mit Freuden bei jedem Gliede, das mir verstümmelt wird, Preis Demjenigen, Der mich dieses Leidens würdigte!« Darauf schnitten sie ihm die dritte Zehe ab, und warfen sie vor ihn hin. Da er dieß sah, lachte er, und sagte: »Gehe du auch, dritte Zehe, deinen Gefährtinnen nach, und laß es dir nicht leid seyn; denn wie der Weizen in die Erde gesäet wird und im Frühlinge eine sich gleiche Frucht hervorbringt, so wirst auch du am Auferstehungstage in einem Augenblicke deinen Gefährtinnen dich anschließen.« Als sie ihm die vierte Zehe verstümmelten, sprach er zu sich selbst: »Warum bist du unruhig, meine Seele, und warum betrübst du dich? Hoffe auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, meinem Erlöser und Gott« (Psalm 42, 5.). Beim Abschneiden der fünften fing er an zu sagen: »Nun fange ich an, vor dem Herrn zu reden, Der nach Seinem Wohlgefallen mich dieses Kampfes, den ich sonst nie gesehen habe, gewürdigt, und mich gestärkt hat, in ihm zu bestehen.«

Nun kamen sie zum linken Fuße, und schnitten ihm die kleine Zehe ab, da hob er an, und sagte: »Die kleine Zehe ist nicht klein, weil die kleine und große gleich geachtet werden. Wenn kein Haar des Hauptes verloren geht, um wie viel weniger wirst du von der Zahl deiner Gefährtinnen verloren gehen?« Als sie ihm darauf die nächste verstümmelten, sprach er heiter und freudig: »Zerstört das baufällige Haus, denn es wird ein größeres und herrlicheres als dieß erbaut werden.« Beim Abschneiden der darauf folgenden sagte er zu ihnen: »Ihr wißt, daß ein Rad*), je mehr es

*) Töpferscheibe?

geschlagen wird, desto mehr läuft, ohne dabei zu leiden.« Da ihm die vierte verstümmelt ward, betete er: »Stärke mich, mein starker Gott, auf Den ich vertraue!« Während man die fünfte ihm abschnitt, rief er, wie vom Schlafe erwachend, aus: »Halte, o Gott, Gericht für mich, und führe meine Sache gegen ein unbarmherziges Volk (Psalm 42, 1.); denn sieh, zehnmal schon bin ich getödtet worden, und ohne Schonung wüthen mörderische Wölfe gegen Dein Geschöpf.« Da fragten die jungen Leute die Greise, und Kinder die Alten, weinend: »Hat sich in euren Tagen oder in den Tagen eurer Aeltern etwas Solches ereignet, daß ein Märtyrer so große Qualen erlitten hat?« Diese Worte entflammten seine Herzhaftigkeit noch mehr, und er redete die Großen an: »Warum steht ihr unthätig da? Zerhaut den Baum und seine Zweige! Habt kein Mitleid, denn mein Herz frohlockt im Herrn, und meine Seele erhebt sich zu Ihm, Der die Demüthigen liebt.« Da nahten die Henker, knirschend vor großer Wuth, und hieben ihm den rechten Fuß ab; der heldenmüthige Kämpfer aber sagte zu ihnen: »Jedes Glied, welches ihr mir abhaut, wird als ein Geschenk dem Könige des Himmels dargebracht.« Hernach hieben sie ihm den linken Fuß ab, wobei er sprach: »Erhöre mich, Herr, denn Du bist gütig, und groß ist Deine Gnade gegen Alle, die Dich anrufen« (Psalm 85, 5.). Nun hieben sie ihm die rechte Hand ab; da schrie er: »Deine Gnade, Herr, ist groß gegen mich; errette meine Seele von der tiefen Unterwelt!« (Psalm 85, 13.). Beim Abhauen der linken Hand sagte er: »Sieh, an den Todten thust du Wunder.« Als sie darauf seinen rechten Arm weghieben, rief er mit erhöhter Stimme: »Preisen will ich den Herrn, so lange ich lebe, Gott lobsingen will ich, so lange ich bin. Angenehm sey Ihm mein Lobgesang, und ich will mich im Herrn erfreuen« (Psalm 145, 2. und 103, 34.). Darauf verstümmelten sie ihm den linken Arm, und er hob an, und sagte: »Von

nun an wird sich mein Haupt über meine Feinde erheben, die mich umgeben haben. Meine Stärke und mein Ruhm ist der Herr, und Er ward mir zum Retter« (Psalm 26, 6. II. Mos. 15, 2.). Hernach kamen sie zum linken Schenkel, und hieben ihn von der Kniescheibe an ab. Diesen nicht geringen Schmerz fühlend betete er: »Unser Herr Jesus Christus, stehe mir bei, und errette mich! Denn die Schmerzen des Todes haben mich umringt!« Da redeten die Henker ihn an: »Haben wir dir nicht zuvor gesagt, das Leiden, welches über dich komme, sey groß?« Der Glaubensheld erwiederte ihnen: »Alles, was ich nun empfunden habe, ist nur, um mich zu erinnern, daß ich ein Gewand von Fleisch trage, und ich will Gott zu Liebe noch viel mehr leiden; denn bei allen diesen Qualen, die ihr mir bisher angethan, habe ich eigentlich nicht gelitten, weil mein Geist ganz zu Christus hingerissen war. Zögert demnach nicht, sondern vollzieht, was euch aufgetragen ist!«

Allein die Großen waren müde, ihm die Gliedmaßen zu verstümmeln, und auf den Boden herumzuwerfen, indeß sich seine Liebe immer mehr entzündete. Nur mit Widerwillen hieben die Henker auch seinen linken Schenkel vom Knie an weg, und so lag dann der tapfere Streiter da, an allen Gliedern verstümmelt, so, daß er nur mehr aus Kopf, Brust und Bauch bestand, ähnlich einer wohlriechenden Tanne, von der alle Aeste abgehaut sind, und der Wipfel allein übrig geblieben ist. Der heil. Leib lag auf dem Boden, mit abgeschnittenen Gliedern, der Hälfte nach todt, der Hälfte nach lebendig. Eine Weile schwieg der heil. Märtyrer, dann öffnete er wieder seinen Mund, und betete: »Herr, barmherziger und gnädiger Gott, erhöre, ich bitte Dich, mein Gebet, und nimm mein Flehen an! Sieh, da liege ich nun, meiner Glieder beraubt, die Hälfte von mir ist leblos hingeworfen; ich habe weder Finger mehr, sie flehend zu Dir zu erheben, noch haben mir die Verfolger die

Hände übrig gelassen, sie zu Dir auszustrecken. Meine Füße sind abgehauen, die Knie verstümmelt, Arme und Schenkel zerschlagen. So liege ich nun vor Dir wie ein zerstörtes Haus, an dem noch hie und da ein Stück Mauer gelassen worden ist. Ich flehe nun inständig zu Dir, Herr Gott, führe jetzt meine Seele aus dem Gefängnisse, damit ich Deinen Namen preise! Laß Deinen Zorn besänftigt werden durch mich und alle die Heiligen, die um Deines Namens willen getödtet werden, und die Ruhe kehre wieder Deinem verfolgten Volke, und der Friede von Dir vereine es miteinander; denn sieh, es ist auf der ganzen Erde herum zerstreut. Ich aber, Dein geringster Knecht, bekenne Dich und preise Dich, und bringe Dir Lob dar mit allen Märtyrern und Bekennern des Morgen- und Abendlandes, des Nordens und Südens. Dir, o Herr, und Deinem Christus und Deinem heil. Geiste sey Preis und Erhebung in alle Ewigkeiten. Amen!« Nach dem Amen trat einer der Großen zu ihm, und hieb ihm mit dem Schwerte das Haupt ab. So übergab er seine Seele seinem Herrn, und entschlief im Frieden.

Der glorreiche heil. Jakob errang die Märtyrerkrone im Jahre 732 des Alexanders, d. i. im 1. Jahre des Perserkönigs Vararanes, am 27. November, nach dem Kalender der Griechen, an einem Freitage.

Der Leib des Glaubenshelden lag nun so dahin; bald aber sammelten Gläubige aus den Christen eine ziemliche Summe Geldes, und boten sie den Häschern an, um die Leiche zu bekommen; allein diese waren nicht zu bewegen, sie ihnen zu überlassen. Um neun Uhr aber, als die Wächter sich entfernt hatten, entwendeten einige Christen den Leib des glorreichen Märtyrers, und hielten ihn, bis es ganz finster geworden war, verborgen. Am Abend sammelten sie dann auch alle Glieder, Hände und Füße, kleine und große, in allem 28 abgeschnittene Gliedmaßen, und legten sie mit-

einander, sammt dem Leibe, in ein Gefäß. Darin sammelten sie auch das Blut, welches von den Gliedern geflossen war, und den Boden benetzte. Wir Gläubige beteten dann heimlich den Psalm Miserere; sieh, da fuhr plötzlich Feuer herab, umgab das Gefäß, und leckte das Blut auf, welches sowohl von den Tüchern (in welche die Reliquien eingehüllt worden waren), als auch vom Boden hineinkam. Wir alle lagen erschrocken auf dem Boden, bis die Gebeine des Heiligen vom Feuer roth wurden wie eine verwelkende Rose. Wir alle fürchteten, es möchte uns etwas zustoßen, und so, wie wir dieses Gesichtes gewürdigt wurden, nahmen wir alle unsere Zuflucht zu seinem Gebete. Auch begruben wir mit der Gnade unsers Herrn, die uns antrieb, zum Heiligen unsere Zuflucht zu nehmen, jedoch mit Furcht vor seinen Verfolgern, alle den heil. Leib, und bestatteten ihn mit der ihm gebührenden Ehre, durch die Gnade und Barmherzigkeit Christi, des Kröners Seiner Märtyrer, Dem da mit Seinem Vater und dem heil. Geiste Ruhm sey, und Ehre und Anbetung jetzt und allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

V.

Martergeschichte

der heil. Märtyrer Luzian und Marzian.

Vorerinnerung.

Diese Akten enthalten zuerst einen Vorbericht über die Bekehrung der zwei Heiligen, den man als ihren ersten Theil betrachten mag, worauf dann die Martergeschichte selbst folgt. Sie sind viel schätzbarer, als die bekannten lateinischen, über deren dunkle und barbarische Schreibart auch Tillemont klagt. In der Hauptsache stimmen übrigens beide überein. Unbekannt bei den Griechen, sind diese heil. Blutzeugen beinahe in allen lateinischen Martyrologien hochgefeiert. Das römische gedenkt ihrer am 26. Oktober. Sie litten zu Nikomedia unter dem Kaiser Decius; das Jahr ist nicht ausgemacht. Zu bemerken ist noch, daß die in Etwas ähnlichen Akten jenes heil. Zyprian, dessen Andenken am 26. September begangen wird, mit diesen nicht verwechselt werden dürfen.

Gleichwie die Natur lehrt, daß den Dornen die Rose entblüht, und aus Hecken Früchte hervorkommen, eben so belehrt uns auch die heil. Schrift, daß »wo die Sünde groß war, auch die Gnade übergroß geworden ist, und wo die Gottlosigkeit verübt ward, dort auch die Gerechtigkeit überschwänglich wurde« (Röm. V, 20.). Wo die Bosheit ihr Wasser ausgoß, um die Sünder zum Fall zu bringen, dort

bereitete auch die Gnade eine Schwelle, um die Büßer emporzuheben.

Wozu aber haben wir dieß gesagt, als wegen des Luzianus und Marzianus, dieser heil. Märtyrer, die von ihrem lasterhaften Leben aufblühend, hoch und stark, wie Zedern an Wasserbächen, im Guten heranwuchsen, den Namen des Gottes Jakobs anriefen, und wahre Israeliten genannt zu werden verdienten, nicht blos durch eine gemeine Tugend, sondern durch die vollkommenen Brandopfer ihrer Leiber. Sie waren einst nämlich ohne Hoffnung, und ohne Gott, weil sie den unreinen Götzen dienten, und die unsaubern Geister verehrten; sie waren aber nicht blos diesem Irrthume ergeben, sondern wegen ihrer Unkeuschheit und vielen Ausschweifungen auch in häufig andere Laster verwickelt, und mit einer Menge Abscheulichkeiten überladen, welche die Seelen beflecken, und den ewigen Tod als Strafe herbeiziehen. Sie waren nämlich in die schwarze Kunst eingeweiht, die ihnen zu ihren geilen Lüsten behülflich seyn mußte, und übten jede Art der Zauberei, weil sie an den Geheimnissen der unsaubern Geister Antheil nahmen; denn sie waren ganz in die Wollust versunken, und darüberhin voll bitterer Rachgier gegen ihre Feinde, an denen sie der geringsten Ursache wegen ihren Grimm kühlten. Durch ihre Zauberkunst und die Hülfe der bösen Geister, mit denen sie verschworen waren, verführten sie die Seelen Vieler, und ermordeten Andere, mit gottloser Gewalt ohne Erbarmen. Sehr fürchterlich und schaudervoll war ihr Anblick; denn Niemand mochte sie anschauen, ohne vor ihnen zu fliehen; ja man getraute sich nicht einmal ihnen zu begegnen, und mied ihren Anblick so viel als möglich; ihre große Ruchlosigkeit war nämlich auf ihren Gesichtern zu lesen, und kein Bewohner der Stadt blieb von Leiden frei, womit ihre Zaubereien sie beunruhigten.

Der Allgütige wollte aber nicht, daß ihre Missethaten

sich vermehren sollten; der Menschenfreund konnte es nicht ansehen, daß sie bis ans Ende in ihrer Lasterhaftigkeit bleiben und vielen Andern schaden sollten; sondern Er bediente Sich Seiner großen Barmherzigkeit, und zürnte nach Seiner Güte über ihre Bosheit, um sie von ihren vielen Verbrechen zu befreien, und die Einwohner der Stadt von der Furcht vor ihren Beschädigungen zu erlösen. Was aber zu ihrer Umwandlung Anlaß gab, erzählen wir nun mit kurzen Worten zur Erinnerung.

Es befand sich in jener Stadt*), wo sie wohnten, eine keusche und gläubige Dienerin Gottes, welche nicht heirathen wollte, und die Jungfrauschaft um Gottes willen bewahrte. Diese war von Gestalt sehr schön, allein in ihrer Seele noch viel liebenswürdiger wegen ihres Glaubens. Für diese Keusche waren nun Luzianus und Marzianus ihrer gewöhnlichen Unlauterkeit gemäß in Liebe entbrannt, und wollten sie angreifen. Weil sie aber an der Dienerin Gottes, ihrer Zurückgezogenheit wegen, die Lust nicht befriedigen konnten, nahmen sie zur argen Kunst ihrer Zaubereien die Zuflucht, und schickten böse Geister zu ihr, sie ihnen zu bringen. Als aber die Dämonen hinkamen, vermochten sie die Kraft der Gläubigen nicht zu überwinden; denn sie war in die Rüstung ihres Glaubens gehüllt, und mit dem Zeichen des Kreuzes bewaffnet. Da hernach die Dämonen wieder gegen sie ausgeschickt wurden, widersetzten sie sich den Befehlen der Zauberer, und bekannten, daß sie nicht im Stande gewesen seyen, der Dienerin Gottes Etwas anzuthun. Die Zauberer waren sehr entrüstet darüber, daß sie durch ihre schwarze Kunst Nichts gegen die Kraft der reinen Jungfrau ausrichteten; deswegen quälten sie jene bösen Geister, und zwangen sie, zu sagen, warum sie sonst Alles leicht bewirkt

*) Nikomedien nämlich, in Bithynien am Mar di Marmora, zwischen Konstantinopel und Nizäa.

hätten, und diese allein ihrer Macht trotze*). Darauf antworteten ihnen die Dämonen: »Es ist für uns eine leichte Sache, alle Seelen, die im Irrthume, ohne Glauben sind, und Gott nicht dienen, zu besiegen und zu unterjochen; was aber den Krieg gegen diese reine Seele betrifft, wißt: sie ist eine gottgeweihte Jungfrau, und wird von dem siegreichen Herrn Jesus Christus beschützt. Deswegen bekennen wir uns für besiegt und unvermögend, sie zu überwinden.« Als Luzian und Marzian dieß hörten, geriethen sie sogleich ins höchste Erstaunen, fielen vor Schrecken auf die Erde, und waren dem Tode nahe. Dann trieben sie die Dämonen weg, fingen, dem Lichte folgend, das plötzlich in ihren Herzen aufgegangen war, an eifrig nachzuforschen, bekehrten sich vom Irrthume zum wahren Glauben, und dachten bei sich: es ist für uns viel besser und heilsamer, Jenen, Der die Teufel überwindet und die Dämonen unterjocht, den wahren Gott nämlich, zu erkennen, und Seinen Sohn Jesus Christus zu erkennen und anzubeten.

In dieser rechten Gesinnung der Erkenntniß Gottes verharrten sie nun die ganze übrige Zeit ihres Lebens, verbrannten alles Geräthe ihrer Kunst und ihre Zauberbücher, und wandelten bekehrt in aller Keuschheit und Rechtschaffenheit. Sie zogen aber aus der Stadt, entfernten sich vom Gewühle der Menschen, und wohnten in der Wüste und Einöde. Dort dienten sie Gott in strenger Buße, bekannten so ihre frühern Vergehungen, und zeigten sich Jedermann als ausgezeichnet tugendhafte Gläubige an Christus. Allein, nachdem sie in der Erkenntniß Gottes festgegründet und im wahren Glauben stark genug waren, wollten sie den

*) Beispiele vom Beschwören der bösen Geister finden sich im Alterthume mehrere. Merkwürdig ist die bekannte Geschichte, wie der Apostat Kaiser Julian einmal dabei in Schrecken gerieth, und aus Furcht, das Kreuz machend, sie vertrieb. So erzählen Sozomenus, Theodoret und Andere.

wahren Glauben nicht mehr geheim halten, sondern wurden vom Eifer gedrängt, auch Andere darin zu unterrichten. Wohin sie immer gingen oder wer immer ihnen begegnete, verkündeten sie das Wort Gottes. Es verwunderten*) sich aber Viele, da sie dieß von ihnen hörten, und erstaunten über diese außerordentliche Umwandlung; denn es war etwas ganz Neues und fast Unglaubliches, wie diese, welche zuvor in der schwarzen Kunst lebten, und Zaubereien trieben, und an den Geheimnissen der unsaubern Geister Theil nahmen, jetzt Christum anriefen, ihren vorigen Missethaten entsagten, und selbst die Todesstrafe der Richter nicht achteten.

Endlich wurden sie ergriffen und vor den Richter**) geführt. Man hängte sie sogleich an einen Pfahl***), um sie mit eisernen Kämmen zu zerfleischen, und folterte sie, den Befehl des Richters gemäß, auf alle mögliche Art, damit sie den Götzen opfern möchten. Zuletzt, als der Richter ihnen zu reden erlaubt hatte, sagten sie: Ehemals waren wir verruchte Bösewichte, und lebten in der äußersten Gottlosigkeit. Wir fügten Jedermann, als wären alle unsere Feinde, Böses zu, und thaten den keuschen Frauen Gewalt an. Damals wäre es gerecht gewesen, daß du uns gefoltert, und, wie wir es verdienten, hingerichtet hättest. Allein, da wir Missethaten begingen, ließest du uns, und jetzt, da wir Gutes thun, und das Wort Gottes erkennen,

---

*) Im Syrischen heißt es: »metcamrin, es betrübten sich.« Ich glaube, es sey metdamrin zu lesen, des Parallelismus mit dem folgenden »temihin, erstaunen« wegen. Es finden sich besonders im zweiten Bande des Originals viele Druckfehler.

**) In den bekanntern Akten heißt er Sabinus, Prokonsul von Bithynien.

***) Asseman übersetzt equaleus, das Rößlein, die Folterbank. Das syrische Wort heißt Holz.

peinigst du uns unbarmherzig. Wir danken jedoch dafür Gott unserm Herrn; denn Er hat uns die früher begangenen Lasterthaten verziehen, und uns würdig gemacht, zu diesem Tode um Seinetwillen zu kommen, damit wir auch jenes Leben, so Er verheißen, erlangen mit allen jenen, die jederzeit Gutes gethan haben. Peinige uns daher boshafter Tyrann, wie es dir beliebt; denn wir weigern uns gar nicht, deine Wuth auszuhalten.«

Nach dieser Rede gebot der grausame Richter, sie von der Folter abzunehmen, und dem Feuer zu übergeben; er war aber der Meinung, sie seyen wegen der gewaltigen Peinen und Größe der ausgestandenen Marter nicht einmal im Stande, zu gehen; allein sobald sie das Feuer, welches die Knechte des Tyrannen auf der Stelle angezündet hatten, erblickten, liefen sie eiligst hin und warfen sich selbst freiwillig hinein. Zugleich sangen sie Gott Preis- und Siegeslieder dafür, daß Er ihnen geholfen und sie von ihrer vorigen Lasterhaftigkeit bekehrt, und dieses seligen Endes, die Marterkrone zu erlangen, würdig gemacht hatte.

VI.

Martergeschichte

der heil. Märtyrer Viktorin, Viktor u. s. w.

Vorerinnerung.

Die Akten dieser heil. Märtyrer waren, ehe Asseman sie im Syrischen herausgab, völlig unbekannt; die Namen derselben aber finden sich mit einer kurzen Leidensgeschichte sowohl bei griechischen als lateinschen Martyrologen. In den griechischen Menäen werden sie mit folgenden Versen gepriesen:

Dreien der Helden zerstieß die Glieder man in dem Mörser;
 Glieder am Christi Leib' wurden dadurch diese Drei.
Herrliche Erstlinge gab dem Herrn Klaudius; seines
 Körpers Hände und Füß' weihte als Opfer er Ihm.
Auch im Ofen voll Gluth wird die Märtyrerkrone errungen;
 Geh', Diodorus, hinein, Märtyrer, nimm dir den Kranz!
Von dem Schwerte bedroht bin ich, o Leben, zufrieden
 Mit dir*); dann liebet Gott, wie den Serapion, mich.
Wasche, Papias, dich im bittern Bade des Meeres,
 Dann wird die Süßigkeit himmlischer Wonne dein Theil.

---

*) Im Griechischen steht στέρξω σε βιε, und im folgenden Verse στέρξει με. Asseman übersetzt: „Dein, o vita, contra timorem, gladii te confirmabo, quemadmodum Deus confirmavit serapinum.“ Mit dem Leben zufrieden seyn, heißt hier, wie mir scheint, es nun gerne enden, mit dem vorigen sich begnügend.

Aus allen Berichten, die man über den heil. Viktorin und seine Gefährten hat, geht hervor, daß sie von Korinth waren, aber in Egypten litten, nämlich in Diospolis, der Hauptstadt von Thebais, auch Hekatompylos von den Alten genannt. Wahrscheinlich ist es, daß sie im J. Chr. 249 unter dem Kaiser Decius zuerst ergriffen wurden, aber erst unter Numerian im J. Chr. 284 in Egypten des Märtyrertodes starben. Daß auch unter dem Kaiser Numerian an verschiedenen Orten mehrere heil. Märtyrer litten, ist ausgemacht.

Wer soll nicht, meine Brüder, über den Muth und die Standhaftigkeit dieser siegreichen Blutzeugen erstaunen, und bei der Erzählung ihrer Leiden seine Natur*) vergessen? Wenn sie nämlich das Alles bezwingende Eisen durch die Kraft ihres Gottes bezwangen, und das Feuer, welches sogar über das Eisen siegt, besiegten, und das Wasser, welches das Feuer überwindet, überwanden; wie soll man sie wohl anders nennen, als etwa einen Diamant, dessen Name schon die Stärke seiner Natur bezeugt**)? Doch vielleicht gibt es Etwas, wodurch der Diamant überwunden und bezwungen wird; allein über die Freiheit der Märtyrer ward Nichts Meister.

Warum haben wir dieß gesagt, als wegen der Standhaftigkeit des Viktorinus und seiner Genossen? Wäre die Festigkeit dieser Männer nur die eines Steines gewesen, so wäre sie durch die Peinen und Eisen der Gottlosen wie Staub zermalmt worden. Wäre ferner ihr Fleisch nur von Erz gewesen, so wäre es gleich dem Wachse in der Gluth des von den Grausamen angezündeten Feuers geschmolzen. Allein sie waren durch die Kraft ihres Herrn gekräftigt,

---

*) Ihre Schwäche nämlich.

**) Das griechische Wort αδαμας heißt der unbezwingliche.

und Sein Beistand verließ sie nicht. Obgleich aber die Hülfe ihres Herrn sie also unterstützte, behaupten wir doch nicht, daß die Gnade in Allem sich ganz ihrer bemächtigte, damit sie nicht ihrer selbst ganz entäußert wurden; denn so wäre auch die Gnade nicht einmal mehr Gnade gewesen. Sie ließ sie aber auch nicht ganz allein, damit sie nicht zum Uebel geworden wäre; sondern sie zeigte ihren Beistand, indem sie sich ihnen im Kampfe beigesellte, und das Ihrige that, ohne die Mitwirkung der Heiligen wegzunehmen*). So viel zur Vorerinnerung, und nun zur kurzen Darstellung ihrer Geschichte.

Nachdem die Heiligen alle möglichen Unbilden, Peinen und ersonnenen Martern des Tyrannen**) erduldet hatten, von denen ich mit Wahrheit sagen kann, daß sie andere Märtyrer selten erleiden, so dachte der Fluchwürdige nach, wie er für die Diener Gottes so grausame Qualen und eine so neue Todesart erfinden möchte, daß ihre Schrecklichkeit über alle Vorstellung der Menschen ginge. Zuvor dachte er aber, die Gerechten durch Schmeichelreden und süße Worte zu überreden. Allein da sein arglistiger Plan gegen sie vereitelt wurde, und sie durch seine Zusprüche sich nicht bereden ließen, nahm er seine Zuflucht zu Schmähungen. Als er aber die ehrwürdigen Männer sich satt geschmäht hatte, und sie seine Unbilden nichts achteten, wandte er sich von den Schmähungen zu Schlägen, die ebenfalls von ihnen verachtet wurden. Nun sann der Fluchwürdige darauf, den Dienern Gottes neue und unbarmherzige Qualen, und einen schrecklichen Tod zu bereiten; schrecklich aber nenne ich ihn,

*) Diese Vorrede des Verfassers, welcher dem Style nach mit dem der vorigen Akten Einer zu seyn scheint, ist wichtig für die katholische Lehre von der Gnade und dem freien Willen gegen die Pelagianer und Jansenisten.

**) Des Prokonsuls Tertius nach den Griechen, des Anführers Sabinus nach den Lateinern.

Brüder, nur für jene Thoren, die Gott nicht kennen, und von der Tiefe des Reichthums Seiner Macht keinen Begriff haben. Weil nun der Tyrann bisher bei allen seinen Versuchen überwunden ward, so erfand er, wie ich schon sagte, eine unbarmherzige Marter, die viel grausamer war als die übrigen, und dachte dabei, nicht alle zugleich dadurch hinzurichten, sondern durch die Peinen und Leiden, welche der Erste ausstehen müßte, den Andern Schauder einzuflößen. Aber, frage ich nun, was ersann er denn, meine Lieben, nach jenen ersten Qualen, von denen wir schon geredet haben? Er ließ den heil. Viktorinus in einen gewaltigen, erst neu verfertigten Mörser werfen, und gebot nun — der Tyrann — wie leblose Dinge, die man zu Speisen braucht, den heil. Märtyrer darin zu zerstoßen. So hat er uns durch den heil. Mörser eine geistige Speise bereitet, damit alle Freunde der Märtyrer, von ihr kostend, Hülfe erlangen könnten. Während aber Viktorinus dieß litt und die Gliedmaßen seines Leibes erbarmungslos zermalmt wurden, konnte dennoch das Verderben seinem starken Geiste nicht nahen, und seine Seele ward von seinem Fleische nicht überwunden. Zuerst zerstießen sie die Füße des Heiligen, und bei jedem Stoße redeten die Bösewichte ihm zu: »Du kannst dein Leben retten, und dich noch erhalten, wenn du deinen Gott verleugnest, den du ganz neu in die Welt einführst.« Der Heilige hielt jedoch die Qualen des Tyrannen aus, und ließ sich durch seine Drohungen nicht abwendig machen; er verachtete nämlich in seiner Standhaftigkeit die Grausamkeit des Verruchten wie ein Kinderspiel, und trat alle die schmerzhaften von ihm ersonnenen Martern wie Mist mit Füßen. Der furchtbare Mörser ward deswegen für die andern Gefährten des Märtyrers etwas Wünschenswerthes und Begehrungswürdiges; denn Alle sprangen schnell und von freien Stücken hinein wie in ein Bad. Da aber der arge Tyrann und grausame Richter sah, daß der heil. Märtyrer alle Pei-

nen überwand, so befahl er zuletzt sehr ergrimmt einem Peiniger, ihm den Kopf zu zerschmettern.

Nachdem der Heilige das Ende seines Lebens erreicht hatte, ließ der Richter einen Andern in den Mörser werfen, indem er zu ihm sagte: »Du hast gesehen, was dein Bruder vor dir ausgestanden. Nimmst du also an seiner Gesinnung Theil, so mußt du auch an seinem Leiden Theil nehmen. Willst du aber dein Leben retten, und von dieser fürchterlichen Marter frei bleiben, so kannst du es, wofern du meinen Befehlen gehorchst.« Allein der Heilige eilte dem Leiden entgegen, wie sein Gefährte vor ihm, zeigte mit seiner Hand dem Verruchten auf den Mörser, und rief: »In dem wird mir mein wahres Heil, meine wahre Freude.« So erreichte denn auch der heil. Viktor*) durch diese Todesart das Ende seines Lebens, geschmückt mit der Märtyrerkrone, und seine Seele flog in den Himmel.

Nach ihnen eilte Nicephorus, als der dritte, zu dieser Qual, daß er, wie seine Brüder vor ihm, hingerichtet würde. Er sprang schnell von freien Stücken in den Mörser, also daß der Tyrann deswegen sogar von heftigem Zorn entbrannte, und gebot, es sollen nicht blos zwei oder drei auf ihn stoßen, wie auf die vorigen, sondern Viele sollten ihn peinigen, damit der Heilige sogleich für seinen Uebermuth gestraft würde. Der Thor hielt in seinem Wahnsinne die Herzhaftigkeit des Heiligen für Uebermuth, und seine tapfere Entschlossenheit für eitle Prahlerei; er hatte nämlich keinen Sinn, die Gnade Gottes zu bemerken, und die Kraft seines Wortes wahrzunehmen, wodurch die Diener Gottes gestärkt, die bittersten Peinen des Tyrannen unverzagt ausstanden, sondern er betrachtete ihre erstaunlichen Thaten als

*) Viktor wird in einem alten römischen Martyrologium, das dem heil. Hieronymus zugeschrieben wird, der Ninivite genannt. Vielleicht war er von Ninive gebürtig.

eitle Großthuerei, und deswegen machte er sich auch an die Andern (noch folgenden Märtyrer) mit großem Grimme. Der vierte war der heil. Klaudianus; allein über diesen ließ der Richter nicht den nämlichen Befehl ergehen, wie über seine Gefährten vor ihm, daß er durch Zermalmung im Mörser sterben sollte, sondern er sann darauf, durch eine andere, noch grausamere Qual ihn zu martern. Er gebot nämlich, daß er Glied vor Glied verstümmelt, und vor seinen Gefährten auf die Erde geworfen werden sollte, um dadurch den Heiligen zu zwingen, seine Gesinnung zu ändern und Gott zu verleugnen. Der gerechte Klaudianus jedoch zeigte so große Standhaftigkeit, daß er sich Füße und Hände abhauen ließ (ohne im Glauben zu wanken). Allein es genügte dem Tyrannen nicht, seine äußern Gliedmaßen zu Grunde zu richten, sondern wie ein wildes mörderisches Thier wüthete er in seiner Grausamkeit selbst gegen die Eingeweide des Heiligen. Während der Tyrann diesen Märtyrer so peinigen ließ, zeigte er den heil. Märtyrern Diodorus, Serapion und Papias die abgehauenen Glieder und Gebeine, wie sie auf dem Boden herumlagen, und sprach: »Es ist euch gestattet, wenn ihr wollt, dieser Pein zu entgehen.« Sie aber erwiederten, alle vom Geiste Gottes getrieben, dem Tyrannen: »O wenn du auch Qualen, die noch ärger als diese sind, erfindest, so lassen wir uns von unserm Gott nicht abwendig machen, verleugnen Sein Wort nicht, und entsagen nicht unserm Erlöser Jesus Christus. Denn Er ist unser Gott, und Seinetwegen sind wir, und zu Ihm gehen wir.«

Dieß und dergleichen riefen sie wie mit Einem Munde und Einer Stimme, und hätten den Gottlosen, der es vernahm, durch ihre Worte bald ganz wahnsinnig gemacht. Der übermüthige Tyrann spottete ihrer reinen Tugend, und verachtete ihre Rede; denn was für sie vortrefflich war, kam seiner Verblendung als thöricht vor. Er befahl dann,

den heil. Diodor dem Feuer preis zu geben, den gerechten Serapion ließ er enthaupten, und den liebenswürdigen Papias ins Meer werfen. Da er sie so mit verschiedenen Peinen marterte, wurden die Gerechten in ihrem Glauben an Gott dennoch nicht wankend, sondern erlitten mit freudigem Herzen diese verschiedenen schrecklichen Todesarten*).

*) Nach den lateinischen Martyrologien litten sie am 25. Februar.

VII.

Märtyrerthum

der heil. Stratonice, und des heil. Seleukus in Cycikus.

Vorerinnerung.

Diese vor ihrer Erscheinung in syrischer Sprache ganz unbekannten Akten liefern einen wunderbaren Beweis für die Wahrheit des Versprechens Jesu: »Wenn sie euch (Königen und Statthaltern) überantworten, so seyd nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch zu eben der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, Der in euch redet« (Matth. 10, 19. 20.). Stratonice und Seleukus waren im Christenthume völlig ununterrichtet, und dennoch gaben sie, sobald sie sich dazu bekannt hatten, die weisesten Antworten, und führten die heil. Schrift an, als hätten sie ihr ganzes Leben darin studirt; sie wurden nämlich belehrt von Gott. Darum überwanden sie auch, gestärkt von ihm, in so vielen und entsetzlichen Martern. Wie die drei Jünglinge im Feuerofen, blieben sie, von der Hand des Allmächtigen geschützt, bei vielen Peinigungen unverletzt. Die in diesen Akten vorkommenden Wunder machen sie nicht unglaublich für Gläubige, die Jesu Verheißungen und die Geschichte anderer Märtyrer kennen. Ein sehr alter Koder aus der nitrischen Wüste ist die unverdächtige Quelle unserer Akten. Zudem war der Verfasser gleichzeitig mit den Heiligen.

Man wolle übrigens diese heil. Stratonice nicht mit

jener verwechseln, die unter Diokletian in Egypten litt, und von der die Bollandisten Erwähnung thun.

Was die Zeit betrifft, widerspricht der Herausgeber des Syrischen, Asseman, dem Texte. Dieser nennt ausdrücklich den Kaiser Numerian, und er führt sowohl in der Uebersetzung als Vorerinnerung den Maximianus Galerius an. Der Name Numerian hat sich wohl aus Versehen in den Text eingeschlichen, da dieser Kaiser nur sehr kurz regierte, also nicht im 4. Jahre ein Edikt herausgeben konnte. Man muß daher ohneweiters die Regierung Diokletians, dessen Mitregent Maximianus Galerius im J. Chr. 292 wurde, als Zeit des Märtyrerthums unserer Heiligen annehmen. Stratonice und Seleukus litten demnach im J. Chr. 297. Gleichfalls aus Versehen, wie es scheint, ist im Urterte das 4. Jahr angegeben, anstatt des 5., wie Asseman übersetzt, und wie es vermöge der Nachrichten der Kirchengeschichte heißen muß. Ueber den Tag des Todes weiß man nichts Gewisses.

Numerianus*) ließ im 4. Jahre seiner Regierung an alle ihm untergebenen Statthalter den Befehl ergehen, in allen Städten seines Reiches zahlreiche Opfer aller Art darzubringen. Als nun dieser Befehl bekannt geworden war, entstand eine schwere Verfolgung gegen die Christen, und ein ganzes Heer von Drangsalen brach über die Kirche Christi herein. Seine Jünger wurden ergriffen, allen Qualen preisgegeben, und ohne Schonung gemetzelt. Man ergriff nun eine Menge von Männern, auch Weiber und viele Priester, und brachte sie nach Cycikus**). Nachdem dort

*) Muß also heißen: Maximian ließ im 5. Jahre u.s.w.

**) Cycikus, eine Stadt in Mysien am Hellespont. Es war zu Zeiten der Römer, wie Florus erzählt, eine der größten und reichsten Städte Asiens. Unter Maximian Galerius litten dort

die Blutzeugen Christi jede Qual hatten ausstehen müssen, befahl der Statthalter, sie zum Tode zu führen. Bei diesem Zuge begleitete sie die ganze Stadt, um sich am Schauspiele ihres Todes zu ergötzen. Der Platz, wo die heil. Märtyrer den Todesstreich empfangen sollten, war ganz nahe an der Stadtmauer; darum stand auch ein dichter Volkshaufe neugierig auf der Mauer.

Es befand sich aber in dieser Stadt ein gewisser Apollonius, der zu den Vornehmsten von Cycikus gehörte. Jeder seiner Befehle ward aufs genaueste befolgt, und er bekleidete schon seit langer Zeit die erste Würde der Stadt. Dieser hatte eine Tochter, mit Namen Stratonice, die mit einem gewissen Seleukus verlobt war. Bei dieser Gelegenheit nun, da die Zeugen Christi zum Tode geführt wurden, ging auch Stratonice, mit einem großen Gefolge von Sklaven und Sklavinnen, hinaus, um ihren Tod mitanzusehen.

Während sie also auf einem Prachtsessel auf der Mauer sitzend sah, wie die Märtyrer frohlockend und freudig sich drängten zum Tode, ward sie von hohem Erstaunen ergriffen über diesen Anblick, wie sie im Augenblicke des Scheidens alle zum Himmel ihre Augen erhoben, und mit der größten Heiterkeit von einander Abschied nahmen, und mit dem heil. Kreuze sich bezeichneten, und seufzend »Jesus« riefen. Dieß Schauspiel erfüllte ihren Geist theils mit Verwunderung, theils mit Schrecken; sie wendete sich daher zu ihrem Gefolge, mit den Worten: »Wer erklärt mir doch das neue Wunder, so heute vor meinen Augen geschieht? Sonst fürchtet sich und flieht ja jeder vor dem Tode, diese sogenannten Christen aber gehen mit größter Freude, mit

auch die heil. Jungfrau Fausta und der heil. Märtyrer Evilasius, von denen das römische Martyrologium am 20. September redet, so wie die heil. Jungfrau Tryphäna, deren Geschichte kurz das Menologium des Kaisers Basilius am 31. Jänner erzählt.

Frohlocken zum Tode, wie der Hungerige zum Essen und Trinken. Warum schauen sie denn ferner zum Himmel, und schreien: »Unser Herr, stehe mir bei!« Welche Hoffnung gibt ihnen denn Muth, alle diese Martern auszustehen? Und wer ist denn dieser Jesus Christus, den sie in ihrer Todesstunde so dringend anrufen?«

Sie brannte vor Verlangen, durch Jemanden darüber belehrt zu werden.

Es war gerade, während die heil. Jungfrau also sprach, ein christlicher Jüngling in ihrer Nähe, der sich aus Furcht vor den Verfolgern versteckt hatte. Als dieser die Rede der heil. Jungfrau Stratonice hörte, ward er durch Eingebung Christi mit Muth beseelt, alle Furcht vor den Heiden für nichts zu achten, trat hinzu, und fing an, ihr die wahre Lehre Christi zu verkünden. »Es gibt noch eine andere Welt, sprach er zu Stratonice, und ein Reich oben im Himmel. Dieß erben diejenigen, so alle diese Peinen aushalten. Die kommen nach ihrem Martertode in den Himmel, und erben das unvergängliche Reich.«

Kaum hatte die Heilige diese Worte aus dem Munde des Jünglings vernommen, so erglühte auch ihr Geist, und sie sprach zu ihm: »O sähe ich doch die Herrlichkeit jener Welt oben, von der du mir sprachst!« Der Jüngling erwiederte: »Glaubst du an unsern Herrn Jesus Christus, Der zur Erlösung der Menschen am Kreuze starb, so wird Er alsbald Sein Licht in deinem Geiste leuchten lassen, und dir die Herrlichkeit jener Welt zeigen.«

Die Heilige antwortete ihm: »Wie? Wenn ich die nämlichen Worte ausspreche, welche diese Christen in der Todesstunde sagten, erscheint mir dann jene Herrlichkeit oben im Himmel?« »Ich habe dir, entgegnete der Jüngling, die lautere Wahrheit gesagt. Glaubst du, und entsagst du dem Irrthume des Götzendienstes, und bekennst du aus deinem ganzen Herzen Gott, Der Himmel und Erde erschaffen hat,

so wird Er dir alsbald die unsichtbare Herrlichkeit jener unsichtbaren Welt zeigen.«

Indessen wunderte sich ihr Gefolge, wie sie, ein Frauenzimmer, das sonst wegen der Würde ihres Vaters nicht einmal die Ersten der Stadt eines Wortes würdigte, sich nun herabließ, mit einem Fremdlinge zu reden. Stratonice aber hatte nicht sobald die Versicherung des Jünglings gehört, als ihr Geist schon anfing, sich Christo zu nähern. Weil auch ihre Aeltern der Abgötterei ergeben waren, bediente sich Christus, welcher den Philippus dem Eunuchen von Aethiopien entgegengeschickt hatte, und ihm dadurch den Weg der Wahrheit zeigte, also daß er an Gott glaubte, dieses Jünglings, daß er mit der Jungfrau spräche und ihr den Weg der Wahrheit zeigte, und sie zum Antheile der Heiligen im Lichte gelangte.

Nachdem also Stratonice die oben erwähnten Worte vom Jünglinge gehört hatte, erhob sie sich schnell voll freudigen Staunens von ihrem Sitze, blickte zum Himmel, bezeichnete, wie sie es bei den heil. Märtyrern gesehen hatte, ihre Stirne mit dem Kreuze, und betete mit lauter Stimme: »Unser Herr Jesus Christus! Du wahrer Gott der Christen, öffne mir doch die Augen, das herrliche Licht jener unsichtbaren Welt zu schauen, daß an mir wahr befunden werden die Worte, so ich von diesem Jünglinge gehört habe! Errette mein Leben vom Verderben, und laß mir Deine Wahrheit erscheinen, und zeige an mir Deine Erbarmung in dieser Stunde!«

Und sieh, urplötzlich, da sie so betete, öffnete sich der Himmel, und sie sah ein Licht voll großer Herrlichkeit, wie eine Säule herabschweben vom Himmel, und stillestehen ober den Leibern der Heiligen, die vor dem Richter lagen. Auch sah sie die ersten Hingerichteten in den Himmel fahren. Bei diesem herrlichen Anblicke überfiel sie freudiges Beben, Verwirrung und Staunen; sie reißt sich schnell von ihrem Sitze

auf, verläßt die sie umstehende Menge, steigt von der Mauer herab, und eilt durch das Stadtthor hinaus, dem Platze zu, wo die Märtyrer hingerichtet worden waren. Da sie endlich zu der dichten, dort versammelten Volksmenge gekommen war, trat sie ohne Scheu und Furcht näher, und warf sich auf die Leiber der Märtyrer hin, und rief weinend mit lauter Stimme: »Unser Herr Jesus Christus, gib mir, daß ich um Deines Namens willen vereint werde mit diesen Getödteten, und daß mein Blut mit dem ihrigen sich vermische.«

Sogleich liefen Männer hin, und zeigten dem Apollonius an, was seine Tochter gethan habe. Bei dieser Nachricht, aus dem Munde seiner Bedienten, zerriß er seine Kleider, stand hastig mit Jammergeheul auf, ging hin, und fand wirklich seine Tochter hingestreckt über den Leibern der Märtyrer, und besudelt mit ihrem Blute. Da riß er sie gewaltsam auf, stellte sie unter das Volk hin, das den Richter bei den Leibern der Märtyrer umgab, und fuhr sie dort an: »Aber Tochter! Welchen Lärm hast du da angefangen, und mich heute vor allen Einwohnern von Cycikus zu Schanden gemacht.« Stratonice erwiederte ihm: »Mein Vater, zu Schanden gemacht habe ich dich nicht; vielmehr will ich die Schande von mir und dir wegnehmen, wenn du anders meinen Worten Gehör gibst, und die stummen Götzen verleugnest, die ihrem Anbeter nichts nützen können.« Als Apollonius dieß von seiner Tochter vernahm, brach er voll Erbitterung in heftiges Weinen und Jammern aus. Da der Richter sah, von welcher Betrübniß Apollonius ergriffen war, befahl er den Henkern, die Leiber der Märtyrer schnell ins Meer zu werfen, und schalt Stratonicen mit gewaltigem Grimme wegen ihrer That. Hernach erhob er sich mit seinem Gerichtspersonale, und begab sich in die Stadt zurück, erbittert über Stratonices, der Tochter des Apollonius, Betragen. Die Heilige aber ward mit Gewalt in ihrem mit

dem Blute der Märtyrer besudelten Gewande, und fast erstickend vom Weinen, vom Vater nach Hause geführt. Die Sonne ging eben unter. Wie sie nun allein in ihrem Gemache war, durchwachte sie die ganze Nacht, ohne Speise und Trank, und flehte mit ausgestreckten Händen inbrünstig zum Himmel: »Unser Herr Jesus Christus! Entferne Dich nun nicht mehr von mir, weil ich an Dich gläubig geworden bin!«

Plötzlich aber um Mitternacht strahlte vom Himmel ein Licht auf sie herab, siebenmal heller als das Sonnenlicht, und ein Jüngling, dessen Antlitz wie Blitze leuchtete, stand bei ihr, und redete sie an: »Fürchte dich nicht vor den Peinen, welche von den Verfolgern über dich kommen werden; denn du wirst die Krone des Sieges erlangen, und des Antheiles der Heiligen im Lichte gewürdigt werden.« Nach diesen Worten verschwand der Engel; ihr Geist aber ward dadurch vielmehr noch in Christo bestärkt.

Am Morgen hernach kam sehr früh ihr Vater, trat weinend in ihr Gemach, und fand sie auf den Knien liegend, im Gebete begriffen. »Meine Tochter, sagte er dann, ich bitte dich, bringe meine grauen Haare doch nicht mit Jammer in das Grab! Sprich doch mit mir; denn mein Geist versinkt um deinetwillen ganz in ein Meer von Betrübniß.« Stratonice erwiederte ihrem Vater: »Fügst du dich in meinen Willen, machst du dich los von diesen Irrthümern, und entsagst du den stummen Götzen, um den lebendigen Gott anzubeten, den Schöpfer Himmels und der Erde; o so will ich in Allem, was du mir immer sagst, deinen Willen thun.«

»So? antwortete der Vater, scheint es dir also recht, den Göttern zu entsagen, welche selbst die Kaiser anbeten, und an einen Mann zu glauben, den die Juden in Jerusalem gekreuzigt haben?« Stratonice entgegnete: »Ich bekenne und bete Christum an, Der Sich in Jerusalem kreu-

zigen ließ zum Heile unserer Seelen, und darum wird mich nichts mehr von Seiner Liebe scheiden. Für Seinen Namen ertrage ich Alles, und gebe freudig meinen Leib dem Feuer preis und dem Schwerte, und den eisernen Kämmen und allen Qualen, meine Seele aber empfehle ich in Seine Hände.« Als Apollonius seine Tochter also sprechen hörte, zerriß er vor Schmerz seine Kleider, verließ sie mit heftigem Grimme, entflammt von Wuth, ging hin, und zeigte selbst dem Richter Julius jedes Wort seiner Tochter an.

Kaum hatte Stratonice dieß erfahren, als sie sogleich ihr Gemach verließ, und weinend zum Platze eilte, wo die heil. Märtyrer hingerichtet worden waren. Allein als sie eben zum Thore der Stadt hinausging, sah sie zufällig auf, und erblickte ihren Verlobten Seleukus, der zwischen Vornehmen der Stadt auf dem Markte saß. Ungescheut, weil trunken von der Liebe Christi, ging sie auf ihn zu, und redete ihn an: »Mein Bruder Seleukus! Auf, laß uns zum neuen Leben gehen! Laß uns gehen zum Finder der Verlornen! Laß uns gehen zum wahren Lichte! Laß uns gehen, um das Brautgemach des Lichtes zu erben, und dieß zerstörbare Brautgemach verlassen!« Durch diese Worte fühlte sich Seleukus bewegt im Gemüthe, und weil er seine Verlobte heiß liebte, horchte er mit gespannter Aufmerksamkeit auf jeden Laut ihres Mundes; endlich fragte er sie: »Stratonice! Gibt es andere Götter, die größer und mächtiger sind, als diese da in unserer Stadt?« »Wohl, erwiederte sie ihm; die Götter in dieser Stadt, die wir leider so viele Jahre im Wahne anbeteten, sind ja nur stumme Götzen, die ihren Anbetern Nichts helfen können. Dieser Jesus aber, an Den ich glaube, und Dessen Erbarmung mir aufgegangen ist, damit ich Verlorne durch Ihn gefunden werden möchte, Der ist Gott, der Sohn Gottes, und ist zur Erlösung der Menschen herabgestiegen, Mensch geworden, und endlich, am Kreuze leidend, gestorben.« Da Seleukus diese

Worte von Stratonice vernahm, gerieth er in hohe Verwunderung, die Heilige aber betete: »Unser Herr Jesus Christus, laß Dein Licht aufgehen im Geiste dieses Jünglings, laß ihm aufgehen Deine Gnade, damit er an Dich glaube und Dich erkenne als wahren Gott im Himmel und auf Erden!« Und nachdem sie also gebetet hatte, streckte sie ihre Hand aus, nahm den Seleukus bei der Hand, und so eilten Beide dem Orte zu, wo die heil. Märtyrer für ihren Glauben geblutet hatten. Stratonice fiel dann dort auf ihr Angesicht nieder, wo das Blut der heil. Märtyrer geflossen war, und flehte mit heißen Thränen und Seufzern zu Gott um Erbarmung. Als die Hausleute Beider dieß sahen, heulten sie, und zeigten es dem Apollonius, Stratonices Vater, in Gegenwart des Richters an. Kaum hatten diese die Nachricht bekommen, als sie sogleich mit ihrem Gefolge sich aufmachten, und bestürzt dem bezeichneten Orte zugingen. Hier fanden sie wirklich am Hinrichtungsplatze der heil. Märtyrer das Paar auf den Knien liegend, und im Gebet versunken. Bei diesem Anblicke schrie der Richter sogleich auf: »Wisse nun, Apollonius! Ich sage es dir gleich, du widerstrebst den Kaisern und verachtest ihren Befehl, weil du deiner Tochter gestattest, die Götter zu verleugnen, welche selbst die Kaiser anbeten, und dem Irrthume der Christen anzuhängen.« Apollonius entschuldigte sich: »Ich widerstrebe den Kaisern nicht, ich bete die Götter an, und vollziehe die Befehle der Kaiser.« »Wie? fuhr ihm der Richter in die Rede, den Befehl des Kaisers vollziehst du, da deine Tochter die Götter verleugnet, denen die ganze Stadt so eifrige Anbetung erweist?« Apollonius antwortete: »Beim Siege unserer Herren, der Kaiser*), dieß geschah wider meinen Willen. Meine Tochter ging, da jene sogenannten Christen hingerichtet wur-

*) Diokletian, Maximian Herkuleus, Konstantius Chlorus und Maximian Galerius, welche zu gleicher Zeit das römische Reich regierten.

den, wie die Andern aus, ihren Tod mitanzusehen, ohne daß ich etwas davon wußte. So stand auch sie, wie ich hörte, während der Hinrichtung auf der Mauer, und von diesem Tage an ergriff sie dieser störrische Irrsinn. Ich weiß nicht, was mit ihr vorgegangen ist.« Der Richter bedeutete ihm dann: »Ich sage dir, ich muß es dem Kaiser anzeigen, daß von deinem Hause aus die Götter beschimpft und der kaiserliche Befehl nicht geachtet worden ist.« »Aber, versetzte ihm Apollonius, was kann ich dafür, da Alles wider meinen Willen geschehen ist? Ich schwöre bei allen Göttern: ins Meer möchte ich mich stürzen vor Gram und Betrübniß über diese Geschichte.« »Nun, wohlan, entschied endlich der Richter, weil du ein so angesehener Mann bist und dir von Kaisern selbst die höchste Ehrenstelle des Rathes ertheilt ward, will ich Gnade gegen dich vorwalten lassen, also daß du vom kaiserlichen Gerichte frei bist. Was aber deine Tochter betrifft, so werde ich sie, wofern sie sich nicht zur Anbetung der Götter bewegen läßt, schon durch grausame Martern dahin zu bringen wissen, daß sie dem Glauben an Christus abschwört, und den Göttern die gewöhnliche Anbetung erweist. Du sollst, wie gesagt, frei seyn vom kaiserlichen Gerichte.« Apollonius bat hernach den Richter noch um sieben Tage Frist; er wolle während derselben mit ihren vornehmen Gespielinnen versuchen, ihren Sinn zu ändern; bleibe sie da unerbittlich, so stehe es gemäß dem Befehle der siegreichen Kaiser völlig in seiner Gewalt, sie mit allen nur beliebigen Martern zu peinigen. Der Richter antwortete ihm: »Wohl, deine Bitte ist dir gewährt, ich gebe dir die sieben verlangten Tage Frist, um sie durch gelinde Mittel zu bereden. Aber ändert sie in diesen sieben Tagen ihren Sinn nicht, so schwöre ich bei allen Göttern und bei dem Siege unserer Herren der Kaiser, daß ich mit ihr nach der äußersten Strenge verfahren, sie mit allen den härtesten Qualen martern und zum Gegenstande des Schreckens und

Schauders machen werde für alle freigebornen Töchter von Cycikus.«

Als die Heilige diese Drohungen vernahm, ward ihr Geist im Vertrauen auf Christus nur noch mehr bestärkt. Da fragte sie der Richter: »Stratonice! Warum hast du so wahnsinnig, so ganz gegen den Adel deines Standes gehandelt, und den Göttern, diesen Herrschern der ganzen Erde, abgeschworen, und folgst mit rasendem Aberwitze einem nichtigen Irrthume?«

Stratonice erwiederte ihm: »O fände sich diese Raserei, wie du es nennst, auch bei dir und dem Kaiser, dem gottlosen Tyrannen, der dich sandte, die Anhänger Christi, des Weltheilands, zu verfolgen!« Als der Richter hörte, wie die Heilige den Kaiser schmähte, brach er in lautes Geheul aus, und schrie mit heftigem Grimme knirschend: »Wisse Apollonius, sie hat die siegreichen Kaiser gelästert!« Dann stand er wüthend vor Zorn auf, und ging in die Stadt. Apollonius aber nahte sich weinend seiner Tochter, und sagte: »Meine Tochter! Erbarme dich deines Vaters und ganzen Geschlechtes, damit nicht der Grimm des Kaisers uns vernichte; denn du hast ihn gelästert!«

Stratonice antwortete ihrem Vater: »Ich habe es dir schon einmal gesagt, und wiederhole es dir nun, mein Vater, wofern du den Göttern nicht entsagst und den Gott bekennst, an den ich glaube, verleugne ich auch dich und dein ganzes Geschlecht. Du bist dann nicht mehr mein Vater, ich nicht mehr deine Tochter, sondern Vater, Mutter, Geschwister, Geschlecht und Familie — alles ist mir Jesus Christus, an Den ich glaube, und Der meine Seele vom Irrthume und Verderben erlöste. Gib dir also nicht umsonst viel Mühe, mich zu bereden; denn ferne sey es von mir, daß ich je deinen oder Anderer Zureden folge!« Diese Antwort seiner Tochter erregte den Apollonius zur grimmigsten Wuth. »Bei allen Göttern sey es geschworen, rief er

aus, ich will dich grausamer quälen, als selbst der Richter. So lange will ich dir mit den größten Peinen zusetzen, bis du Christum, Den du bekennst, wieder verleugnest. Dann wollen wir sehen, ob dieser Christus da, an Den du glaubst, dich erlöse.«

»Wohl, erwiederte die Heilige, füge mir alle Qualen zu, die du immer willst. Jesus, an Den ich glaube, gibt mir Kraft und Geduld, in Seinem Namen über alle, auch die ärgsten Kunstgriffe von euch zu siegen.«

Nun ergriffen sogleich die Sklaven des Apollonius auf sein Geheiß wüthend Stratonicen mit Seleukus, führten sie in die Stadt, und sperrten sie in ein finsteres Gemach hinter drei Kammern. Dann schickte Apollonius alle vornehmen Frauenspersonen zu seiner Tochter, um sie zur Sinnesänderung zu bewegen; zum Seleukus aber kamen die edelsten Jünglinge der Stadt in der nämlichen Absicht. Allein die Heiligen würdigten alle diese, die sie überreden wollten, keiner Antwort, sondern hielten ihre Augen zum Himmel geheftet, und riefen flehentlich unsern Herrn Jesus Christus an mit folgenden Worten: »Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes! Entferne Dich nicht von uns!« Dann wendete sich Stratonice an alle jene, die zu ihnen gekommen waren, und sagte: »Geht, verlaßt uns, Diener und Dienerinnen des Satans! Denn ihr rathet uns, das Licht zu hassen, und die Finsterniß zu lieben, wie ihr Verblendete im Geiste! Ihr betet die stummen Götzen an, die weder sehen noch hören, wir aber glauben an das wahre Licht, darum sey es ferne von uns, daß wir die stummen Götzen anbeten! Macht euch also nur weg von uns, geht hin und beugt eure Häupter vor den gefühllosen Steinen!« So sprach zu ihnen die Heilige; betrübt darob verließen sie Alle, ohne einen neuen Versuch zur Ueberredung zu machen. Am Abend brachte man ihnen Speise, allein die Heiligen wollten sie nicht nehmen, sondern verharrten die ganze Nacht

im brünstigen Gebete. Um Mitternacht aber strahlte vom Himmel ein herrliches Licht auf sie herab, also daß jenes Gemach von blendendem Lichte voll ward, und ein Jüngling, dessen Gesicht wie Blitze leuchtete, stand vor ihnen, und redete sie an: »Fasset Muth, und fürchtet euch nicht vor den Qualen, womit der Richter euch peinigen wird; denn ich bleibe bei euch, bis ihr im Kampfe überwunden und die Siegerkrone errungen habt.« Nach diesen Worten verschwand der Jüngling, die Heiligen aber wurden durch sie mit hoher Freude erfüllt, und riefen: »Wir beten Dich an, Christus, Heiland Aller, die Dich anrufen!« Sie standen dann noch in der Nacht auf, um hinauszugehen, und fanden auch die Pforten geöffnet; der Jüngling aber, der ihnen erschienen war, ging vor ihnen her. Als sie hernach zum Thore der Stadtmauer kamen, that es sich ihnen von selbst auf, und sie gingen hinaus zu jenem Orte, wo die Märtyrer hingerichtet worden waren. Mit Tagesanbruch suchte man sie in ihrer vorigen Haft; da man sie aber nicht fand, entstand eine große Unruhe, besonders wollte man von den Thürhütern gewaltsam erforschen, wie sie herausgekommen wären. Endlich machten sich Sklaven des Apollonius auf, und fanden sie auf den Knien liegend und betend am Orte, wo die Blutzeugen Christi gefallen waren. Sogleich eilten sie zurück, und zeigten es ihrem Herrn Apollonius und dem Stadtrichter an. Apollonius von Zorn entflammt gegen seine Diener, ergriff das Schwert, um die Thürhüter niederzustoßen, im Wahne, sie hätten sich bestechen lassen, und ihnen die Pforten aufgethan. Diese aber schworen hoch und theuer, und stellten auch Bürgen dafür, daß sie gar nichts gemerkt hätten von ihrem Hinausgehen.

Eben so wollte der Richter die Thorhüter mit dem Tode bestrafen, aber auch diese betheuerten mit einem Eide dem Richter, Niemand wisse, wie sie hinausgekommen wären. Nun erhoben sich knirschend vor heftigem Grimme der Rich-

ter und der Vater der heil. Jungfrau, gingen vor die Stadtmauer hinaus, und fanden sie wirklich an jenem Platze im Gebete begriffen. Sogleich schrie der Richter: »Stratonice, du Schamlose, nun sehe ich ein, daß ihr, du und Seleukus, wahrhaft rasend seyd. Sonst flieht ja Jedermann schaudernd vor dem Blute der Gemordeten, ihr aber besudelt in eurer Raserei eure Kleider damit.«

Die Heiligen antworteten ihnen: »Euch Ungläubigen schaudert vor diesem Blute, uns Gläubigen aber gereicht es zur Erbarmung und Hülfe; denn durch das Blut der Märtyrer wird Gott versöhnt mit den Menschen, die Ihn beleidigen. Uebrigens ist uns herzlich leid, daß du so verblendet bist; denn Viele erlangen durch dich das Himmelreich vermittelst der Martern, die sie von dir erdulden müssen, du aber hast vor ihnen ein Gericht ohne Erbarmung zu erwarten.«

»Du schwätzest zu viel, fuhr der Richter in die Rede, schamlose Stratonice! Du hast die siegreichen Kaiser geschmäht, die hehren Götter gelästert, und nun beschimpfst du auch mich; doch ich trage Geduld mit dir, vorzüglich dem hohen Stande deines Vaters zu Liebe.«

»Vater, erwiederte Stratonice, habe ich auf Erden keinen mehr, noch auch eine Mutter, oder Geschlecht oder Familie; denn mein Vater, meine Mutter, und Brüder und Schwestern sind im Himmel. Von dort her ist mir nämlich Barmherzigkeit aufgegangen, damit ich verlorne Irrende gefunden würde.«

»Du schwätzest zu viel, unterbrach sie der Richter wieder, Unverschämte! Ich möchte jetzt einmal nur das von dir wissen: sage mir aufrichtig, wen habt ihr denn bestochen, euch die Thore zu öffnen, daß ihr hinausgekommen seyd?«

Die Heilige antwortete: »Ich schwöre bei Christus, dem Sohne Gottes, wir haben Niemanden bestochen, und kein Mensch auf Erden hat uns die Thore aufgethan. Wir sind

aber hier herausgekommen, weil dem Willen des Sohnes Nichts zu schwer ist, und Er im Himmel und auf Erden thut, was Er immer will. So ist Er auch, als Ihn jene euch ähnlichen Ungläubigen ins Grab brachten, dann dieses versiegelten, und Wächter dabei aufstellten, kraft Seines Willens aus dem Grabe hervorgegangen und in den Himmel aufgefahren, und sitzt dort zur Rechten Dessen, Der Ihn gesendet hat; denn Er ist Gott, Gottes Sohn, und thut, was Er will, im Himmel und auf Erden. Dadurch wurden Seine Wächter zu Schanden gemacht, wie ihr. Nun, der Nämliche in Wahrheit hat auch uns das Thor geöffnet, daß wir hieher kommen konnten. Doch diese Oeffnung des Thores nur darf dich nicht so wundern; hast du mit unserm Tode nicht Eile, so wirst du sehen, was für große Wunder Er noch an uns wirkt, auf daß Sein Name an Seinen Anbetern verherrlicht werde«

Der Richter: »Wie es scheint, brauchen wir da viele Gelehrte (Sophisten), um dich zu widerlegen, du Unverschämte! Ich einmal kann mich über deine Frechheit nicht genug wundern; denn du hast die Schriften der Christen nie gelesen, wie ist es also möglich, daß du so sprichst, und sogar Beweise aus ihnen führst?«

Stratonice: »Und ich kann mich nicht genug wundern über die Verblendung deines Geistes; denn du bist Augenzeuge der Wunder, und läßt dich dennoch in deiner Blindheit nicht eines Bessern belehren. In den heil. Schriften der Christen heißt es: In den letzten Tagen, spricht der Herr, werde Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden prophezeien« (Joel II, 28.).

Nun wendete sich der Richter an Apollonius: »Höre doch, du und alle bei dir, wie unverschämt frech deine Tochter ist! Sonst gebietet die Sitte bei Vornehmen, daß nur die Männer sprechen, die Frauen aber schweigen, und vor

allen die Jungfrauen. Hier aber ist gerade die umgekehrte Welt, Seleukus schweigt, und die ausgeschämte Dirne schwatzt.« Apollonius, ihr Vater, erwiederte darauf: »Bei deiner Hochheit, Herr, sonst hörte Niemand einen Laut von ihr, geschweige ein Wort, noch war es auch Jemanden vergönnt, ihr Angesicht zu sehen. Woher ihr nun dieß freie und kecke Wesen gekommen ist, kann ich mir nicht erklären.«

Der Richter kehrte sich wieder zu Stratonice, und sprach: »Stehe ab von allem deinem schamlosen Beginnen! Du bist ja selbst eine Feindin deines eigenen Lebens.«

»Was ihr, entgegnete ihm Stratonice, für Unverschämtheit haltet, verschafft mir erst mein wahres Leben. Wer zu seinem Heile sich frei und ohne falsche Scham beträgt, ist jenem weit vorzuziehen, der mit seinem Stillschweigen nur die Pflicht des Anstandes erfüllt. Es heißt nämlich in der heil. Schrift: Es gibt eine Scham, die Sünden aufhäuft« (Sirach IV, 25.).

»Nun, weil dein Sinn so widerspenstig ist, drohte der Richter, werde ich härter mit dir verfahren nach dem Befehle der siegreichen Kaiser; denn, wie ich sehe, wären nicht einmal Gelehrte (Sophisten) im Stande, mit Worten deine Frechheit zu widerlegen, du Rasende!«

»Ja, riefen jetzt beide Heiligen zugleich, auch unser Wunsch ist es, daß du einmal deine Drohungen ins Werk setzest und uns härter behandelst, damit Christus in uns eure Grausamkeit überwinde.«

»Wohlan, ich lasse also, erwiederte der Richter, mit Schlägen und Geißelstreichen eure Leiber zerfleischen, damit recht Viele eurer Glaubensanhänger mit Schauder erfüllt werden.«

»So halte dein Wort, entgegneten die Heiligen, mache deine Drohungen nicht zu Lügen, und laß alle Qualen, die dir nur immer belieben, über uns kommen! Du hast blos

über den Körper Gewalt, die Seele aber empfehlen wir in die Hände Gottes.«

Hierauf wandte sich der Richter an Apollonius, und sagte: »Deinetwegen habe ich Geduld getragen mit dieser unverschämten Lästerin der Götter. Nun aber fürchte ich mich, mit dieser Schamlosen länger Geduld zu tragen; sonst möchten es die Kaiser erfahren, wie sie von ihr beschimpft wurden, und mich dafür mit dem Tode bestrafen. Der Befehl der siegreichen Kaiser an mich lautet so: Wo immer Jemand aufgefunden wird, der diesen Jesus anbetet, den die Juden in Jerusalem gekreuzigt haben, den soll ich durch alle Qualen und Martern von der Erde wegschaffen, und über sein ganzes Geschlecht ergehe das Todesurtheil, weil sie es nicht zuvor angezeigt haben.«

Apollonius betheuerte darauf: »Beim Siege der Kaiser, unserer Herren, bis zu jenem Tage, da diese sogenannten Christen hingerichtet wurden, und sie dieselben gesehen hatte, bemerkte ich an ihr diesen störrigen Eigensinn nicht; vielmehr betete sie eifriger als je ein Anderer die Götter an, und opferte ihnen Weihrauch. Was für eine Schuld trage also ich daran, Herr? Sie hat ja auch mich als ihren Vater verleugnet; darum übergebe ich sie völlig deiner Gewalt; verfahre mit ihr aufs grausamste nach dem Befehle der Kaiser!«

Nun wendete sich der Richter an die heil. Jungfrau, und fragte sie: »Was sagst du nun, Stratonice? Wirst du mir gehorchen und die Götter anbeten, und ihnen Weihrauch streuen, wie du zuvor gewohnt warst?«

Die Heilige erwiederte: »Laß deinen Grimm nicht wieder fahren, und werde deinem Schwure nicht ungetreu! Denn du darfst dir etwa nicht einbilden, als werde sich Eines von uns zu deiner und deines grausamen Kaisers Raserei verleiten lassen. Bereite vielmehr sogleich alle Qualen, die du uns anzuthun schon beschlossen hast! Magst du uns

mit eisernen Kämmen, Geißeln und Feuer martern lassen, oder in einen Kerker stoßen, auf alle Erfindungen der Ruchlosigkeit sind wir gefaßt.«

Nachdem der Gottlose diese Antwort gehört hatte, gebot er, entflammt von Zorn, ausgesuchte Stöcke vom Holze des Granatbaumes zu bringen, von denen die Dornen nicht abgeschält worden waren; dann spannte man die Heiligen zum Schlagen auf die Folter aus, und starke Männer von den Trabanten des Richters, die vor ihm standen, schlugen die heil. Stratonice mit diesen Stäben so lange, bis ihr Fleisch mit ihrem Gewande in Stücken auf die Erde fiel. Die Heilige blickte während dieser Marter unverwandt zum Himmel, und betete: »Unser Herr Jesus Christus! Stehe mir bei in diesem Kampfe!« Das Blut floß iu Strömen von ihrem Leibe auf den Boden hinab. Der Richter aber rief ihr jetzt zu: »Schamlose, folgst du mir wenigstens jetzt? Du siehst nun mit eigenen Augen, wie dein Körper zerfetzt ist, und das Fleisch auf die Erde fällt.« Die Heilige erwiederte ihm: »Einer der Apostel versichert, daß ich auch die Narben meines Leibes zur Auferstehung von den Todten mitbringen werde *).«

Hernach ließ sich jener Gottlose den Seleukus vorführen, und redete ihn an: »Seleukus, du schöner Jüngling! Folgst du mir, und betest du die Götter an, und opferst du ihnen Weihrauch, wie zuvor, dann wirst du von den Kaisern geehrt werden. Oder bestehst du etwa auch auf den widerspenstigen Sinn dieser Stratonice da, weil sie dich mit ihrer Raserei verführt hat, also daß du, wie sie, den eitlen Lehren der Christen anhängst? Jünglingen deines Gleichen geziemt es ja nicht, sich vom Geschwätze einer unverschämten Thörin gängeln zu lassen.«

*) Der heil. Paulus redet von Wundmalen an seinem Leibe, und von dessen Auferstehung, Galat. VI, 17., I. Kor. 15. und an andern Stellen.

Seleukus antwortete darauf: »Ferne sey es von mir, da ich einmal den Glauben an den lebendigen und wahren Gott angenommen habe, wieder davon abzufallen, und die stummen heillosen Götzen anzubeten! Sie sind ja nur Bilder von Stein. Fest bestehe ich also auf dem Sinne meiner Schwester Stratonice; allen deinen ruchlosen Drohungen bieten wir unüberwindlich Trotz, und werden uns nimmer deinem und deines Kaisers Willen fügen.«

»Verwegener, fuhr der Richter ihn an, deiner harrt der ärgste Tod. Götzenbilder lästerst du diese Götter, die Herrscher des ganzen Erdkreises. Hättest du doch nie deinen Mund aufgethan! Ich hielt dich für weise, weil du bisher schwiegst, und wußte nicht, daß auch dich Stratonices Wahnsinn ergriffen habe.«

Hierauf befahl der Richter, den Seleukus so grausam zu peitschen, bis auch sein Fleisch in Stücken auf die Erde fiel. Dieß schonungslose Schlagen schmerzte aber den heil. Jüngling so, daß er am ganzen Leibe erschrocken zitterte. Als nun Stratonice bemerkte, wie er an allen Gliedern bebte, trat sie zu ihm, nahm ihn bei der Hand, und sagte zu ihm: »Mein Bruder Seleukus! Sey stark in unserm Herrn Jesum Christum, und fürchte dich nicht, sondern erhebe deine Augen zum Himmel, und rufe Jesum um Hülfe an!« Da erhob der Heilige seine Augen zum Himmel, und rief mit lauter Stimme: »Unser Herr Jesus Christus, stehe mir bei!« Und fühlte sich sogleich mit neuem Muthe belebt, so, daß er zu zittern aufhörte; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, stellte sich an seine Seite, und stärkte ihn.

Nachdem man sie also schonungslos geschlagen hatte, daß ihre Leiber ganz zerfleischt waren, befahl der Richter, sie allein in ein finsteres Kerkerloch einzusperren, wohin auch die Henker nach dem Befehle des Richters sie brachten. Dieser begab sich darauf in die Stadt zurück, knirschend vor

Wuth, daß die Heiligen seiner nur spotteten, und verbot Jedermann, ihnen Wasser zum Trinken zu bringen, weil gerade die heißeste Zeit im Monate August war. Dort lagen die Heiligen wie todt, indeß immer Blut und Eiter aus ihren Wunden flossen. Der ruchlose Richter verwunderte sich aber sehr über ihre Geduld und Herzhaftigkeit.

Am andern Tage bestieg er am frühen Morgen den Richterstuhl, und ließ sich die Heiligen vorführen; heiter und freudig standen sie vor ihm, nachdem man sie herbeigebracht hatte. Er redete sie an: »Wie seyd ihr nun entschlossen, nachdem ein solches Leiden über euch ergangen ist?« Mit Einem Munde entgegneten ihm die Heiligen: »Unser Entschluß ist der nämliche, wir werden deinen gottlosen Willen durchaus nicht befolgen, so wenig als jenen deines Kaisers, dieses ruchlosesten und grausamsten aller Menschen.« »Wohl, erwiederte der Richter, so werde ich euch auf eine schreckliche Weise quälen, wofern ihr nicht den Willen der Kaiser vollzieht.«

»Wenn du weiter nichts als dieß zu drohen weißt, antwortete Stratonice, so bist du wahrhaft ein ohnmächtiger Richter.«

»Also, fragte der Richter, besteht ihr noch immer auf eurem Sinne, Opfer des ärgsten Todes?«

»Bis zum Ende unsers Lebens bleiben wir standhaft, erwiederte Stratonice, um des Wortes unsers Herrn willen, Der da sagt: Wer aushält bis ans Ende, wird leben im Himmelreiche« (Matth. 10, 22.).

Erbittert rief nun der Richter den Henkersknechten: »Feuer und Schwefel her! Haltet es ihnen unter die Nase, und laßt es brennen, bis sie, vom Dampfe erstickt, sterben!« Sogleich brachten die Henkersknechte Feuer und Schwefel, wie ihnen befohlen worden war, zündeten es an, und hielten es ihnen unter die Nase, damit sie ersticken sollten. Als aber der Schwefeldampf aufzusteigen anfing, erhoben die

Heiligen ihre Augen zum Himmel, und beteten: »Christus, Sohn Gottes, Deine Barmherzigkeit komme uns zu Hülfe!« Sogleich verwandelte sich der starke Schwefeldampf in einen lieblichen Wohlgeruch für die Heiligen, und sie wurden, ganz wider die Erwartung des Richters, sie möchten dadurch erstickt werden, vielmehr auf das angenehmste erquickt. Nachdem sie lange Zeit in diesem Schwefelgeruche geblieben waren, sprach der Richter: »Leidet ihr nun, ihr Verleugner der Götter? Wo ist denn jetzt Christus, den ihr bekennt? Er soll nun kommen und euch von dieser Qual befreien, weil er nach eurem Vorgeben Gott ist.«

Da sah Stratonice lachend den Richter an, und sagte: »O du Verblendetster, Sinnlosester, Unverständigster und Thörichtster aller Menschen! Siehst du denn nicht, daß wir durch diesen Schwefeldampf, der uns nach deiner Einbildung ersticken sollte, vielmehr so erquickt werden, als wäre er das wohlriechendste Gewürz? Der nämlich Seinen Engel in den Feuerofen nach Babel zum Ananias und seinen Gefährten schickte, und die Natur des Feuers änderte, und Thau auf ihre Angesichter träufeln ließ, Der hat auch nun diesen starken Schwefelgeruch verändert und in den angenehmsten Wohlgeruch zu unserer Erquickung umgewandelt. Wärst du nicht an Geist und Augen durch die Wolke des Heidenthums geblendet, so müßtest du bemerken und sehen das Wunder, das Er zur Beschämung eurer Ruchlosigkeit und zu Seinem Ruhme wirkte.«

Als der Richter alle diese Worte der Stratonice hörte, und zugleich sah, daß der Schwefel ihnen gar nicht schadete, da ward er über die Henkersknechte ergrimmt, und sprach: »Wie ist es möglich, daß sie in diesem Schwefeldampfe nicht erstickten? Ihr müßt Spezereien genommen und sie aufs Feuer gelegt haben.«

»Bei deiner Hoheit, Herr, erwiederten die Schergen, wir haben gewiß Schwefel unter ihre Nasen gelegt, wie du

geboten hast. Wie er aber in Spezereien verwandelt ward, wissen wir nicht.«

Dann wendete sich der Zorn des Richters gegen die Heiligen, und er befahl, Platten von Eisen im Feuer glühend zu machen, und die Märtyrer darauf zu stellen. Man brachte seinem Befehle gemäß Platten, und machte sie glühend, bis sie feuerroth waren. Da aber dieß die große dort versammelte Volksmenge erblickte, fing sie an, gegen den Richter zu lärmen, und schrie: »Nicht so, sondern durchs Schwert sollen sie sterben;« denn sie glaubte, durch diese große Hitze werde ihr Fleisch auf der Stelle sich losschälen und herabfallen. Der Richter harrschte dem Volke, das heftig schrie, erbittert Stillschweigen zu, und gebot dann, die Leiber der Heiligen mit Ketten an den Rücken aneinander zu fesseln; darauf rissen die Henker erschreckt sie eilends hin, um sie auf die glühenden Platten zu bringen. Die Heiligen hefteten ihre Blicke zum Himmel, und beteten: »Unser Herr Jesus Christus! Deine siegreiche Barmherzigkeit stehe uns jetzt bei!« Sogleich wurden die Platten unter den Füßen*) der Heiligen kalt wie Eis, und freudig und frohlockend hüpften sie mit ihren Füßen auf den Platten, und sangen: »Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht. Was thut uns ein Mensch?« (Psalm 117, 6.). Und sie lobten Gott; die Schaaren aber, welche dort versammelt waren, erstaunten. Da der Richter dieß sah, schrie er: »Dieß sind Werke der Zauberkunst;« worauf Stratonice ihm erwiederte: »Von Zaubereien wissen wir nichts, sondern Christus, an den wir gläubig geworden sind, macht alle Kunstgriffe zu nichte, die ihr ersinnt; du nämlich und Satan, der in dir und deinem verruchten Kaiser wohnt, der euch diese Erfindungen der Gottlosigkeit gegen die Diener der Kirche lehrt.«

*) Der lateinische Uebersetzer verstand unrichtig die Marter so, als wären sie ganz entblößt auf den Platten herumgewälzt worden.

Diese Rede Stratonicens brachte den Richter vor Wuth außer sich; er ward wie ein Rasender, und gab den Befehl, sie mit Ketten an den Füßen auszuspannen, und so lange zu schlagen, bis alle Spur des Lebens aus ihnen verschwand, und sie wie todt zur Erde fielen. Da fragte er sie: »Wo ist nun der Gott, an Den ihr glaubt? Er komme euch zu helfen, ihr Zauberergesindel!« Obschon sie aus Ohnmacht wegen des unbarmherzigen Schlagens auf dem Boden lagen, antwortete die Heilige dennoch: »Unser Herr Jesus ist wahrhaft bei uns und entfernt Sich nicht von uns, Er ließ uns aber ein wenig leiden, um unsern Kampf zu sehen, und durch unsere Standhaftigkeit verherrlicht zu werden. Je härter unsere Martern sind, desto größer wird auch die Seligkeit seyn, welche uns bei der Auferstehung bereitet ist.«

Nun gebot der Richter, sie ins Gefängniß zurückzuführen; die Henker nahmen sie daher, und trugen und warfen sie gleich gefühllosen Leichen in den Kerker: der Richter aber ließ noch dazu den Befehl ergehen, daß wer immer ihnen einen Tropfen Wasser oder etwas Anderes reiche, wie sie durchs Schwert hingerichtet werden sollte. So lagen sie drei Tage und Nächte im Gefängnisse, ohne daß Jemand zu ihnen kam und ihnen in dieser bittern Noth einen Tropfen Wasser brachte; sie litten wirklich unaussprechlich, und waren wie Todte dahingestreckt. Um die Mitternacht des vierten Tages aber erschien ihnen ein mächtiges Licht vom Himmel, der ganze Kerker ward mit herrlichem Glanze erfüllt, und ein Engel des Herrn stand bei ihnen. Da wurden sie im Augenblicke gesund, von allem Leiden erquickt, und ihr brennender Durst war gestillt. Der Engel sagte zu ihnen: »Fürchtet euch nicht, sondern fasset Muth! Denn es kommen noch Leiden von den Ungläubigen über euch, ihr werdet jedoch über alle siegen. Ja, ihr werdet triumphiren, eure Peiniger aber werden zu Schanden.« Diese Worte

flößten den Heiligen große Freude ein, und sie priesen unsern Herrn, Der ihnen Hülfe gesendet hatte.

Nach vier Tagen hieß der Richter die Schergen hingehen, um nachzuschauen, ob diese Zauberer, die an die Götter nicht glaubten, wie er sie lästerte, noch am Leben seyen; dann sollten sie sie wieder vor ihn führen. Sie öffneten die Thüren, und fanden sie gesund, stehend und singend: »Heile die Wunden meines Herzens und verbinde sie!« Dann sprachen sie auch die Worte des Psalms: »Er heilt, deren Herz verwundet ist, und lindert ihre Schmerzen« (Psalm 146, 3.). Kaum hatten die Henkersknechte dieß gesehen, so eilten sie, dem Richter dieß anzuzeigen, und sagten ihm: »Diese Christen, die du ins Gefängniß werfen ließest und für todt hieltest, sind gesund und stehen aufrecht im Kerker, ohne Schmerz oder Furcht zu empfinden.«

Als der Richter dieß vernahm, ergrimmte er heftig, und sprach: »So hat der Gefängnißwächter sich von ihnen bestechen lassen, und Aerzte hineingeführt, die ihre Wunden heilten.« Höchlich erzürnt, schickte er gleich nach dem Wächter, und fuhr ihn an: »Du des Todes Schuldiger! Habe ich nicht befohlen, daß Jeder, so zu diesen Zauberern und Lästerern der Götter und des Kaisers hineingeht, wie sie zum Tode verdammt werden solle? Warum hast du dich nun von diesen Verführern bestechen lassen und Aerzte hineingeführt, sie zu heilen? Weil du dieß gethan, sey zum Tode verdammt!«

»Bei deiner Hoheit, Herr, erwiederte der Kerkerwärter, und bei den siegreichen Waffen unserer Herren, der Kaiser: vom Tage an, da sie eingesperrt wurden, hat Niemand die Schwelle ihres Kerkers betreten. Ich stelle dafür Bürgen, und beweise es durch das Zeugniß jener Leute, welche diese vier Tage hindurch bei mir sich aufgehalten haben.« Und er lief sogleich hin, und brachte Leute mit sich, die vor dem Richter bezeugten, sie und der Wächter seyen Tag und

Nacht bei der Thüre geblieben, und hätten Niemanden hineingehen gesehen. Dann nahten sich die Großen der Stadt, und baten den Richter, er möchte doch diesen Mann nicht zum Tode verdammen; es sey gewiß wahr, was er vor ihm ausgesagt; er sey ein guter Mann, ehre die Götter und gehorche den Befehlen des Kaisers.

Nun trat der Kerkerwächter hinzu, und erzählte dem Richter: »In der vergangenen Nacht, der vierten (seit ihrer letzten Verhaftung), hörte ich dort, wo sie eingesperrt waren, einen Laut, als wenn ein lebhaftes Gespräch geführt würde. Schrecken überfiel mich, ich ging zur Thüre des Gemaches hinzu, worin sie verschlossen waren, schaute durch eine kleine Ritze hinein, und erblickte ein Licht, viel heller als jenes der Sonne, und einen Mann bei ihnen stehen, dessen Angesicht strahlte wie der Blitz. Dieser war es, der da redete. Erschüttert von diesem Anblicke ging ich, und zeigte es Allen, die bei mir waren.«

Jetzt kamen diese Leute, und bezeugten, daß sie das Nämliche gesehen, und sein Bericht wahrhaft sey. Diese Erzählung reizte den Richter mächtig zum Zorne, und erregte in ihm zugleich die höchste Verwunderung. Er ließ die vermeinten Betrüger zu sich führen, und wie sie vor ihm standen, erstaunte er, sie voll Muthes und furchtlos dastehen zu sehen, gleich einem Menschen, dem nichts Leides geschehen war. »Sagt mir aufrichtig, redete er sie dann an, was für Aerzte haben denn eure Wunden geheilt?« Bei dieser Frage sah ihn Stratonice fest an, und lachte.

»Warum lachst du, Unsinnige,« rief der Richter.

»Wohl über dich, erwiederte die Heilige, über die große Verblendung und Thorheit deines Geistes, ruchloser Bösewicht! Zeigen wir dir auch Jenen an, der unsere Wunden geheilt hat, was vermagst du Ihm zu thun?«

»Was? antwortete der Richter, du unverschämte und verwegene Dirne! Steht es nicht in meiner Macht, ihn zu

strafen? Bei den siegreichen Waffen unserer Herren, der Kaiser, erfahre ich, welcher Arzt eure Wunden heilte, ich lasse ihn lebendig verbrennen!«

»Ihr seyd doch unvernünftige Thiere, entgegnete Stratonice darauf. Während vor euren Augen Wunder geschehen, seht ihr doch nichts ein; denn Finsterniß ist über eure Augen gezogen. Welcher Mensch konnte denn dieses thun? Ihr habt ja in eurer Wuth unsere Leiber unbarmherzig zerfleischt, uns dann in den Kerker geworfen, und Todesstrafe auf den Eintritt zu uns gesetzt. Nun fragst du uns dennoch, wer unsere Wunden geheilt habe? In Wahrheit: Christus, an Den wir glauben, hat dieß gethan, und unsere Wunden geheilt, um euch zu beschämen. Bist du im Stande, so mache dich auf gegen Ihn, Sinnloser!«

Da schrie der Richter: »O ihr Zauberer und Lästerer der Götter! Weil Aerzte zu euch gekommen sind und eure Wunden geheilt haben, gebt ihr vor, Christus habe eure Wunden geheilt.«

Da fiel ihm Seleukus in die Rede: »Du hast geschworen, wenn du weißt, wer unsere Wunden heilte, ihn lebendig zu verbrennen; allein keine Menschenhand hat uns bei diesem Werke berührt, sondern Jesus hat es gethan, Der in Seinem gerechten Gerichte deinen Leib und deine Seele peinigt am Tage des Gerichtes, wann Er in Feuerflammen vom Himmel erscheint, um an dir und deinem ruchlosen Kaiser schreckliche Vergeltung zu üben.«

Der Richter sprach nun: »Ich trage so große Geduld mit euch, und warte immer zu, ob ihr etwa bald den Willen der Kaiser vollzieht; allein ihr erbittert durch euren Unsinn mich immermehr. Jetzt schwöre ich bei Zeus, dem höchsten Gott: von nun an will ich über euch die größten Leiden bringen und aller eurer Frechheit ein Ende machen, und an euren Leibern die Beschimpfung der Götter und Kaiser rächen.«

Darauf sagte Stratonice: »Weil du nur bei einem todten Götzen geschworen, der weder sieht noch hört, noch gehen kann, noch weiß, wer ihn lästert oder ehrt, deswegen gelten deine Schwüre nicht. Ein Blinder bist du, der einen Blinden führt, und ihr Beide fallt in die Grube.«

Diese Worte entflammten die ganze Wuth des Richters gegen die Heilige, und er gebot, sie so lange zu schlagen, bis ihre Seele nahe daran war, sich vom Leibe zu trennen. Sie rief ihm aber zu: »Wehe dir, ruchloser Bösewicht! Denn du wirst im gerechten Gerichte Gottes bestraft werden für alle diese Martern, welche du uns in deiner Wuth ausstehen lässest.«

Der Richter erwiederte: »Ich habe schon viele Betrüger eures Gelichters hinrichten lassen, aber eine solche Vermessenheit, wie die eure, ist mir noch nicht vorgekommen.«

»Auch wir, sagte dann Seleukus, haben viele Richter gesehen, aber keinen so verblendeten und gottlosen, wie du bist.«

Da erglühte der Grimm des Richters, und er befahl, Marterkämme zu bereiten. Zitternd vor seinem Zorne eilten die Henkersknechte, sie herbeizuschaffen, streckten dann die Blutzeugen auf Holzstücke (Foltern) hin, fuhren mit den Kämmen über sie her, zerfetzten sie, angetrieben durch die Wuth des Richters, und rissen ihr Fleisch auf die Erde weg. Die Heiligen hielten während dieser schrecklichen Qual ihre Augen zum Himmel, und ließen nur diese Worte hören: »Jesus Christus, Sohn Gottes, stehe unserer Schwäche in dieser unbarmherzigen Marter bei!« Sie wurden aber drei Stunden hindurch oder noch länger alsc gepeinigt, ohne daß sie ihren Mund aufthaten und klagten, sondern dieß nur riefen sie: »Unser Herr, stehe mir bei!« So wurden sie zerfetzt, bis endlich das Fleisch ganz von den Knochen weggerissen war. Der Richter und alle Umstehenden staunten über ihre Standhaftigkeit, und während sie gebunden

auf den Holzstücken waren*), redete sie der Richter an: »Wo ist nun Christus, daß Er euch zu Hülfe komme? Ihr habt Ihn ja angerufen!«

»Er hat uns auch, erwiederte Seleukus, wirklich geholfen, und steht uns noch immer bei. Du aber laß dein Rühmen nur! Denn du bist ein blutdürstiger Wolf und ein unbarmherziger Basilisk.«

Darauf wandte sich der Richter an Stratonice, und sagte: »Leidest du nun jetzt, du Vermessene?« Die Heilige antwortete ihm: »Nein, bei Jesus Christus, dem lebendigen Sohne Gottes, Der zur Rechten Dessen sitzt, Der Ihn gesendet hat! Es schmerzt mich dieß Alles nicht, daß ich mein Fleisch zerrissen und auf die Erde hingeworfen sehe, sondern ich freue mich vielmehr, weil uns nach jener Auferstehung, die wir durch deine Martern verdienen, eine überaus große Belohnung und Herrlichkeit aufbewahrt ist; du aber erbst dadurch, daß du uns peinigst, die Hölle. Kann es seyn, so danken wir dir sogar, deswegen, weil wir durch deine Hände und um der Qualen willen, die du uns erdulden lässest, das Himmelreich erben, und jemehr du uns leiden machst, desto mehrere Kronen der Herrlichkeit uns dort bereitet werden.«

Der Richter sprach nun: »Weil du wahnsinnig bist und dich vor allen deinen Bekannten zum Gelächter machst, nimmst du zu falschen Einbildungen deine Zuflucht.« »Nein, entgegnete ihm die Heilige, nicht zu falschen Einbildungen nehme ich meine Zuflucht, sondern die Wahrheit habe ich getroffen, und der Wahrheit mein Leben geweiht; denn ich bin viel verständiger als du, o Thor, der sich selbst weise dünkt.« Nun sagte der Richter: »Schämst du dich denn wirklich nicht, o Freche? Sind dir ja die Hände gebunden

---

*) Daraus scheint mir hervorzugehen, daß sie nicht auf Foltern gespannt, sondern an Pfähle gebunden waren.

wie den Mördern, und dein Leib ist durch Schläge zerfleischt wie den Missethätern, und sieh, alle vornehmen Weiber der Stadt Cycikus schauen auf dich, wie du, die Tochter eines Vornehmen, im Innern der Gemächer züchtig erzogen, jetzt gleich einer Mörderin vor dem ganzen Volke gerichtet wirst.« Die Heilige erwiederte dem Richter: »Das sey ferne, daß ich mich des wahren Lebens schäme, so mir widerfahren! Schäme du dich über dich selbst! Denn in dieser wie in jener Welt umringt dich Schande, ohne daß du es einsiehst, weil deine Augen mit Finsterniß bedeckt sind. Ich schäme mich nicht; denn die wahren Gläubigen bedürfen eines keuschen Sinnes (nicht allein eines blos äußerlichen scheinbaren Anstandes); nun, ich stehe mit reinem und keuschem Sinne da, und habe mich also nicht zu schämen, wie du, der zwar äußerlich vor seinem Gefolge prächtig erscheint, dessen Sinn jedoch ganz verdorben ist.«

»Wahrhaftig, sagte der Richter, du bist trunken in deinem Wahnsinne, und weißt nicht, wie schimpflich du dastehst.«

»Doch nicht, antwortete die Heilige, von dem Weine, der den gesunden Verstand verdirbt, wie du meinst; sondern vom Weine der Liebe Jesu ist ein Tropfen der Erbarmung auf mich geträuft, und mein Geist trank und sehnt sich nun nach Ihm, und deswegen verachte ich alle Leiden, und siege über alle Drohungen, Angriffe und Peinen, und achte deines gottlosen Willens nicht, und überwinde durch die Hülfe Jesu.«

Der Richter fuhr weiter: »Es ist mir leid um deine Schönheit; ich möchte sie nicht gerne wieder durch grausame Geißelstreiche verunstalten lassen.«

»Dein Mitleid, gab ihm die Heilige zur Antwort, ist mir gefährlich, und deine Barmherzigkeit das Verderben des wahren Erbarmens.«

»So sagt doch nur ein Wörtchen, um dem Willen des

Kaisers zu entsprechen, drang endlich der Richter in sie; dann lasse ich euch auf der Stelle frei.«

Allein die Heiligen erwiederten: »Verstummen soll der Mund, der diese Worte gesprochen! So wahr Christus, der Sohn Gottes, lebt, du gewinnst weder durch deine Drohungen noch falschen Schmeicheleien etwas. Wir hoffen nun durch die Gnade Jesu, von dieser Welt zu scheiden und zu Christus zu gelangen, auf Den wir harren; du aber räthst uns, umzukehren, und rückwärts zu gehen.«

»Also erwartet ihr, fragte der Richter, ich werde euch auf der Stelle tödten lassen, damit ihr den vielen Qualen entgeht, die ich noch für euch bereit halte?«

Darauf entgegneten ihm die Heiligen, indem sie ihn Beide starr ansahen: »Und meinst du vielleicht, wir fürchten uns vor deinen Qualen, verruchter Bösewicht? Wahrlich nein, bei Dem, Der im Himmel wohnt, und über die Tiefen der Erde herrscht! Zögest du unsere Marter auch siebenzig Jahre lang hinaus, so wirst du nichts gewinnen, und wir würden deinen gottlosen Willen nie vollziehen. Nur du bist der Gepeinigte, weil dich deine und deines tyrannischen Kaisers Schmach ärgert, uns hingegen windest du, Unbarmherziger, ohne daß du es merkst, die Krone der Herrlichkeit. Wende alle möglichen Erfindungen deiner grausamen Klugheit an, du ziehst uns nur mehr Gewinn, dir aber mehr Schande und Schaden zu.«

Jetzt gebot der Richter, Stratonicen die Zunge herauszuschneiden, damit sie nicht mehr die Kaiser und Götter lästern könnte. Da sagte die Heilige zu ihm: »Denke nicht, daß ich rede, sondern Christus, an Den ich glaube, redet durch mich, gleichwie auch in dir Satan, der in dir wohnt, dich alle diese bösen Kunstgriffe gegen die Diener des lebendigen Gottes lehrt. Lässest du mir auch, wie du gesagt, die Zunge ausschneiden, so wird sich mein Mund nur desto freier gegen deinen Unsinn aufthun, und ich werde eine

neue Zunge von Feuer erhalten, um das Gestrüpp deiner grausamen Wuth zu verzehren.«

Da nun die unbarmherzigen Peiniger sich erfrechen wollten, ihr wirklich die Zunge herauszuschneiden, schrie das ganze Volk gegen den Richter, er dürfe ihr dieß nicht thun lassen, weil sie die Tochter des Stadtpräfekten sey. Als der Richter hörte, wie Alles sich gegen das Herausschneiden der Zunge so laut erklärte, stand er davon ab, befahl, Beide in Ketten zu legen und wieder in den Kerker zu werfen.

Es geschah, wie er befohlen hatte.

Am andern Morgen ließ der Richter alle Großen der Stadt zusammenkommen, und legte ihnen die Frage vor: »Was sollen wir denn mit diesen Irregeleiteten anfangen? Sie sind vom Anfange bis jetzt auf dem Einen widerspenstigen Sinn verharrt, ohne sich davon abbringen zu lassen. Ich habe alle Peinen an ihnen versucht, und vermochte dennoch nicht, sie von dem Jesus, an Den sie glauben, abwendig zu machen. Dazu haben sie die ganze Stadt gegen uns aufgeregt, und lassen wir sie am Leben, so bekommt ihr Irrthum immer mehrere Anhänger. Erfährt dann dieß der Kaiser, so habt ihr mit eurer Stadt große Strafen zu erwarten, weil ihr als ihm ungehorsame Leute befunden werdet; mir aber steht die Todesstrafe bevor.«

Die Großen erwiederten dem Richter: »Gefällt es deiner Hoheit, so trage noch ein wenig Geduld mit ihnen! Denn sie sind jung und zu sehr aufgeregt. Laß sie dorthin führen, wo die Götter aufgestellt sind! Vielleicht schämen sie sich vor ihnen, und streuen Weihrauch davor, also daß wir mit der Stadt von der Furcht und dem Zorne der Kaiser befreit werden.«

»Aber seht wohl zu, sagte darauf der Richter, ob sie nicht, sobald sie vor die Götter geführt sind, anstatt nach Gebühr sie zu ehren, sie im Gegentheile beschimpfen. Dieß

wäre dann für euch das Aergste von allem, was euch begegnet ist.«

»Das werden sie nicht thun,« meinten die Herren der Stadt.

Nun ließ endlich der Richter die Heiligen gefesselt in den Götzentempel führen, worin sich die ganze Stadt zur Anbetung (ihrer falschen Götter) zu versammeln pflegte. Sobald die Heiligen bei der Pforte angekommen waren, nahte man ihnen mit der Bitte, sie möchten doch den Willen des Kaisers thun.

Die heil. Stratonice erklärte, sie wollten jetzt einmal hineingehen, dann würden sie thun, was sich geziemt. Die Herren der Stadt sagten aber: »Wollt ihr anbeten, so geht hinein; wo nicht, so thut ja keinen Schritt hinein, um die Götter zu beschimpfen! Sonst droht uns und unserer Stadt Gefahr vom Kaiser.« Stratonice erwiederte: »Sprechen sie, wenn wir darin sind, mit uns, so werden wir ihnen Antwort geben.«

Nachdem sie dann vor die Götzen waren geführt worden, um sie anzubeten, sah Stratonice sie an, die geziert dastanden, erhob lachend ihre Stimme, und rief: »Ich rede euch an, Götter, und rufe euch alle einzeln beim Namen: Zeus, stummes Götzenbild! Barbaschmine*), Machwerk aus Holz! Blinder, sprachloser Bel**), Sitz des Teufels! Artemis, du hohles Erz! Was sagt ihr uns? Sollen wir euch anbeten oder beschimpfen? Niemand von euch hört oder sieht, oder redet. Wie ihr, sollen Alle seyn, die euch bilden und auf euch vertrauen, wie da geschrieben steht: »Sie sollen beschämt werden von den Götzen, die sie gemeißelt haben« (Isaias 1, 29.).«

---

*) D. i. die Cybele oder Berecynthia, wie sie auch genannt ward, vom Berge Berecynthus in Phrygien. Das syrische Wort bedeutet: mit vier Namen begabt.

**) Bei den Syrern der Saturnus.

Als der Richter hörte, wie die Götter beschimpft und verspottet wurden, ergrimmte er heftig gegen die Großen der Stadt, und sprach: »Wo ist nun die Anbetung, die ihr mir von diesen versprochen? Ihr habt mich betrogen, und Halsstärrige in den Tempel der Götter eingelassen. Seht, nun spotten sie ihrer. Darum werde ich es dem Kaiser berichten, was ihr gethan.«

Jetzt gingen die Häupter der Stadt auf die Heiligen zu, und baten sie: »Seyd doch ruhig, wenn ihr die Götter nicht anbetet, und lästert sie wenigstens nicht, damit nicht um euretwillen unsere Stadt zerstört werde! Hättet ihr doch keinen Fuß herein gesetzt!«

Einige sagten zum Apollonius: »Wäre dir doch diese Tochter nicht geboren worden!«

Der Richter fragte die Oberpriester, ob Stratonice und Seleukus die Götter zuvor nicht angebetet hätten. Sie antworteten: »Bei deiner Hoheit, Herr! Eifriger denn alle waren sie in Verehrung der Götter, und Darbringung des Weihrauchs; denn sie sind ja Kinder vornehmer Aeltern, und wir wissen nicht, wer sie verführt hat.«

Nun wandte sich der Richter an die Heiligen, mit den Worten: »O ihr Vermessenen und Todfeinde eures eigenen Lebens! Warum habt ihr zuvor, da ihr frei waret, die Götter angebetet, ohne dazu gezwungen zu werden, und jetzt laßt ihr euch nicht einmal durch die schwersten Leiden, die über euch kommen, zu ihrer Anbetung bewegen?«

Die Heiligen erwiederten mit Einem Munde dem Richter: »Zur Zeit, da wir noch im Irrthume waren, irrten wir, nun aber suchen wir die Wahrheit.«

Darauf befahl ihnen der Richter, dem Altare des Zeus zu nahen, und dem großen Gott, wie er ihn nannte, Weihrauch zu streuen; allein die Heiligen erklärten, daß sie sprachlosen Steinen keinen Weihrauch streuen.

»Einen Stein, fragte dann der Richter, nennt ihr den

Zeus, den Größten der Götter, o ihr des ärgsten Todes Schuldige?«

Stratonice entgegnete ihm: »Aber es überzeugt dich doch wahrhaft deine eigene Vernunft, daß es nur ein tauber und stummer Stein ist.«

Auf diese Worte betheuerte der Richter: »Ferner soll kein Mensch mehr mich überreden, eure Leiber nicht mit Feuer zu Grunde zu richten, und euch Allen, die euch erblicken, zum Schauder und Schrecken zu machen, besonders aber deine Schönheit zu verunstalten, und dich dann mit ganz entstellten Zügen ins Todtenreich zu stürzen, du Unverschämte!«

Stratonice gab dem Richter darauf folgende Antwort: »Du lügst doch in Allem. Deine Worte sind prahlerisch, deine Drohungen gewaltig, deine Martern hingegen gelinde und schwach. O du mit deinen leeren Schreckgestalten! Wozu brauche ich die Schönheit des Angesichts? Sie wird ja, du magst wollen oder nicht, ohnehin mit Gewalt durch zwei mächtige Feinde entstellt; nämlich durch das Joch des Alters und das Ende, welches der Tod ihr macht. Ich suche daher die vergängliche Schönheit des Angesichts nicht, sondern die wahre Schönheit der Seele, die mich gerecht macht, und der keine Zerstörung naht. Wer nämlich äußerlich schön, im Innern aber verdorben ist, über den muß Jedermann weinen; denn er sammelt sich durch die vergängliche Schönheit nur Sünden auf den Gerichtstag, der nie vergeht*). Wer hingegen, obgleich äußerlich häßlich, seinen Geist treu und fest zu Seinem Herrn erhoben hält, den soll Jedermann rühmen, weil seine äußere Häßlichkeit ihm zum Gewinne ward. Die Schönheit des Angesichts gibt der tugendhaften Gesinnung nie einen Vorzug, sondern verdirbt sie vielmehr, indeß die unsichtbare Schönheit des Willens

*) Weil die an ihm ausgesprochene Entscheidung ewig dauert.

auch die Widerspenstigsten zähmt. Es gibt nämlich Viele, die um der Schönheit ihres Angesichts willen ihren Sinn durch die Sünde verdorben haben; denn wer immer besorgt ist, sein reizendes Gesicht noch mehr zu verschönern, zieht dadurch dem Leben seiner Seele Schaden zu; wer aber um die unsichtbare Schönheit besorgt ist, sammelt für seine Seele immer mehr geistliche Gewinnste. Was nützt mir demnach die Schönheit des Gesichts, wenn ich nur die verborgene Schönheit meines Willens suche? Die Reize dieses Leibes hast du Macht zu zerstören, der Schönheit meiner Seele in Christo hingegen kannst weder du etwas anhaben, noch einer deiner Götter, noch dein ruchloser Kaiser, noch Feuer, noch Schwert, noch irgend eine Pein und Marter*), weder Höhe noch Tiefe, noch irgend Etwas in ihnen. Dieß alles vermag nicht im mindesten die Schönheit meines Willens zu entstellen, und mich von der Liebe Christi loszureißen. Bist du mir nun bis zur Beschämung überzeugt oder nicht? Was kann es wohl für eine größere Beschämung geben, als die bei diesem Geschäfte dich von allen Seiten bedrängt? Du bist ja auf den Befehl deines gottlosen Kaisers ausgezogen mit eitlen Drohungen und Prahlereien des Satans, um unserer Verehrung Christi ein Ende zu machen, die Christen zu verfolgen, und dadurch die Gunst deines Fürsten zu gewinnen; und nun, ich ein schwaches Weib, widersetze mich dir, stelle mich muthig dir entgegen, entkräfte alle deine Drohungen, und vereitle all dein Rühmen. Du wirst vor allen deinen Unterbeamten zum Gelächter, und ein schwaches Mädchen macht alle deine Plane zu nichte. Was kannst du dem Kaiser erwiedern, der dich zu diesem Geschäfte sandte? Sieh, du sowohl, als dein Kaiser, bist beschämt durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, des Herrn über Alles.«

---

*) Wörtlich: Geißelstreiche oder (eiserne) Kämme

»Du bringst mich außer Fassung, schrie der Richter, mit deinem Unsinne, schamlose Frevlerin.« Die Heilige versetzte darauf: »Es steht geschrieben: »Ich werde die Weisheit der Weisen vernichten« (1. Kor. 1, 19.).«

Da der Richter dieß Alles aus dem Munde der Heiligen hörte, schämte er sich vor allen Großen der Stadt, und gebot, in heftigem Grimme, brennende Fackeln zu bringen, die Heiligen an den Seiten damit zu brennen, und das Angesicht Stratonicens zu sengen. Als man seinem Befehle gemäß die Fackeln anlegte, erhob Stratonice ihre Augen zum Himmel, und betete: »Unser Herr Jesus Christus, Sohn Gottes! Zeige den Ungläubigen die Macht Deiner Gerechtigkeit in dieser Stunde, damit sie mit ihren Anschlägen zu Schanden werden!« Plötzlich erloschen die Fackeln in den Händen der Peiniger. Diese, weil der Richter über sie erbittert ward, zündeten sie aufs neue an, allein sie loschen wieder aus, und so geschah es sehr oft. Die Heiligen standen da und lachten über den Richter voll Freude und Jubel, besonders weil sie gewahrten, wie seine Wuth ihn verzehrte; alle Zeugen dieses Schauspiels aber wurden von Bewunderung ergriffen. Der Richter erklärte das Geschehene als Zauberei.

»Was sagst du nun, riefen ihm die Heiligen zu, in deiner Beschämung?«

Ergrimmt befahl der Richter, sie zum Schlagen auf die Folter zu spannen; dann zerhieben sie sie mit frischen Ochsensehnen, bis an ihren Leibern keine gesunde Stelle mehr blieb, die nicht zerfleischt gewesen wäre. Nach dieser Marter ließ sie der Richter ins Gefängniß zurückführen. Es geschah, wie er geboten hatte, und sie lagen gefesselt im Kerker, fünf ganze Tage im heißen Monate August, ohne daß ihnen Jemand ein Tröpflein Wasser zur Erquickung brachte.

Indessen berieth sich der Richter mit den Großen der

Stadt, was er denn mit diesen Irregeführten (wie er sie nannte) anfangen, und welche Todesart er bei ihnen anwenden sollte; »denn, sagte er, so lange sie bleiben, bleiben sie nur zum Schimpf der Götter und Kaiser, die Stadt wird aufgeregt, ihrem Irrthume günstig zu werden, und schon folgen Viele ihrer Zauberei. Hört man dieß von uns, als von Leuten, die dem Befehle des Kaisers zuwider handeln, so wartet unser die Todesstrafe, und Drangsale treffen die Stadt sammt ihren Einwohnern. Gebt aber einen Ausspruch, durch was für eine qualvolle Todesart wir sie hinrichten sollen, um allen Anhängern ihrer Lehre Schauder und Schrecken einzuflößen!« Nachdem der Richter dieß gesagt hatte, brachten Einige die Enthauptung in Vorschlag, Andere die Steinigung, wieder Andere, man solle sie ins Meer werfen. »Wie? rief der Richter erstaunt, nachdem er die Meinungen Aller vernommen hatte, und Keiner von euch spricht von einer härtern Todesart für ihre Frechheit? Was ihr in Vorschlag gebracht, weiß ich selbst.«

Er ließ darauf die Aeltern der heil. Bekenner rufen; es erschienen Apollonius, Stratonicens Vater, und die Mutter des Seleukus. Der Richter redete sie mit den Worten an: »Sind diese Widerspenstigen und Lästerer der Götter und Kaiser eure Kinder?« Jene erwiederten: »Bis jetzt haben wir sie als unsere Kinder anerkannt, von nun an aber verleugnen wir sie, weil sie dem Befehle des Kaisers nicht gehorchen. Sie sind nicht mehr unsere Kinder, wir nicht ihre Aeltern.« Der Richter forschte darauf bei ihnen nach, was sonst ihren Kindern am meisten verhaßt gewesen sey, und wovor sie sich am meisten gefürchtet hätten, um damit sie zu peinigen. Apollonius erzählte ihm dann, seine Tochter habe den größten Ekel vor allem Stinkenden, also daß ihr zarter Geruchssinn nicht einmal den Geruch vom Körper eines andern Menschen erträgt.« Die Mutter des Seleukus sagte das Nämliche von ihrem Sohne; er sey, er-

zählte sie, so empfindlich, daß er oft gar nicht ausgehen wollte, weil er die verschiedenen Gerüche der Stadt nicht aushielt. Der Richter ward über diese Entdeckung sehr erfreut, und sprach sogleich seinen Entschluß aus, sie durch Gestank zu quälen, vorzüglich weil sie gleichen Abscheu hegten, und auf Einem Sinne bestanden. Er gab auf der Stelle die Weisung, von der Gasse zehn Hunde zu nehmen, ihr Fleisch in Stücke zu schneiden, und sieben Tage lang der Sonne auszusetzen. »Hernach, fuhr er fort, soll man diesen Trotzigen die Hände auf den Rücken binden, und ihnen das Fleisch dieser Hunde in großen Körben in der Mittagshitze anhängen, bis ihre Nasen voll Gestankes sind. Damit werden auch die Götter sehr zufrieden seyn, weil sie also ihre Schmach rächen; denn die Götter haben es so gefügt, weil sie beschimpft worden sind.« Dieser Rede des Richters gaben die Großen der Stadt vollen Beifall, so wie seinem Befehle. So, sagten sie, soll es geschehen; Einer aber von den Einwohnern der Stadt bemerkte: »Wenn du, Herr, sie durch Gestank tödten willst, wozu denn Hunde umbringen? Es ist ja außer der Stadt eine Gruft neben der Straße, die beim Nordthore hinausgeht, in welche innerhalb zwei Tagen fünfzehn Leichen hineingelegt wurden. Daraus verbreitet sich weit herum ein solcher Gestank, daß alle auch nur von ferne Vorbeigehenden entsetzt ausweichen, wegen des unerträglichen Geruchs, der wie ein dicker Dampf aus einem brennenden Ofen herausgeht. Beliebt es deiner Hoheit, so gebeut sie dort hineinzusperren; sie werden auf der Stelle vom Gestanke erstickt.« Der Richter nahm diesen Rath mit großem Danke an, lobte ihn als sehr gut und weise, und befahl dann sogleich, sie dort hineinzusperren; zuerst aber schickte er Einige von seinem Geleite ab, um die Wahrheit der Sache zu untersuchen; diese konnten sich nicht einmal von ferne der Gruft nähern, so schrecklich war der Geruch. Sie kehrten eilig zum Richter zurück und stat-

teten ihm den Bericht ab, sie seyen seinem Auftrage gemäß hingegangen, es verhalte sich mit der Gruft und den Leichen darin ganz so, wie man ihm gesagt habe, Niemand aber dürfe es wagen, sich der Oeffnung der Gruft zu nähern, außer er wolle sein Leben einem gewissen Tode preisgeben; denn gleich dem Rauche einer Brunst qualme der Gestank daraus hervor. Der Richter befahl nun, vier Wächter (Todtengräber) vom Platze zu nehmen, Schwämme mit stark riechenden Gewürzen anzufüllen, und sie ihnen an die Nasen zu binden. Diese Wächter sollen dann die Heiligen nehmen und sie in die Gruft einsperren.

Die Henkersknechte bereiteten Alles, wie es der Richter geboten, mit der größten Sorgfalt. Am folgenden Morgen befahl dann der Richter, die Heiligen aus dem Gefängnisse zu führen. Sie glichen Todten wegen des erlittenen Durstes und ihrer zerfleischten Körper, also daß Viele, und selbst der Richter, mit ihnen wegen des jammervollen Zustandes Mitleid hatten, in dem sie sich befanden. Als sich der Richter auf seinen Stuhl setzte, strömte dort die ganze Stadt zusammen, vorzüglich weil der Ruf sich verbreitet hatte, daß sie in die Gruft gesperrt werden sollten. Der Richter redete die Heiligen an: »Seht! Nun ist es mit eurem Leben und Trotze, auf dem ihr bestanden seyd, aus! Es ist über euch das Urtheil einer so bittern Marter gefällt, daß eure Zaubereien nichts mehr dagegen vermögen. Auch der Christus, an Den ihr glaubt, ist nicht im Stande, euch von dieser Pein, die ihres Gleichen nicht unter den Menschen hat, zu befreien. Wofern ihr aber Zeus, dem höchsten Gott opfert, entlasse ich euch heute in Frieden von mir, und schreibe an den Kaiser, daß ihr seinen Willen vollzogen. Warum verliert ihr denn euer Leben in dieser schönen Welt?«

Stratonice versetzte ihm: »Unser Geist ist auf alle Leiden gefaßt, um des Wortes unsers Herrn willen, Der da

sagt: »Wer sein Leben in dieser Welt verliert, der wird es zum ewigen Leben erhalten« (Joh. 12, 25.). Ferner spricht Er: »Wer aushält bis ans Ende, wird leben im Himmelreiche« (Matth. X, 22.).«

Der Richter fuhr fort: »Ihr bleibt also in eurer ersten Frechheit verstockt? Ich habe Mitleiden mit euch, ihr aber habt keines.«

Seleukus erwiederte: »Wohl haben wir Mitleid mit unserer Seele, um sie nicht zu verlieren, sondern fürs künftige Leben zu bewahren.« Stratonice setzte bei: »Wenn wir unsere Seele haßten, thäten wir deinen Willen; allein weil wir die künftige Seligkeit lieben, bewahren wir sie fürs Himmelreich.«

»O du Vermessene, fuhr ihr der Richter in die Rede, wer wird da dein Geschwätz von einer andern Welt glauben?«

Die Heilige entgegnete ihm: »Dreimal schon habe ich dir gesagt, daß dein Geist völlig verblendet ist, und daß du die Wahrheit Christi nicht einsiehst; du bist aus eigener Schuld ein Meer voll Fluthen und Wogen, auf dem die Schiffer sich bereichern, während es in seiner natürlichen Bitterkeit bleibt. So machst auch du in deiner grausamen Erbitterung durch die Qualen, welche du Viele erdulden lässest, sie zu Erben des Himmelreichs, während du, um deinem Kaiser zu gefallen, in der Blindheit deines Geistes nicht hineinkommst. Gewiß, wenn du an Christus glaubtest und des künftigen Lebens inne würdest, du littest mehr Peinen, denn alle Menschen, und größere als die, so du uns zu unserm Heile leiden machst; allein die Decke der Finsterniß ist über dein und deines gottlosen Kaisers Herz gebreitet. Nun verfolgt ihr Christum in Seinen Dienern, am Tage Seiner Ankunft aber vergilt Er euch nach euren Werken.« »Deine Verwegenheit, sagte darauf der Richter, zieht dir nur größere Martern zu.«

Da antwortete die Heilige: »Laß sie nur kommen über uns alle die härtesten Qualen, die dir zu Gebote stehen! Wie du bei den frühern zu Schanden geworden bist, so wird es dir und deinem Kaiser auch bei den letzten gehen.«

»Die vorigen, erwiederte der Richter, die ich euch anthun ließ, sind nichts gegen jene, die ich jetzt für euch in Bereitschaft habe; denn ich peinige euch nun durch Gestank, wovor ihr euch so sehr fürchtet.«

Nun fielen beide Heilige dem Richter in die Rede: »Dieser Gott, an Den wir glauben, Der euch bei euren frühern Anschlägen beschämt hat, wird auch die von dir eben angedrohte Qual vereiteln, und uns Kraft schenken, alle Erfindungen deiner Ruchlosigkeit zu überwinden. Du ersinnst allerlei Kunstgriffe des Irrthums, Christus aber macht nach Seiner Barmherzigkeit sie zu nichte.«

Jetzt kündete ihnen der Richter an: »Ich habe Befehl gegeben, euch mit Leichengestank zu quälen, wie es eure Vermessenheit verdient. Wir wollen sehen, ob euch der Christus, an Den ihr glaubt, helfen wird!«

»Das glauben wir, versetzte die Heilige dem Richter; Er hat uns geholfen und wird uns noch helfen. Den Gestank, womit du uns zu peinigen drohst, wird Jesus gemäß Seiner Barmherzigkeit zum lieblichsten Geruche von Spezereien umwandeln, also daß Viele erstaunen werden über das, was zu Seiner Ehre geschieht, ihr aber in euren boshaften Anschlägen zu Schanden werdet. Das Grab, worin du uns sperren lässest, wird uns zu einem lichten Brautgemache werden, Viele werden es sehen, und mit Einem Munde den Gott verherrlichen, an Den wir glauben, und deinen und deines gottlosen Kaisers Irrthum verachten«

Vor Zorn außer sich rief jetzt der Richter: »Bei den großen Göttern, die ich anbete, ich laß nun auf der Stelle an euch vollziehen, was ich ausgesprochen; dann werden wir sehen, ob ich oder ihr wahr geredet.« Wüthend vor

Grimm gab er den Häschern sogleich Befehl, vier Wächter vom Marktplatze eiligst herbeizuführen. Darauf füllten sie Schwämme mit stark riechenden Oelen und Gewürzen, und banden sie diesen Männern unter die Nasen. Endlich drängte der Richter, die Heiligen sobald als möglich in die Gruft zu sperren. Es geschah, die Thüre ward verschlossen, und das Siegel des Königs darauf gedrückt, damit Niemand, von ihnen bestochen, sie herausführen könnte. Da die Heiligen ausgeführt wurden, zog alles Volk der Stadt weinend mit ihnen; Männer und Frauen vom Stande, Sklaven und Arme, begleiteten sie unter vielen Thränen, und riefen ihnen nach: »Der Christus, an Den ihr glaubt, errette euch von dieser bittern Pein, wie Er zuvor an euch große Wunder gewirkt.« Dann nahte sich Apollonius seiner Tochter, und redete ihr zu: »Ich bitte dich, meine Tochter! Habe doch Mitleid mit dir selbst, daß du nicht ein Opfer dieser grausamen und entsetzlichen Marter wirst!« Die Heilige erwiederte aber ihrem Vater: »Ach, hättest doch du Mitleid mit dir selbst! Denn du verlierst das ewige Leben und siehst es nicht ein.« Nun raufte sich der Vater das Haar aus, warf sich vor seiner Tochter nieder, und schrie: »Ich flehe dich an, meine Tochter, stirb doch nicht an einer so schrecklichen Qual!« Stratonice aber antwortete dem Vater: »Ich habe nun einmal dich als meinen Vater verleugnet, habe verleugnet dein ganzes Geschlecht, um des Wortes unsers Herrn willen, Der da sagt: »Wer nicht seinen Vater und Mutter, und Alles, was er hat, verleugnet, kann nicht Mein Jünger seyn« (Luk. 14, 26. 33.).« Und jemehr der Vater vor ihr weinte und jammerte, desto vollkommener ward der Sinn der Heiligen in der Liebe Jesu begründet.

Da die Heiligen bei der Gruft anlangten, hörte man das ganze Volk von allen Seiten über sie wehklagen und weinen. Viele gingen auf sie zu, und sagten ihnen unter häufigen Thränen das letzte Lebewohl, indem sie beifügten:

»Christus, an Den ihr glaubt, helfe euch!« Dann blieb die ganze Menge, so sie begleitet hatte, zurück, und da sie endlich bei der Gruftthüre angekommen waren, erhoben sie ihre Augen zum Himmel, und beteten: »Herr, Gott, Vater und Sender unsers Herrn Jesus Christus, laß Deine Erbarmungen über uns kommen, und zeige die Macht Deiner Barmherzigkeit an Deinen Dienern, damit alle Ungläubigen erkennen, daß Du der wahre Gott bist!« Sie vergossen, während sie dieß mit zum Himmel gerichteten Augen beteten, Beide Ströme von Thränen. Sobald sie ganz bei der Thüre waren, stieß man sie eiligst in die Gruft hinein, und versiegelte sie nach dem Befehle des Richters mit dem königlichen Siegel. Hierauf kehrte die ganze Volksmenge sehr betrübt und niedergeschlagen zurück. Die Ungläubigen waren der Ueberzeugung, die Heiligen würden, wie sie nur die Gruft beträten, auf der Stelle vor dem schrecklichen Gestanke ersticken. Allein im nämlichen Augenblicke, da die Heiligen in die Gruft hineinkamen, öffnete sich der Himmel, eine Lichtsäule ließ sich herab und blieb ober der Gruft stehen, eine Lichtwolke schwebte nieder und überschattete die Gruft. Der Gestank wandelte sich in den süßesten Wohlgeruch von Spezereien. Wie ein Nebel, der die Erde bedeckt, verbreitete sich der liebliche Duft aus dem Begräbnisse über die ganze Stadt; weithin wehte der herrliche Wohlgeruch, und Alle, die es sahen, verherrlichten Gott. Nun eilte die ganze Stadt zur Thüre der Gruft, alles Volk strömte, Gott lobpreisend, dort zusammen, weil es die Wunder sah, welche dort geschahen. Jene, welche vom Gestanke des Grabes weit weggeflohen waren, kehrten um, und liefen mit eiligem Ungestüme zur Thüre der Gruft, indem sie sich sogar einander drängten, um früher den aus ihr wehenden köstlichen Geruch einzuathmen. Dazu trieb sie das herrliche Licht an, welches vom Himmel so auf die Heiligen herabglänzte; auch wurden die Kranken, welche dort hinausgingen, und den

Geruch einathmeten, alsogleich völlig gesund. Augenzeugen bekräftigten dieß, und ihr Zeugniß ist wahr. Die Gruft, zuvor mit stinkenden scheußlichen Leichen angefüllt, ward den Heiligen zu einem hellschimmernden Brautgemache. Eine dichte Volksmenge stand bei der Thüre, und hörte darin Lobgesänge und Jubellieder wie von einer großen Versammlung. Dieß bezeugten Alle, die es hörten, und alle diese Zeugen wurden gläubig, und ihr Zeugniß ist wahr.

Die Heiligen blieben in der Gruft sieben Tage, und genossen darin paradiesische Wonne. Indessen verfügten sich die Großen der Stadt mit den Häschern zum Richter, und hinterbrachten ihm Alles, was sie gesehen und gehört hatten. Der Richter verwunderte sich hoch darüber, und erklärte, er wisse nicht, was er mit diesen Betrügern anfangen solle. Nach sieben Tagen befahl er, sie aus der Gruft zu führen; da dieß dem Volke zu Ohren kam, drängte sich Alles zur Thüre des Begräbnisses. Als die Schergen dieß bemerkten, drohten sie der Menge mit gezückten Schwertern, und konnten damit kaum ein wenig Platz gewinnen; dann gingen sie hinzu, und nahmen das Siegel des Kaisers von der Thüre weg, um den Richter von seiner Unversehrtheit zu versichern. Die Schergen mußten immerfort mit bloßen Schwertern die drängende Menschenmasse von sich abwehren, und dann drängte jeder von ihnen selbst, der Erste die Thüre der Gruft zu öffnen, und zu den Blutzeugen Christi hineinzukommen. Sobald die Heiligen aus dem Begräbnisse heraustraten, umringte sie die ganze Volksmenge, und sah ihre Gesichter herrlich strahlend, wie von Engeln des Lichts. Da brachen Viele in das Geschrei aus: »Groß ist der Christen Gott!« Und Viele wurden gläubig an Christus. Nachdem sie sich ein wenig von der Thüre des Begräbnisses entfernt hatten, erhob sich auch die Lichtwolke von dort, die Menge aber riß die Heiligen wie im Triumphe mit sich in die Stadt, indem sich immer mehr Volk um sie sammelte.

Am folgenden Tage berief der Richter alle Vornehmen der Stadt zu sich, und sprach: »Allerdings sind alle diese Dinge, die ich sehe, etwas ganz Außerordentliches. Diese Menschen aber am Leben zu lassen, verbeut der strenge Befehl des Kaisers, der auf Bestrafung mit allen tödtlichen Martern dringt. Alle diese Wunder, die sich mit ihnen ereignet haben, dem Kaiser zu berichten, getraue ich mich durchaus nicht. Lassen wir sie leben, so hängt ihnen nach und nach die ganze Stadt an, es kommt dem Kaiser zu Ohren, und wir büßen es mit dem Tode. Verdammen wir sie also zum Feuer! Dem können sie nicht entgehen, und selbst ein Gott vermag sie daraus nicht zu erretten.« Die Großen der Stadt stimmten ihm bei, er solle nur thun, was ihm beliebe, um dem Gebote des Kaisers nachzukommen. Der Richter ließ dann den Befehl ergehen, am folgenden Tage viel Holz zusammenzutragen; daraus sollten drei große Stöße gemacht, und die Heiligen gebunden dazwischen hineingeworfen werden. Darauf müsse sogleich Feuer angelegt werden, »und dieß, setzte er bei, wird sie augenblicklich ergreifen. Wir werden dann ihrer los, und wollen sehen, ob sie Christus, wie sie von Ihm glauben, vom Feuer erretten könne.« Das Holz ward außer der Stadtmauer in Menge zusammengebracht, und in drei großen Stößen aufgestellt, deren Höhe beinahe jener der Stadtmauer gleichkam. Hernach führte man die Heiligen herbei, um sie zu verbrennen. Als sie in die Nähe des Richters gekommen waren, und vor ihm standen, konnte er nicht ohne Erstaunen ihre Freude, hohe Lust und Furchtlosigkeit sehen, dann redete er sie an: »Bis jetzt haben eure Zauberkünste über alle Peinen gesiegt; werden sie nun auch über das Feuer siegen können? Oder vermag etwa Christus, an Den ihr glaubt, euch davon zu erretten? Doch tretet hin und opfert Zeus, dem großen Gott, ehe ihr lebendig verbrannt werdet!« Die Heiligen gaben ihm zur Antwort: »Wir müssen uns sehr über deine unnatürliche

Schamlosigkeit verwundern. Du bist wahrhaft ein unvernünftiges Vieh, das ganz und gar keinen Verstand hat; denn alles dieses, was vor deinen Augen sich zugetragen, konnte dich nicht beschämen!« Da rief der Richter wuthentbrannt: »Bei allen Göttern schwöre ich es, noch heute sollt ihr ein Opfer des Feuers seyn.« Stratonice erwiederte: »Wir vertrauen auf Christus, an Den wir glauben, daß Er, wie Er uns von allen deinen grausamen Qualen errettet, und dich und den an Verruchtheit dir gleichen Kaiser zu Schanden gemacht hat, uns eben so auch aus diesem Feuer, mit dem du so übermüthig uns drohest, ganz unversehrt erretten werde, gleichwie er in Babylon den Ananias und seine Freunde aus dem Gluthofen befreit hat, also daß ihre Ankläger zu Schanden wurden, wie ihr. Ja! So wird Er auch uns jetzt aus dem Feuer erretten, womit du uns gewiß zu verbrennen glaubst; denn unser Vertrauen ist auf Christus gerichtet, den heil. Sohn des heil. Vaters.« Ergrimmt gebot nun der Richter, sie sogleich ins Feuer zu werfen. Als die Schergen sie ergriffen und fortführten, zog viel Volkes traurig mit ihnen. Da die Heiligen die Holzstöße, den Ungestüm des Richters, und die Unruhe des Volkes sahen, erhoben sie ihre Augen zum Himmel, und beteten: »Unser Herr Jesus Christus, Der Du zur Erlösung der Menschen Dich selbst dem Kreuzestode hingegeben, und bei Dessen Leiden am Kreuze Erde und Himmel sich verfinsterten, verherrliche Deiner gewohnten Güte gemäß Deinen heil. Namen an Deinen Verehrern, damit Alle Dich preisen, wann sie sehen, daß Du Deine Diener vom Feuer der Verfolger errettest! Dazu offenbare sich heute die Macht Deiner Gottheit vom Himmel zur Vergeltung der Gottlosen!«

Indessen drang der Richter heftig auf die schnelle Hinrichtung der Märtyrer; die Schergen eilten, banden sie mit Ketten, und stellten sie zwischen die Holzstöße zum Verbrennen, wie der Richter geboten hatte. Allein als sie nun das

Holz anzünden wollten, öffnete sich der Himmel, es erfolgte ein gewaltiges Erdbeben, und Feuer fuhr wie heftiges Blitzen herab, ergriff in einem Nu das Holz, verbrannte es, und verzehrte auch einige Schergen und dort Stehende. Die Uebrigen standen von Ferne, und sahen, wie das Feuer ober den Häuptern der Märtyrer Christi und rings um sie loderte gleich den Wogen des Meeres, die Heiligen aber mitten in den Flammen, wie die Fische im klaren Gewässer, herumgingen, freudig und jubelnd, die Ketten gelöst von den Händen, und Gott lobsingend mitten im Brande, indem sie riefen: »Liebt den Herrn, Seine Gerechten! Denn die Gläubigen bewahrt der Herr.« Endlich sammelte sich das Feuer und schwebte ober den Häuptern der heil. Märtyrer, wie ein feuriges Gezelt mitten im Feuer. Darin erschienen zwei feurige Seraphine, mit weißen feurigen Gewanden in ihren Händen, welche sie beschattend über die Märtyrer Christi in den Flammen breiteten. Eine große Volksmenge, die auf der Stadtmauer stand, war Augenzeuge des ganzen Wunders, und schrie: »Groß ist der Gott der Christen!« Auch wurden Viele gläubig, weil sie die Wunder sahen, welche der Herr wirkte; denn von drei bis neun Uhr des Tages konnte die ganze Stadt dieß außerordentliche Schauspiel erblicken. Nach neun Uhr aber entschwand es den Augen der Menschen, beide Heilige standen am nämlichen Orte, mit Angesichtern, die gleich den Strahlen der Sonne leuchteten, und von Lichtströmen herrlich verklärt. Dann verfügten sich die Schergen mit den Uebrigen zum Richter, und erzählten ihm Alles, was sie gesehen hatten, und was dort vorgegangen war. Als dieser es vernahm, konnte er sich vor Erstaunen über diese Begebenheit nicht fassen. Hernach schrieb er an den Kaiser, und berichtete ihm Alles, was er gesehen und gehört, und was sich mit den Heiligen ereignet hatte. Der Kaiser schrieb ihm zurück, er solle sie enthaupten lassen.

Nachdem der Richter diesen Befehl vom Kaiser erhalten hatte, ließ er die Heiligen auf einen Hügel außerhalb der Stadt gegen das Meer zu führen. Die ganze Stadt folgte ihnen weinend, und eine große Volksmenge umringte sie und nahm mit Schmerzen von ihnen Abschied. Es drängte sich eine solche Menschenmasse um sie, daß der Staub aufwogte, und wie ein dichter Nebel die Erde bedeckte. Dieser Anblick erregte im Richter Besorgnisse, und er befahl, daß Jedermann, der mit ihnen redend angetroffen würde, mit ihnen zum Tode verdammt werden sollte. Das Verbot des Richters, mit ihnen zu sprechen, versetzte Alle in große Betrübniß. Doch eine Frau, Namens Theoktista, deren Andenken gesegnet sey, und die durch den Anblick der Wunder, die an den heil. Märtyrern geschahen, zum Glauben an Christus bekehrt worden war, die zugleich als Verwandte des Richters Alles durchsetzte, was sie wollte — diese getraute sich, den Richter zu bitten, er möchte sein Verbot, mit den Märtyrern Christi zu reden, zurücknehmen, weil es die ganze Stadt so sehr betrübte. Der Richter gestattete nun Jedem, wer nur immer wollte, von ihnen Abschied zu nehmen; da drängte sich sogleich Alles Lebewohl sagend zu ihnen, und es erhob sich ein solches Geschrei des Volkes, daß es weithin erscholl. Alle baten die Heiligen: »Flehet doch für uns, daß auch wir zu Gott, an Den ihr glaubt, bekehrt, und durch Ihn von diesem Irrthume befreit werden, und daß uns Christus die Gnade verleihe, eure Glorie in jener Welt zu schauen. Statt der Leiden, die ihr da erduldet, sollet ihr des Reiches oben gewürdigt werden.« Also nahm das Volk von ihnen Abschied, wie von Menschen, die zu den Ihrigen in ein fernes Land ziehen.

Der Richter brachte es nur mit vieler Mühe, und nicht ohne Drohungen dahin, daß sich endlich die Menge von ihnen zurückzog. Der Platz, an dem sie gestanden, war ganz mit Thränen benetzt. Als aber der Richter die Heiligen

anschaute, ergriff ihn hohe Verwunderung; denn sie zeigten eine Freude und Fröhlichkeit, wie zu einer Hochzeit Geladene, vorzüglich weil sie wußten, es nahe die Stunde ihrer Krönung, wo sie scheiden dürften aus dieser Welt, dem unruhigen, von Stürmen empörten Meere.

Der Richter kündete ihnen an, er habe vom Kaiser den Befehl erhalten, sie enthaupten zu lassen. »Wohl, erwiederte Stratonice, auch wir wünschen es sehnlichst, daß der Befehl des Kaisers an uns vollzogen werde. Alle Peinen, die du über uns kommen ließest, erduldeten wir nur in der Hoffnung auf die Krone, welche uns heute zu Theil wird. Nun wird unser Andenken in der ganzen Welt gepriesen, und wir lassen unsern bewunderungswürdigen Kampf Allen zurück, die ihn betrachten wollen.«

»Ich habe einmal, fuhr der Richter fort, den Befehl vom Kaiser erhalten, daß ihr durchs Schwert sterben sollet, und deswegen kann ich euch nicht am Leben lassen.« Darauf versetzten ihm Beide: »Wir geben aus Liebe Christi unsere Leiber allen Martern hin, um des künftigen Lebens willen, weswegen wir Allem in dieser Welt entsagen, damit wir des Lebens jener Lichtwelt gewürdigt werden. Nur über den Leib hast du Gewalt, unsere Seele aber empfehlen wir in die Hände Christi.«

Der Richter antwortete: »Ich hatte noch viele Qualen in Bereitschaft, euch damit zu martern; jedoch weil mir der Kaiser geboten, euch hinrichten zu lassen, geschieht es heute: denn am Leben bleiben dürft ihr durchaus nicht als Leute, welche die großen Götter verleugnet haben, und an einen Mann glauben, der von den Juden in Jerusalem gekreuzigt ward.«

Stratonice erwiederte dem Richter: »Wäre dein Gehör nicht völlig durch den Satan verstopft, und dein verblendeter Geist jeder Einsicht unzugänglich, so belehrte ich dich über Seine Ankunft und die Ursache Seiner Menschwerdung

und Seines Todes am Kreuze. Dieß geschah nämlich zur Erlösung der Menschen; allein du bist nicht würdig, das verborgene Geheimniß Seiner Ankunft zu vernehmen, weil unser Herr selbst gesagt hat: »Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werft die Perlen nicht den Schweinen vor!« (Matth. VII, 6.).«

»Wie? fragte der Richter, den Hunden und Schweinen stellst du mich gleich, verfluchte Zauberin? Denn durch deine Zauberei nur hast du über das Feuer und die andern Qualen gesiegt. Bei Zeus und Nebo *), den großen Göttern, schwöre ich: Ward mir auch geboten, durchs Schwert euch hinzurichten, ich will dennoch zuvor mit grausamen Peinen euch martern, und dann erst enthaupten lassen.«

Stratonice entgegnete: »Ich habe es dir schon oft gesagt, o Verstockter! Lebtest du auch siebenzig Jahre, um uns zu martern, wir lassen uns von unserm Glauben doch nie abwendig machen, und fügen uns deinem und deines gottlosen Kaisers Willen weder im Leben noch im Tode.«

»Und ich, nahm der Richter das Wort, kann unmöglich den Befehl des Kaisers übertreten, aus Furcht für mein eigenes Leben; denn wer dieses thut, wird zum Tode verdammt. Sonst ließ ich euch sogar am Leben, und schenkte euch die Todesstrafe.«

»O du Verblendeter, rief da Stratonice, du fürchtest das Gebot eines gleich dir sterblichen und verruchten Kaisers, der heute ist, und morgen nicht mehr, weil du weißt, daß die Todesstrafe deiner wartet, wenn du seinen Befehl übertrittst; um wie viel mehr geziemt es sich also für uns Christen, das Gebot Christi mit Ehrfurcht zu befolgen, da Er Gott von Gott ist, Licht vom Lichte, der Heilige vom Heiligen. Er spricht selbst: »Wendet sich der Gerechte von

---

*) Bei den Syrern Merkur. Selden: de Diis Syrorum, XI. Hauptstück. Der Name kommt Isaias 46, 1. vor, wo einige Ausleger die Venus oder den Mond darunter verstehen.

seiner Gerechtigkeit ab und thut Unrecht, so wird aller seiner Gerechtigkeit nicht mehr gedacht werden, und er wird zum zweiten Tode verdammt, d. i. zum unauslöschlichen Feuer und unsterblichen Wurme« (Ezech. 3, 20.).«

»Ich habe, versetzte der Richter, nicht über die Gerichte eures Gottes zu grübeln, sondern den gemessenen Befehl vom Kaiser; entweder opfert und räuchert ihr den Göttern, oder ihr werdet durchs Schwert hingerichtet.«

Da antworteten die Heiligen mit Freude und Frohlocken dem Richter: »Uns scheint es, als lügst du nur Gehorsam gegen den Kaiser, und wie ein Kind, das sanft mit einem Thiere spielt, scherzest du auch mit uns. Deine Martern haben nicht das Ansehen von Martern, und du besitzest nicht einmal gesunde Vernunft; denn wir mußten dir es oft, wie einem Viehe, sagen, daß uns weder Feuer noch Schwert, weder Geißeln noch eiserne Krallen, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Kräfte noch Herrschaften, weder Höhe noch Tiefe, weder Sichtbares noch Künftiges, noch irgend etwas Anderes zu scheiden vermöge von der Liebe unsers Herrn Jesus Christus. Lerne dieses doch aus dem, wie es dir gegangen ist! Waren ja deine Qualen und boshaften Ränke nicht im Stande, die Festigkeit unsers Sinnes in Christo wankend zu machen. Welche Beschämung ist so groß, fuhr dann Stratonice fort, wie diejenige, welche heute dich und deinen ruchlosen Kaiser von allen Seiten trifft? Denn ich, ein schwaches Mädchen, habe über eure Peinen gesiegt, eure Drohungen unkräftig gemacht, und Alles mit Füßen getreten, was eure Wuth nur ersinnen konnte. Ich habe eure Götter beschimpft, und euch mit ihnen, euch zu Schanden gemacht, und eurer erfinderischen Tücke gelacht, die Engel im Himmel erfreut, weil ich Christum liebte, euch Verruchte aber erbittert, weil ich euren gottlosen Willen nicht vollzog, und weil ihr durch keine Macht meinen Sinn beugen konntet.«

»O du Vermessene und Unsinnige, fuhr sie nun der Richter an, weil du durch deine Zauberkünste über das Feuer gesiegt hast, prahlst du mit deinem Gott, Dem du irrig anhängst!«

»Verblendeter, erwiederte ihm Stratonice, du thust blos vom Feuer Meldung, um uns vom Glauben abwendig zu machen*); die andern Peinen hast du ausgelassen. Wo sind denn die Schläge und Geißelstreiche, womit du unsere Leiber siebenmal so grausam zerfleischen ließest, daß wir zur Erde sanken? Wo der Kerker, in den du uns warfst, und dessen Thore sich dreimal von selbst öffneten, daß wir ungehindert herausgehen konnten? Wo jene eisernen Kämme, mit denen du unbarmherzig das Fleisch von unserm Gebeine reißen ließest? Wo die Platten von Eisen, die ihr wie Feuer glühend gemacht, und die, nachdem ihr uns darauf gestellt, kalt wurden wie Eis? Wo der starke Schwefelgeruch, von dem du erwartetest, daß wir daran ersticken würden, der sich jedoch in den lieblichsten Wohlgeruch verwandelte? Wo das Begräbniß voll stinkender Leichen, in das du uns einsperren ließest, das uns aber zum strahlenden Brautgemache, und dessen Gestank zum würzigsten Dufte ward? Wo die gewaltige Feuersbrunst, in deren Flammen uns ein vom Himmel herabfahrendes Feuer ein glänzendes Gezelt bereitete?«

Da der Richter vernahm, wie sehr ihn Stratonice zu Schanden machte, ward er wie rasend von Zorn, brüllte und schnaubte wie ein Löwe nach Mord, und schwor bei allen Göttern: »Habt ihr auch über alle Qualen durch eure Zauberei gesiegt, jetzt bereite ich euch grausamere, von denen euch Christus nicht wird erretten können.«

Die Heiligen gaben ihm mit Einem Munde zur Ant-

---

*) Durch das Vorgeben, als hätten wir dieß allein und zwar durch Zauberei nur überstanden.

wort: »Thue, was dein verruchter Wille dir eingibt, und bereite alle Martern, die dein gereiztes Schamgefühl ersinnen kann! Wir vertrauen auf Christus, du werdest, wie Er dich bei allen deinen vorigen Anstalten zu Schanden gemacht, also auch bei diesen letzten beschämt werden, und eure Ruchlosigkeit werde an den Dienern Christi vereitelt.«

Als der Richter mit diesen Reden auch die Kaiser lästern hörte, ward er noch wüthender, und ließ Zauberer*) mit Vipern, Nattern und andern Schlangen der giftigsten Gattung kommen. Da die große Volksmenge, welche dort versammelt war, dieß gewahrte, erhob sie gegen den Richter ein Geschrei, und rief: »Du richtest anders, als das Gesetz der Kaiser gebietet; denn diese haben sie mit dem Schwerte hinzurichten befohlen, nicht durch Schlangen. Diese Vipern und Nattern würden ihnen das Fleisch von dem Gebeine reißen« Allein der Richter ließ die Heiligen mitten unter das Volk hinstellen, befahl den Zauberern, die Behälter der Schlangen zu öffnen, und diese auf die heil. Märtyrer loszulassen. Die Heiligen erhoben, sobald sie die Schlangen auf sich zukriechen sahen, die Augen zum Himmel, und sprachen: »Unser Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, entferne von uns die Macht des Satans! Du hast ja gesagt: »Ich gebe euch Meine Macht, Schlangen und Skorpionen, und alle Gewalt Satans mit Füßen zu treten, und es wird euch Nichts verletzen« (Luk. 10, 19.).« Da zerbarsten die Schlangen auf der Stelle von oben bis unten, und wurden starr wie dürres Holz, so, daß alle Anwesenden ihre Stimme erhoben, und riefen: »Groß ist der Gott, an Den Stratonice und Seleukus glauben!« Die Zauberer aber jammerten über den großen Schaden, den sie durch den Richter erlitten, indeß die Heiligen Gott lobsangen und beteten: »Der Herr ist mein Helfer, ich fürchte

*) Schlangenbeschwörer.

Nichts; was kann ein Mensch mir thun?« (Psalm 117, 6. 7.).

Da der Richter sah, daß auch dieser Versuch mißlang, und ihm nur Schande zuzog, gebot er seinen Trabanten, Ahlen glühend zu machen, und ihnen durch die Nasen zu bohren, bis der Brandgeruch aufstiege. Stratonicen ließ er nebstdem besonders an ein hohes Holz rückwärts anbinden, dann mit eisernen Bohrern, die zuvor glühend gemacht worden waren, ihre Füße von den Knöcheln bis zu den Knien ganz durchbohren. Die Heilige öffnete ihren Mund zu keinem Laute der Klage, sondern blickte zum Himmel, und rief: »Jesus, Sohn Gottes, stehe mir bei!«

»Leidest du nun, spottete ihrer der Richter, Zauberin und Lästerin der Götter *)?«

Die Heilige aber antwortete mit heiterm Angesichte und fröhlich: »Ich danke Christo, daß Er durch Seine Barmherzigkeit mich würdig gemacht hat, diese Leiden für Ihn zu tragen, auf daß meine vorigen Schulden durch die Qualen, die ich hier ausstehe, gesühnt werden; denn um der Peinen willen, die ich in dieser Welt erduldet, wird mich der Sohn Gottes von jenem erbarmungslosen Gerichte erretten.«

Als der Richter sah, daß er auch mit dieser Marter beschämt worden war, ließ er den Blutzeugen Christi die Hände abhauen. Beide Heiligen standen nun da und betrachteten ihre abgehauenen, vor ihnen am Boden liegenden Hände.

»Schämst du dich auch jetzt nicht, fragte der Richter Stratonicen, du Trunkene von deinem Wahnsinn? Du siehst mit eigenen Augen deine Hände abgehauen vor dir auf dem Boden liegen.«

---

*) »Und lästerst du (noch) die Götter?« Wenn das Jod kein Druckfehler ist im Urtexte.

Die Heilige versetzte ihm: »Du hast in deiner Raserei sie abhauen und auf den Boden werfen lassen; Christus wird aber nach Seiner Güte sie von der Erde erheben, und ihnen Ruhe auf dem heil. Altare verleihen.«

Während so die Heiligen verstümmelt in Mitte der Volksmenge dastanden, hörte man von allen Seiten her über sie weinen und wehklagen; selbst die Schergen und die Großen der Stadt traten zum Richter, und ersuchten ihn, da die heil. Märtyrer jetzt doch genug Qualen ausgestanden, so möge er den Befehl zu ihrer Enthauptung geben, wie der Kaiser geboten habe. Er that es; man führte sie alsogleich auf eine Anhöhe gegen das Meer hin, und große Volksschaaren folgten ihnen ringsum mit allgemeinem Jammergeschrei, hoben den Staub auf, den ihre Füße betreten hatten, und haschten gläubig um die Wette nach dem Blute, das ihren Armen entfloß.

Stratonice rief jene gläubige Frau, Theoktista, und bat sie, die Henker zu vermögen, sie eine Stunde lang beten, und dann von ihren Theuren Abschied nehmen zu lassen. Theoktista brachte es durch ihre Bitten bei den Henkern dahin.

So standen denn beide Heilige mitten unter einer ungeheuren Volksmenge, wovon Einer den Andern drängte; da erhob Stratonice ihre Stimme, und redete alle Einwohner der Stadt an: »Männer und Frauen von Cycikus! Ihr wißt, wessen Tochter ich bin, und wie ich unter euch in Weichlichkeit und Ergötzungen aufgezogen ward. Als mir aber die Erbarmungen Jesu vom Himmel aufgingen und ich an Ihn gläubig geworden war, galt nichts mehr in meinen Augen als die Liebe Christi, ich haßte Geschlecht und Adel, und verleugnete meine Aeltern und Alles in dieser Welt. Ihr waret Augenzeugen der vielen und großen Leiden, die ich erduldet, der Qualen, die ich ausgestanden, wie ich meines Leibes, der zerfleischt ward, bis er zur Erde

sank, nicht im geringsten schonte, Alles nicht achtete, und meine Zuflucht bei Christus nahm, damit Er Sich meiner erbarmen und mich von dem künftigen erbarmungslosen Gerichte erretten, und mir freudiges Zutrauen geben möchte an jenem Tage, da Seine Ankunft erscheint, und das Verborgene der Menschen offenbart wird.«

Dann erhob die Heilige ihre Augen zum Himmel, und sprach: »Unser Herr Jesus Christus, verzeihe mir alle meine Sünden gegen Dich, und weil ich meinen Leib allen Martern preisgegeben habe, mögen mir Deine Erbarmungen am Gerichtstage aufgehen; und weil ich die Götzen verleugnet und Dich bekannt habe, bekenne auch Du mich vor dem Vater, Der Dich zu unserer Erlösung sendete; und weil ich diese vergängliche Welt gehaßt, würdige mich der Güter jener künftigen; und weil ich das verwesliche Brautgemach gehaßt, vereine uns mit Deinen Verehrern im Brautgemache Deines Lichtes, und nimm, o Herr, alle Peinen, so die Ungläubigen mir angethan, als Strafe für alle Sünden an, die ich unwissend begangen habe!«

Nachdem sie ihr Gebet vollendet hatte, drängte sich Alles um die Heiligen, ihnen das letzte Lebewohl zu sagen, so, daß sie selbst die Henker von den heil. Märtyrern wegstießen. Da diese sahen, wie das Volk gleich den Wogen des Meeres stürmte, drängten sie sich eilends voll Schrecken zu den heil. Märtyrern, und zogen ihre Schwerter, sie hinzurichten. Als die Heilige das Schwert ober ihrem Nacken sah, erkannte sie die Nähe ihrer Krönungsstunde, erhob noch einmal ihre Stimme, und rief: »Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!« Während dieser Worte schlug ihr der Henker das Haupt ab; eilends rief auch Seleukus: »Herr Jesus Christus, nimm meinen Geist auf,« und sogleich ward sein Haupt vom Rumpfe getrennt, und Beider Leichen fielen auf einander.

Der Richter wollte sie in das Meer werfen lassen; dieß

betrübte jedoch die ganze Stadt ungemein, und die gläubige Theoktista ging zum Richter und erwirkte die Widerrufung des Befehles, so, daß der Richter gebot, ganz ihren Willen zu vollziehen. Hernach machte er sich auf, und ging in die Stadt zurück, voll Aerger, daß die Heiligen ihn überwunden hatten. Die ganze Menschenmenge drängte sich aber zu den Leibern der heil. Märtyrer, begoß den Boden zugleich mit kostbaren Salben und ihren Thränen, umwand die heil. Leichen mit Seide, balsamirte sie, und legte dann Beide in einen Sarg.

Nachdem die Kirche in Ruhe war, und die Verfolgung der Christen aufgehört hatte, wurde auf Veranstaltung des gläubigen Kaisers eine Kirche über ihre Reliquien erbaut*).

*) Getauft wurden Stratonice und Seleukus mit ihrem eigenen für Jesus vergossenen Blute.

An die heil. Märtyrer.

Heil Dir, seliges Paar, der reinen und heiligen Liebe,
Leuchtendes Vorbild, treu, einig im Leiden und Tod!
Schwebe verkläret empor! Die Flammen der irdischen Wollust
Hast Du, nährend die Gluth heiliger Liebe, besiegt,
Und der Allmächtige gab Dir die Rüstung himmlischer Kräfte,
Auch zu besiegen die Gluth, welche der Haß Dir entflammt.
Gläubig schautest Du hier des Himmels Pforten eröffnet,
Säulen des ewigen Lichts schwebten Dir strahlend herab,
Wandelten Dir in ein bräutlich Gemach des Todes Behausung,
Und in elysischen Duft tödtenden Modergeruch.
Schon hienieden von Engeln besucht, umschirmet von Engeln
In der Finsterniß Grau'n, unter den Schrecken der Qual,
Wallest Du nun dort oben verklärt im Kreise der Engel,
Ewig in Liebe vereint, herrlich als Sieger bekränzt.
Heil Dir, seliges Paar! An Den Du liebend geglaubet,
Den Du von Peinen umringt liebend und muthig bekannt,
Siehe, nun schauest Du Ihn, nun wirst Du mit ew'ger Wonne
Holdentzückendem Strom' immer getränket von Ihm.
Daß ich einst Dich erblick' in Deinen schimmernden Kronen,
Und mit der Palme geziert singend am Throne des Lamms!!

Der Uebersetzer.

VIII.

Marterthum

der sieben heil. Märtyrer von Samosata.

Vorerinnerung.

Wie Stratonice und Seleukus litten auch diese heil. Blutzeugen unter Maximian Galerius, und beinahe um die nämliche Zeit, im J. Chr. 297, nach dem Siege des Kaisers über die Perser. Verfaßt sind ihre Akten von Augenzeugen, und verdienen daher vollen Glauben. Erwähnung unserer Heiligen findet man aber weder in den Geschichtsbüchern der lateinischen noch der griechischen Kirche; die Akten sind also neu und unbekannt. Einen Auszug findet man in Butlers Leben der Heiligen, 18. Band.

Samosata, Hauptstadt von Syria Comagene, am Euphrat, von den Arabern Schemsath genannt; ist bekannt als Geburtsort des Spötters Lucian.

In seinem 3.*) Regierungsjahre ließ der heidnische Kaiser Maximianus den Befehl ergehen, in allen Städten seiner Herrschaft eine Menge Brand- und Trankopfer darzubringen. Es ward gerade ein großes Fest der Heiden gefeiert, und Maximianus befand sich in der Stadt Samo-

*) Hier setzt Asseman wieder »im 5. Jahre,« wie bei den vorigen Akten die Uebersetzung nicht mit dem Texte übereinstimmt. Im Syrischen steht die Zahl drei deutlich.

sata. Dort gebot er, daß sich die ganze Volksmenge an einem, mitten in der Stadt gelegenen Orte versammeln sollte, welcher Tempel des Glückes*) hieß. In der ganzen Stadt hörte man Paukenlärm und Gesang, und der Duft des Weihrauchs und der Opfer wallte empor.

Hypparchus und Philotheus, seine Freunde, waren eben vor dem Befehle des Maximianus mit einander Christen geworden. Sie hatten im Hause des Erstern ein Oberzimmer gebaut, und darin auf der Wand gegen Morgen ein Kreuz aufgestellt. Dort beteten sie immer jeden Tag siebenmal Christus den Herrn an.

Einst kamen ihre jüngern Freunde, Jakob und Piragrus, Habib und Romanus, und Lollian, sie zu besuchen; denn sie liebten einander sehr. Da fanden sie nun Beide im Hause des Hypparchus um die neunte Stunde**) vor dem Kreuze beten, welches sie im erwähnten Obergemache aufgestellt hatten. Sie fragten sie also, und sprachen: »Die ganze Stadt ist im Tempel des Glückes versammelt, und der Kaiser hat allen Göttern zu Ehren ein großes Fest veranstaltet, und befohlen, daß alle Götter zu dieser hohen Feierlichkeit in den Glückstempel der Stadt gebracht werden sollten, so wie auch ihre Priester dahin kommen müssen. Und ihr seyd da wie trauernd im Hause eingesperrt, und betet, als wäret ihr Fremdlinge in dieser Stadt?«

Hypparchus und Philotheus erwiederten ihnen: »Wir beten zu Jenem, Der durch Seine Weisheit Himmel und Erde geschaffen hat.« Darauf antworteten Jakob und seine Gefährten: »Hat etwa dieses Kreuz von Holz, welches ihr anbetet, Himmel und Erde erschaffen?«

»Wir beten, versetzten ihnen Hypparchus und Philotheus, Jenen an, Der auf dem Kreuze von Holz gekreuzigt

*) Oder der Göttin Fortuna. Die Syrer nannten sie Gado.

**) Um drei Uhr Nachmittags.

worden ist; denn Er ist Gott, Gottes Sohn, geboren, nicht erschaffen, gleich am Wesen dem Vater, durch Den Alles ward im Himmel und auf Erden. Wisset, es ist schon drei Jahre her, seitdem wir die Taufe empfangen haben im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heil. Geistes aus den Händen eines Priesters des wahren Glaubens, mit Namen Jakob. Er gibt uns auch beständig den Leib und das Blut Christi; deswegen gehen wir heute nicht aus diesem Zimmer, so wie auch morgen und übermorgen nicht, damit uns nicht der heidnische Opferduft entgegenkomme, welcher in der ganzen Stadt emporwallt.« Nun sagten Paragrus und seine Gefährten: »Gibt es einen Gott, der größer ist als diese Götter, die heute im Glückstempel der Stadt versammelt sind?« Und Hypparchus entgegnete ihnen: »Habt ihr denn nicht gesehen, daß Andere sie getragen und dorthin gebracht haben? Die also sich selbst nicht einmal tragen können, sind doch keine Götter.« Darauf sprach Habib: »Ich möchte doch euren Gott sehen und Ihn anbeten wie ihr, weil ihr sagt, Er habe Himmel und Erde erschaffen.« Philotheus fragte ihn: »Was meinst du aber eigentlich, Habib?«

»Daß, erwiederte dieser, durch die Hände der Götter, deren Fest heute in der Stadt gefeiert wird, Alles gemacht worden sey. Dieß war mein Glaube.«

Darauf sagte Hypparchus: »Wollt ihr auch die Wahrheit sehen, so belehre ich euch über Gottes Macht und Seine wahre Weisheit.«

Da sprachen alle fünf, Jakob, Habib, Paragrus, Romanus und Lollian: »Weil ihr, Herren von der Stadt, und angesehen beim König und seinen Großen, die Götter nicht angebetet, und bei ihren Opfern euch nicht eingefunden habt, und ungeachtet dieser bescheidenen Zurückgezogenheit, in der wir euch fanden, sonst äußerlich mit Würde und Ansehen erscheint, und es laut aussprecht, daß ihr dem

Dienste der Götter nie mehr nahet, so wünschten wir wirklich, wenn daraus kein Nachtheil für uns entstünde, daß wir auch Eines Glaubens mit euch würden.« Nun erwiederten Hypparchus und Philotheus ihnen: »Hört, unsere fünf Brüder und Söhne, dieses: Was ist denn das Töpfergeschirr, bevor es im Feuer gebrannt und mit Wasser benetzt wird? Es ist nicht fest, sondern nur Thon seiner Natur nach. Ist es aber im Feuer gebrannt und mit Wasser benetzt, so wird es weder vom Frost zersprengt, noch vom Regen aufgelöst. Verlangt ihr also im wahren Glauben befestigt zu werden, so empfangt die Taufe Christi, und es wird euch kein Nachtheil zustoßen.« Da riefen alle fünf mit Einem Munde: »Ihr allein haltet uns noch auf (wenn ihr länger zögert); denn gleich sobald wir zu euch kamen und eure Worte hörten, und das Kreuz sahen, das ihr verehrtet, erglühte unser Geist wie von Feuer.« »So wollen wir denn, erwiederten ihnen Hypparchus und Philotheus, den Priester kommen lassen, der uns die Taufe ertheilt hat, damit er sie euch ebenfalls ertheile, wenn ihr es zufrieden seyd.« »Freilich, entgegneten sie, sind wir es sehr zufrieden.« »Geht also, sagte nun Hypparchus, für heute, wenn es gefällt, hin, und berathschlagt euch noch, dann möget ihr morgen kommen.« Darauf antworteten ihm alle fünf einstimmig: »Wozu ein Heute und Morgen? Auf der Stelle, gleich gebt uns die Taufe!«

Freudig schrieben also Hypparchus und Philotheus einen Brief, und schickten ihn wohlverwahrt und versiegelt durch Hypparchus Knaben an den Priester. Er lautete so: »Nimm sogleich und eilig das Gefäß des Taufwassers, die Eucharistie und das Oelhorn zur Salbung, und komme und ertheile die Taufe den Schäflein, die von der fremden Hürde zur Hürde Christi gekommen sind.« Voll Freude erhob sich (nachdem er den Brief erhalten) der Priester Jakob, küßte ihn, und sein Angesicht leuchtete vor Freude wie Feuer.

Dann kniete er nieder, und betete: »Vater und Sender unsers Herrn Jesus Christus, Du Hoffnung der Christen! Stärke Deine Diener Hypparchus und Philotheus, daß sie Säulen der Wahrheit seyen in Deinem und Deines Sohnes, unsers Herrn Jesus Christus, und des heil. Geistes wahren Glauben, in alle Ewigkeiten! Amen!« Nun machte sich der Priester Jakob mit Freuden auf, nahm das Geräthe zum Dienste Gottes ehrerbietig unter seinen Arm, und ging zu den Heiligen, die alle sieben im erwähnten Oberzimmer versammelt waren, Hypparchus, Philotheus, Jakob, Paragrus, Habib, Romanus und Lollian. Da er zu ihnen hineinkam, fand er sie auf den Knien liegend vor dem Kreuze gegen Morgen hin beten. »Der Friede sey mit euch, grüßte er sie, ihr Diener Jesu, Der da für Seine Geschöpfe gekreuzigt worden ist!« Sie standen sogleich von ihrem Gebete auf, erwiederten seinen Gruß, dann fielen Jakob, Paragrus, Habib, Romanus und Lollian ihm zu Füßen, und sprachen: »Wir bitten dich, Herr, erbarme dich unser, und ertheile uns die Taufe Christi, Den ihr anbetet!« Der Priester Jakob erwiederte ihnen: »Kommen Drangsalen über euch, werdet ihr sie Ihm zu Liebe tragen, wie Er sie uns zu Liebe getragen hat? Denn wenn wir um Seinetwillen leiden, so sind wir dieses Ihm schuldig, weil Er uns, da wir nicht waren, erschaffen hat und gebildet, und im Mutterleibe geformt, und Seine Hand auf uns gelegt, wie da geschrieben steht: »Du hast mich gebildet und Deine Hand auf mich gelegt« (Psalm 138, 5.). Unser Herr und Gott ist uns nämlich Nichts schuldig gewesen, daß Er von der höchsten Höhe herabstieg, und aus der Jungfrau Maria im Fleische geboren ward und starb, und am dritten Tage auferstand und den Satan tödtete, der unsern Vater Adam verführt und aus dem Paradiese vertrieben hat.« Die Heiligen antworteten mit Einem Munde: »Weder Höhe noch Tiefe, weder Gegenwart noch Zukunft werden uns zu schei-

den vermögen von der Liebe Gottes (Röm. VIII, 38, 39.), weil sie gegen unserm Herrn Jesus Christus nichts vermögen.« Darauf sprach der Priester: »Laßt uns beten!« Alsbald beugten sie die Knie, und nachdem sie wieder vom Gebete aufgestanden waren, sagte der Priester: »Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns*) Allen. Amen!« Dann taufte er sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heil. Geistes, indem sie ihren Glauben an den lebendigen Gott bekannten, und absagten den Götzenbildern, die keine Götter waren. Hernach reichte er ihnen auch den Leib und das Blut Christi. Darauf machte sich der Priester mit Anstand eilig auf, nahm das heil. Geräth zum Dienste Gottes wieder unter den Arm, und ging nach Hause; denn auch er besorgte, es möchte ein Heide kommen und ihn im Hause des Hypparchus überraschen. Er war nämlich schon ein hochbejahrter Mann**), Hypparchus und Philotheus waren in der Stadt sehr angesehen, und alle sieben Heiligen gehörten unter ihre Herren (deswegen hätte sein Aufenthalt bei ihnen Verdacht erregen können). Drei Tage nachher fragte der Kaiser seine Beamten: »Gibt es wohl unter den Vornehmen der Stadt etwa keinen, der die Götter verachtete, und bei ihrem hohen Feste nicht erschien?« Sie antworteten ihm: »Es befinden sich hier zwei Männer, Hypparchus und Philotheus, von denen wir schon drei Jahre lang nicht mehr bemerkt haben, daß sie vor den Göttern ihre Häupter geneigt und sie angebetet hätten.« Der Kaiser befahl, sie auf der Stelle in aller Eile in den Tempel des Glückes zu führen, der mitten in der Stadt lag, und

*) So heißt es im Syrischen, nicht »mit euch allein,« wie in der lateinischen Uebersetzung und im Butler steht.

**) Daß der Priester als Bettler verkleidet war, ist im Butler nur der lateinischen Uebersetzung nachgeschrieben, die unrichtig sub paupere lacerna sacerdos hat. Der Urtext sagt davon kein Wort.

wo man den Göttern opferte. Die Abgeschickten fanden alle sieben im Hause Hypparchus, und hinterbrachten ihnen, daß der Kaiser sie zu sich rufe. Hypparchus und Philotheus fragten die Trabanten, ob sie zu ihnen zwei allein oder zu allen sieben geschickt wären. Jene erwiederten, sie seyen nur um Hypparchus und Philotheus abgesandt. Nun sagte der heil. Philotheus zu Jakob und den vier Andern: »Meine Söhne und Brüder in unserm Herrn! Vielleicht habt ihr noch nicht so viel Kraft, im Kampfe zu bestehen, dem wir uns nun für den Namen unsers Herrn Jesus von Nazareth unterziehen werden. Wir haben uns vom ersten Tage an, da wir an Seinen heil. Namen glaubten, fest entschlossen, alle Leiden, die über uns kommen mögen, um Seinetwillen zu übernehmen. Von euch aber weiß der Kaiser noch nichts, und fragt auch nicht um euch; darum wollen wir die Häscher bereden, dem Kaiser nichts anzuzeigen, und ihr entfernt euch von der Stadt auf ein nahes Dorf, bis die Verfolgungszeit vorüber ist.« Allein die fünf Heiligen entgegneten einstimmig: »Wir sind ebenfalls bereit, an unsern Leibern alle Qualen und Martern zu ertragen, die um des Namens unsers Herrn Jesu Christi willen über uns kommen.«

Es erhoben sich denn alle sieben Heiligen, gingen mit den Häschern, und stellten sich vor dem Kaiser; sie neigten jedoch ihre Häupter nicht vor ihm, sondern schauten zum Himmel, und ihre Augen blickten zum Herrn der Herrlichkeit empor, damit Er ihnen Hülfe senden möchte.

Der Kaiser redete sie an: »Verachtet ihr die Götter so, und habt ihr vor meinen Befehlen so geringe Ehrfurcht, daß ihr nicht einmal eure Häupter vor mir beugen mochtet? Wißt ihr denn nicht, daß nach den Göttern ich die größte Gewalt über die Stadt und ihr ganzes Gebiet habe?« Der heil. Hypparchus antwortete ihm: »Ueber uns hast du keine Gewalt, weil du ein Mensch bist wie wir.« »Und wenn

ich auch, versetzte der Kaiser, ein Mensch bin wie du, und über dich keine Gewalt habe, warum verachtet ihr die Götter?« Hypparchus erwiederte dem Kaiser: »Weil selbst du mehr Ehrfurcht verdienst als sie; denn du bist ein Gebilde Gottes, des Schöpfers, jene Götter aber sind nur das Werk von Menschenhänden; sie haben einen Mund, und reden nicht, Augen, und sehen nicht, und ihnen ähnlich sind ihre Bildner, und die auf sie vertrauen, wie du« (Psalm 113, 16.).

»Du sprichst viel, Hypparchus,« sagte da der Kaiser.

»Was habe ich denn (zu viel) gesprochen *),« fragte Hypparchus.

»Opfere nur den Göttern, entgegnete der Kaiser, dann magst du reden, wie viel dich gelüstet.«

Darauf versetzte Hypparchus: »Götter, die Himmel und Erde nicht erschaffen haben, sollen vergehen unter dem Himmel!«

»Lästere die Götter nicht, warnte der Kaiser, sonst ziehst du dir ärgere Qualen zu.«

Hypparchus erwiederte: »Ich schäme mich wahrlich sehr anstatt deiner, daß du Steine und Holz, die zum Dienste der Menschen erschaffen sind, Götter nennst.«

Da entbrannte des Kaisers Zorn gegen Hypparchus, und er gebot, ihm auf den Rücken fünfzig Schläge mit Geißeln, worin Bleikugeln waren, zu geben, weil er sich vor ihm erfrecht hätte, die Götter zu beschimpfen. Hernach befahl er, ihn in das finsterste Loch eines Kerkers zu werfen, wohin sie ihn auch eiligst führten.

Darauf ließ der Kaiser den Philotheus zu sich bringen, und redete ihn an: »Philotheus, selbst dein Name bedeutet einen, der Gott liebt.«

---

*) Je nachdem das syrische Wort ausgesprochen wird, kann es auch, wie die lateinische Uebersetzung hat, heißen: »Was befiehlst du denn?« Minder passend.

Philotheus gab zur Antwort: »Sehr wohl heiß ich einer, der Gott liebt, und nicht die Götter.«

»Bestehe nicht, sagte nun der Kaiser, hartnäckig auf Streitereien, wie dein Gefährte, sonst ziehst du dir auch nur ärgere Qualen zu. Komme und opfere den Göttern; dann wirst du bei mir in hohen Ehren stehen, und Alles wird von deinem Munde abhängen *).«

Philotheus entgegnete: »Weder du bist Etwas, noch dein Wort. Du bist so ein Gras von einem Menschen, das welkt und verdorrt, und dein Wort ist wie Spreu vor dem Winde.«

Der Kaiser sprach: »Ich rede zu deiner Ehre, und du schmähst mich?«

Philotheus erwiederte: »Es steht so geschrieben: »Die Mich ehren, werde Ich auch ehren, und die Mich verachten, sollen beschimpft werden, spricht der Herr« (I. Kön. 2, 30.).«

Der Kaiser sagte darauf: »Mache mir nicht eine Weile ein langes Geschwätz, Philotheus!«

Dieser versetzte: »Also ists dir zu lästig, das Wort des lebendigen Gottes zu hören.«

Nun befahl der Kaiser, Spezereien und Weihrauch zu bringen, und nachdem es seinem Befehle gemäß geschehen war, drang er in Philotheus: »Wohlan, tritt näher, und streue Rauchwerk auf den großen Altar der Götter; dann wirst du bei mir zu hohen Ehren gelangen.«

»Ehre von dir ist Schande für mich,« antwortete Philotheus. Und der Kaiser: »Aber wenn schon die Ehre von mir Schande ist für dich, was wird dann erst die Beschimpfung von mir für dich seyn?«

»Die Beschimpfung um Christi willen, entgegnete Philotheus, ist für mich die größte Ehre.«

---

*) D. h. »du sollst die höchste Obrigkeit in der Stadt werden.«

Da sprach der Kaiser wieder: »Ich habe dir schon gesagt, Philotheus, mache mir nicht ein langes Geschwätz!«

»Ich antworte ja nur, wenn du mich fragst,« erwiederte Philotheus.

Jetzt drang der Kaiser abermal in ihn: »Es geziemt sich für deine Weisheit, Philotheus! Tritt also herzu und streue Rauchwerk auf den Altar; dann sollst du der Zweite in meinem Reiche seyn.«

Darauf versetzte Philotheus: »Dieser Christus, Den wir anbeten, und um Dessen willen wir gerichtet werden, wie Er um der mir ähnlichen Sünder willen gerichtet worden ist, hat durch Sein Wort Himmel und Erde, und was in ihnen wohnt, erschaffen. Er wird einst durch den Wink Seines Wortes sie verschwinden machen. Er wägt die Berge und Hügel in einer Wage (Isaias 40, 12.). Als Ihn jene Ungläubigen, deren Loos ist wie deines, gefangen genommen hatten, führten sie Ihn zum Pilatus, daß er Ihn richtete. Er hätte durch Seinen Wink Seine Kreuziger vernichten können; allein Er ging, wie die heil. Schrift sagt, gleich einem Lamme zur Schlachtbank, und schwieg wie ein Schaf vor seinem Scherer, und öffnete so Seinen Mund nicht (Isaias 53, 7.). Glaube deshalb nicht, als wenn die Kraft unsers Gottes schwach wäre, weil Er dich Alles reden läßt, was du willst, und Alles thun, war dir beliebt. Dieser nun hat uns gelehrt, an Ihn zu glauben, und in Weisheit zu wandeln, und dann Sein Reich zu erben, das ewig besteht. Du aber vergehst, und deine Herrschaft nimmt ein Ende, und deine Urtheile werden zu Nichts.« Er redete noch länger zu ihm, da begann der Kaiser: »Du bist ein weiser Mann, Philotheus, deswegen befehle ich nur dieses, daß du, die Hände auf den Rücken gebunden, ohne erst Schläge auszuhalten, in den Kerker geführt werdest; den Weisen kann nämlich ein Wort retten, den Thoren nur der Stock. Deine Weisheit selbst räth dir ja, mir zu gehorchen.«

»Thue, was immer dir beliebt, erwiederte Philotheus. Du hast es von mir schon gehört, daß ich den Herrn Christus nicht verleugne, und die stummen Götzen nicht bekenne.«

Nun brachte man ihn nach dem Befehle des Kaisers, die Hände auf den Rücken gebunden, in den Kerker; er ward jedoch nicht beim heil. Hypparchus, sondern in einem andern Gefängnisse eingesperrt.

Darauf wandte sich der Kaiser an Jakob, Paragrus, Habib, Romanus und Lollian, und sagte zu ihnen: »Wenn auch diese thörichten Alten, Hypparchus und Philotheus, ihrer Körper nicht schonen, weil sie satt des Lebens sind, und deswegen aus der Welt zu kommen drängen, weil sie ohnehin betagt sind; so bin ich doch überzeugt, daß sogar sie mein Gebot nicht (länger) verachten werden*), um desto weniger ihr Jünglinge.«

Die Heiligen gaben ihm zur Antwort: »Wir sind überzeugt von Gott, dem Vater und Sender unsers Herrn Jesus Christus, Der da kam und auf dem Holze gekreuzigt ward, um Seine Schöpfung vom Irrthume zur Kenntniß der Wahrheit, und vom Tode zum künftigen Leben zu erlösen. Deswegen werden weder die Väter Hypparchus und Philotheus deinen Willen thun, noch wir uns von deinen Schmeicheleien bereden lassen. Wir tragen nämlich den Leib und das Blut Jesu in unsern Leibern, und unser Erlöser hat uns gelehrt, das Heilige nicht den Hunden zu geben, und die Perlen nicht vor die Schweine zu werfen (Matth. 7, 6.). Unsere Leiber sind geheiligt durch Seinen Leib, und wir sind Perlen in Seiner Krone; deswegen geziemt es sich nicht, daß heilige Leiber, die durch Christus geheiligt und zum Himmelreiche berufen sind, umkehren, und die gemach-

---

*) So wörtlich nach dem Syrischen. Der lateinische Uebersetzer nahm sich die Freiheit, anders zu lesen, und übersetzte: „At vos, Juvenes, nullus dubito, quin imperata sitis facturi.“

ten Götzen anbeten: denn es ist sehr schimpflich, wenn Jemand mit offenen Augen in die Grube des Verderbens fällt.«

Darauf sprach der Kaiser zu den Heiligen: »Seht, wie viel ihr da hergeplaudert habt, und ich habe euch, als Kindern, noch geduldig zugehört. Habt denn Mitleid mit eurer Jugend, streut den Göttern Rauchwerk, und reizt mich nicht durch langes Zögern zum Zorne; denn sonst, bei den Göttern sey es geschworen, lasse ich eure Seiten mit Kämmen zerfleischen, und grausame Qualen euch anthun.«

»Wir fürchten, erwiederten ihm die Heiligen, weder deine eisernen Kämme, noch zittern wir vor deinen andern Qualen; denn unser Heiland sagte: »Fürchtet euch nicht vor Jenen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können« (Matth. 10, 28.).«

»Was, sagte nun der Kaiser, kommt ihr mit den Aussprüchen dieses eures Lehrers angezogen, den die Juden in Jerusalem getödtet haben, und auf den vertraut ihr? Ich schwöre es bei den Göttern, gleichwie er an das Kreuz geschlagen worden ist, und sich aus den Händen seiner Kreuziger nicht retten konnte, eben so werde ich euch, wofern ihr mir nicht folgt, kreuzigen lassen, im Angesicht der Sonne, hier in Samosata, eurer Vaterstadt, damit es Jeder sehe, der sich zur nämlichen Lehre bekennt, und durch euer Schicksal in Schrecken gejagt werde.«

Die Heiligen antworteten ihm: »Unser Heiland hat uns auch gelehrt: »Es ist für den Knecht genug, wenn es ihm geht wie seinem Herrn, und für den Schüler, wie seinem Lehrer« (Joh. 13, 16., Luk. 6, 40.).«

Der Kaiser entgegnete: »Ich habe es euch schon gesagt, ihr werdet, wenn ihr mir nicht gehorcht, des nämlichen Todes sterben wie euer Lehrer.«

»Unser Lehrer, versetzten die Heiligen, ist zwar gestorben, allein am dritten Tage auferstanden, und dann in den

Himmel gefahren; dort sitzt Er nun zur Rechten Dessen, Der Ihn gesendet, und lacht jetzt deiner, weil du solche Drohungen gegen Seine Diener ausstoßest, wie da geschrieben steht: »Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer« (Psalm 2, 4.). Jerusalem, das Ihn kreuzigte, hat Er ja zerstört, und die Kreuziger zerstreut, und die gemachten Götter, welche du noch anbetest, sind wie Nichts, und Alle, die auf sie vertrauen; denn also steht von Ihm geschrieben: »Von den Enden des Himmels ist Sein Ausgang, und Sein Niedergang an den Enden des Himmels. Nichts verbirgt sich vor Seinem Glanze (Psalm 18, 7.). Sein Reich ist ein ewiges Reich, und Seine Herrschaft dauert durch alle Zeiten« (Psalm 144, 13.).«

Jetzt ergrimmte der Kaiser heftig, und befahl, sie mit den Händen auf den Rücken gebunden ins Gefängniß zu führen, und dort zu bewachen, bis das Fest der Götter vorüber wäre. Er ließ jedoch Keinen beim Andern einsperren, und sie in die untersten Behältnisse des Kerkers werfen, wo sie keinen Lichtstrahl erblickten. Dort waren sie fünfzehn Tage lang, Jeder an seinem eigenen Platze vom Andern getrennt.

Nach Verlauf der fünfzehn Tage zog der Kaiser vor die Stadt hinaus, und ließ seinen Richterstuhl neben dem Euphrat aufstellen; hernach befahl er, Tapeten auszubreiten und sich ein Gezelt aufzuschlagen. Dann schickte er eilig nach dem Kerkerwärter, und fragte ihn: »Wer von der Stadt hat diesen Lästerern der Götter, die ich habe einsperren lassen, Nahrung gebracht? Schwöre mir bei den Göttern, es anzuzeigen!« Und der Wärter schwor, daß sie vom Tage der Einkerkerung an weder gegessen noch getrunken, noch einen Menschen gesehen hätten; »wohl aber, fuhr er fort, hörte ich Jeden von seinem Orte aus sagen: das Kreuz*)

*) Oder der Gekreuzigte.

helfe uns! Ihre Stimme ward aber von Tag zu Tag schwächer.« Jetzt gebot der Kaiser den Häschern, auf der Stelle und in aller Eile diese Lästerer der Götter (wie er sie nannte) gebunden mit den zuerst ihnen angelegten Fesseln vor ihn zu führen. Die Häscher eilten zu dem Gefängnisse, öffneten es, und führten Jeden aus seinem Orte heraus. Zweien der Heiligen warfen sie Ketten um den Hals, und schleppten sie voran, die Uebrigen trieben sie ihnen nach, und diese fünf mußten mit großer Qual einhergehen. Endlich kamen, mit den Händen auf den Rücken, wie sie zuerst gebunden worden waren, alle sieben Heilige zu dem Kaiser, und als sie vor ihm standen, redete er die Glaubenshelden an: »Was für Gedanken habt ihr diese Tage hindurch, da ihr im Kerker waret, über euer erstes Verhör bei mir gemacht?«

Die Heiligen antworteten dem Kaiser: »Wir haben nicht so viel Kraft, mit dir zu sprechen.« (Dem Hypparchus waren wegen der Geißelung mit den Bleikugeln die Schultern so angeschwollen, daß sie über seinen Hals heraufgingen.) Der Kaiser sagte dann: »Seyd ihr jetzt, wie ich euch bereits am ersten Tage gesagt habe, eines andern Sinnes geworden?« Hypparchus erwiederte: »Was braucht es denn so viel Umstände, nachdem du es von uns schon gehört hast, daß wir nicht opfern, nicht thun, was du verlangst?«

Da rief der Kaiser: »Habe ich dich allein gefragt, oder bist du der Sprecher für alle Andern?« Nun sagten die Heiligen alle zum Kaiser: »Unverständiger Tyrann! Du bist wahrhaft deinen Göttern ähnlich, die auch Ohren haben und nicht hören. Wenn du ein Gehör hättest, wie andere Leute, so haben wir dir ja gesagt, daß weder Höhe noch Tiefe, weder Gegenwart noch Zukunft uns scheiden von der Liebe unsers Herrn und Gottes Jesu Christi.«

Heftig entbrannte jetzt der Zorn des Kaisers, weil sie ihn beschimpft hatten, und er gebot den Schergen, sie an

Säulen zu binden, und ihnen die Seiten mit je zwanzig Krallen zu zerreißen, dann ihnen die Bäuche mit Ochsenziemern zu schlagen. Die Schergen vollzogen den Befehl des Kaisers; darauf befahl er, sie ins Gefängniß zurückzuführen, woher sie gekommen waren, und man schleppte sie so lange fort, bis sie endlich beim vorigen Kerker anlangten. Jedermann ward es vom Kaiser verboten, ihnen Speise oder Trank zu reichen, außer nur sehr wenig, und dieß auf eine quälende Weise, damit sie nicht ohne Peinen sterben möchten. Sie waren im Kerker vom 15. Nisan (April) an bis zum 23. Juni. Am 24. Juni aber ließ sie der Kaiser ins Prätorium (Gerichtshaus) bringen; sie glichen Todten, die aus Gräbern hervorgegangen. Er redete sie dann folgendermaßen an: »Lebt ihr noch bis heute? Es wundert mich wirklich sehr, daß ihr in eurem Wahnsinne verharrtet. Doch nun werde ich den Befehl ertheilen, euch zu scheren und in ein Bad zu bringen, dann wieder zu mir in den Pallast zu führen, und zwar befreit von euren Fesseln, versteht sich, wenn ihr euch bereden laßt, und den Göttern Rauchwerk streut. Dann mache ich euch überdem zu den Zweiten im Reiche.«

Einstimmig gaben die Heiligen alle zur Antwort: »Es wachse der Mund dir zu, weil du dieß geredet, und dunkel werden mögen deine Augen, weil du durch deine Lockungen versucht hast, uns abzuwenden vom Lebenswege, den uns der Heiland Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes gebahnt hat.«

Wüthend vor Erbitterung rief nun der Kaiser ihnen zu: »Sterben wollt ihr, deswegen habt ihr mich beschimpft, und ich werde es euch nicht lange umsonst verweigern; denn je länger ihr am Leben bleibt, geschieht es nur zur Schmach der Götter.« Und nun gebot schnell und in aller Eile der grausame Tyrann: »Weil ich bei den Göttern geschworen habe, daß ich sie, wie ihr Meister auf dem Holze

in Jerusalem gekreuzigt worden ist, eben so in ihrer Vaterstadt kreuzigen lasse, so lege man ihnen Maulkörbe an, und führe sie vor die Stadt hinaus!«

Als die Heiligen dieß hörten, wurden sie von großer Freude ergriffen, und flüsterten einander zu: »Wir sind es nicht werth, wie unser Herr an das Kreuz geheftet zu werden.« Dann sagte Philotheus leise zu den Andern: »Stille, Brüder, und redet nichts, damit wir etwa nicht auch heute vom Wege zum ewigen Leben abgehalten werden. Betet demnach lieber in euren Herzen, daß wir heute aus dieser Welt voll Drangsalen zu Gott, auf Den wir harren, und unsern Herrn Jesus Christus, und zum heil. Geiste hinkommen!«

Man legte ihnen darauf die Maulkörbe an, und führte sie wie Missethäter vor die Stadt hinaus. Nachdem sie vor dieselbe hinausgekommen waren, langten sie bei einem Orte an, der Tetradion hieß. Dort waren die Verwandten des Hypparchus und Philotheus versammelt; diese erhoben ihre Stimme, weinten und heulten mitten in Tetradion, als sie die Heiligen mit den Körben am Munde erblickten. Weil man nun dieses Geschrei in der ganzen Stadt hörte, versammelten sich einige von den Großen, nämlich: Tiberian, Gallus, Longinian, Felizian, Proklus, Kosmian, Maskolian und Priskus, welche nach dem Befehle des Kaisers die Aufsicht über die ganze Stadt zu führen hatten, und dieß Amt nach ihrem Gutdünken verwalteten. Diese Männer gingen dann Ehren halber zum Kaiser, und sprachen zu ihm: »Du darfst, o Kaiser, wegen der Leute dieser Männer nicht in Unruhe gerathen. Weil deine Majestät ihren Tod verordnet hat, sind sie beim Stadtthore versammelt, und mit ihnen eine ganze Menge Volkes von Tetradion an bis zum Thore der Stadt hin, weinend und laut wehklagend, weil sie sehen, daß so vornehme Männer und Herren der Stadt solche Schmach und Erniedrigung leiden müssen.« Darauf

erwiederte ihnen der Kaiser: »Sie haben dieß große Unheil sich selbst zugezogen, weil sie meinen Befehlen nicht gehorchten.« Nun drangen diese Männer inständig bittend in ihn, und sagten: »Wir flehen dich an, erhabener Kaiser, der Stadt diesen großen Schmerz nicht zu machen; denn schon Einen, wenn er gestorben ist, begräbt Alles mit Wehklagen und großer Trauer, um wie viel mehr muß die ganze Stadt Leid tragen, da sieben Männer sterben, und zwar selbst ihrem Tode entgegen gehen müssen, und noch dazu Herren der Stadt. Möge doch deine Majestät den Befehl ertheilen, diese Männer von ihren Leiden zu befreien (auf eine Zeit lang), damit sie zuvor dem Gesetze gemäß bei ihren Hausgenossen Anordnungen treffen. Auch wir, wenn deine Majestät es erlaubt, müssen sie über Rathsangelegenheiten befragen; denn Hypparchus und Philotheus sind unsere Amtsgenossen, und auch die fünf Andern gehören zu den Bessern der Stadt. So wolle also deine Majestät erlauben, daß sie ihre häuslichen Angelegenheiten ordnen.«

»Wohl, so gestatte ich es, antwortete der Kaiser. Man lasse sie mit den Ihrigen sprechen. Auch ihr geht hin, und befragt sie über Alles, was ihr wollt.«

Als die Männer diesen Auftrag vom Kaiser erhielten, waren sie hoch erfreut, eilten fröhlich zu den Heiligen, führten sie fort, und in ein vor dem Cirkus stehendes Gebäude, wohin sie Niemanden außer den Heiligen hineinließen. Nachdem sie dann dort waren, nahmen ihnen die Männer die Maulkörbe ab, umarmten und küßten sie, und sagten dann bittend zu den heil. Märtyrern: »Nur um mit euch zu reden und euch zu bitten, daß ihr für uns betet, und von eurem Gott, für Den ihr sterbet, uns Gnade erflehet, haben wir den Kaiser gebeten, euch frei zu lassen, um euch wegen Rathsangelegenheiten zu befragen. Wenn ihr also wieder hinausgeht, thut euren Mund auf, macht über eure Häuser Anordnungen, und segnet diese Stadt, worin ihr aufgewach-

sen seyd, mit allen ihren Einwohnern.« Als sie hernach hinausgingen, riefen mitten in der Stadt auf der Straße diese Rathsherren heimlich die Verwandten der Heiligen zusammen, und riethen ihnen, wenn die Heiligen vor das Stadtthor hinauskämen, so möchten sie ihre Stimme erheben, und dieselben bitten, ihre Häuser zu bestellen und die Stadt zu segnen.

Da die heil. Märtyrer nun wirklich hinauskamen, machten es die Ihrigen, wie ihnen aufgetragen worden war, und jene antworteten ihren Leuten: »Seyd ruhig und hört! Weil unser Erlöser gebot, den Bittenden zu geben, und den Flehenden nicht abzuweisen, so beten auch wir, so gut es unsere Schwäche vermag, zu Gott und Seinen Christus, und Seinen heil. Geist, um Dessen heil. Namen willen wir viele Drangsalen und Uebel ausgestanden haben, und Dem zu Liebe wir täglich getödtet worden sind. Ohne unsere Hände zu fremden Göttern auszustrecken, flehen wir Ihn an, daß Er von dieser Stadt die Abgötterei entferne, und in ihr das wahre Christenthum pflanze, daß Er von ihren Gränzen die Tempel des Heidenthums verschwinden mache, und um sie herum Kirchen Christi erbaue. Satans Priesterthum lasse Er in ihr aufhören, und in ihrer Mitte die Priester Christi in reicher Anzahl erscheinen; Er vertreibe aus ihr den Dampf der heidnischen Opfer, und mache sie überall von Halleluja und Lobgesängen wiederhallen. An der Stelle der Unzucht und Geilheit nehme in ihr die Jungfrauschaft und Keuschheit überhand; anstatt der stummen Götzenbilder, welche die Mauern der Stadt umringen, lasse Er in ihr und um sie herum heilige Altäre in Menge sich erheben, und anstatt der Opferstätten für die Dämonen, die in ihr und um sie herum sind, soll man in ihr eine Menge Priester und Diakonen sehen. Für die zum Dienste der bösen Geister aufgeputzten Jungfrauen sollen in ihr viele Jungfrauen Christi werden, und für die Jünglinge, die zur Ehre

der nichtigen Gottheiten sich die Haare wachsen lassen, viele Söhne des Bundes*), die durch ihre Gebete Gott versöhnen. Anstatt der Götzenkapellen, deren in ihr eine Menge sind, sollen in und außer ihr zahlreiche Kirchen der Wahrheit entstehen, bis zur Ankunft Christi, in Ewigkeit, Amen!« Das ganze Volk erwiederte: »Amen!« Darauf nahmen Hyparchus und Philotheus wieder das Wort, und sagten: »Alle Männer, die wir (als Leibeigene) in der Stadt oder auf den Landgütern haben, sollen frei seyn, weil geschrieben steht: »Niemand ist Knecht, außer der Sünde thut.« (Joh. 8, 34.).« Nachdem sie dieß gesagt hatten, erhob die ganze Volksmenge ihre Stimme, und weinte bitterlich.

Dieß Alles geschah nach Anordnung jener Großen der Stadt.

Der greise Priester aber, der die Heiligen getauft hatte, schrieb mit großem Fleiße Alles auf, was die Heiligen vom Anfange bis ans Ende litten, indem er nur einem Armen der Stadt glich. Auch der Aufseher des Gallus zeichnete auf Befehl jener Stadtherren Alles auf, was die Heiligen ausstanden.

Als die heil. Märtyrer mitten auf den Platz vor der Stadt kamen, entstand wieder eine große Unruhe des Volkes ihretwegen, und es rief ihnen zu: »Euer Gott, auf Den ihr vertraut, mache euch Alles vergessen**), was ihr an euren Leibern erfahren habt, und lasse auch uns durch eure Gebete Barmherzigkeit widerfahren« Der große Tumult erschreckte jene knechtischgesinnten Rathsglieder, und sie fürchteten, wie sie sagten, der Kaiser möchte ihn hören, und über sie zürnen, daß sie den Heiligen erlaubt hatten, in der Stadt

---

*) D. h. Kleriker oder Mönche.

) Oder »heile euch.« Indessen führen die Lexika für diese Bedeutung von **Aschi kein Beispiel auf, und bisher fand ich keines.

zu sprechen. Sie beriefen daher zwei arme Gladiatoren, die sich in der Stadt befanden, gaben ihnen zwei Denare, mit dem Auftrage: »Wir geben euch strengen Befehl stille zu schweigen*). Nehmt nun Steine, geht zu euren Gefährten, und ruft ihnen, so laut ihr könnt, zu, wenn sie nicht stille seyen, steinigt ihr sie, und zündet ihre Häuser an.« Sogleich erhoben die Kerls ihre Stimme, und riefen dem Volke zu: »Stille, nicht so geschrien!« Allein nach dem Zeichen, welches diese Armen dem Volke gaben, griff Alles nach Steinen, als wollten sie jene Männer**) steinigen. Das Geschrei ward auch wirklich bis zum Kaiser hin gehört. Als dieser es vernahm, ließ er diese Rathsglieder zu sich bringen, und sagte zu ihnen: »Ihr habt sehr gefehlt, daß ihr sie auf dem Platze habt reden lassen.« Sie erwiederten dem Kaiser: »Hätten wir ihnen nicht gestattet, zu sprechen, so wäre ein noch viel ärgerer Lärm, als er schon war, gegen uns entstanden.«

Der Kaiser machte sich nun mit seinem ganzen Gefolge auf, und zog durch das kleine Thor vor die Stadt hinaus. Dort ging er in einen Tempel hinein, welcher östlich von der Stadt auf dem Wege zum großen Thore liegt, und betete die Götzen an. Nachdem er herausgekommen war, ließ er seinen Gerichtsstuhl aufstellen, und setzte sich mitten auf der Straße, die in die Stadt führt, nieder. Dorthin führte man die Heiligen, denen die ganze Volksmenge der Stadt auf den Fuß nachfolgte. Jeder Einwohner ergriff die Kleider der Heiligen, und hielt sie auf die Augen, indem sie sagten: »Wir begleiten die Verstorbenen zu den Gräbern, deswegen auch euch zum Kreuzestode.« Als sie beim Kai-

---

*) Diese Kerls waren auch mitlärmend unter dem Volke. Die verzagten Herren riefen sie seitwärts zu sich.

**) Die Rathsherren, welche es zur Ruhe bringen wollten? Die Stelle ist im Syrischen verwirrt und dunkel.

ser angekommen waren, redete er die Heiligen an: »Hört mich und richtet euch nicht selbst zu Grunde, daß ihr diese Welt verlassen müßt.« Darauf antworteten ihm die Heiligen: »Unser Herr und Gott, Den wir anbeten, spricht also: »Wer um Meinetwillen sein Leben verliert, wird es finden auf alle Ewigkeiten im Himmelreiche« »Verharrt ihr demnach, sagte jetzt der Kaiser, bis auf diesen Augenblick in eurem Sinne?« »Nicht nur bis auf diesen Augenblick, versetzten die Heiligen, sondern bis zur Ankunft unsers Lichts Jesu Christi. Thue also, was dir beliebt, deinem Schwure gemäß sogleich!«

Der Kaiser ließ nun sieben Kreuze von Holz bringen; diese wurden außerhalb der Stadt, dem großen Thore gegenüber, an einem Platze aufgestellt, welcher die Stätte der Kreuzigung hieß, weil dort alle Missethäter hingerichtet wurden. An diesem Platze ließ der Kaiser die Kreuze aufpflanzen, neben der Straße, die in die Stadt führt; zugleich befahl er, Kessel mit Oel zu füllen, und Feuer dabei anzuzünden. Ferner brachte man Bündel von Reißig, häufte Steine zusammen, bloße Schwerter und geschliffene Messer. Dieß Alles ward vor die Heiligen hingelegt, dann redete der Kaiser den Hypparchus an: »Habe doch Mitleid mit deinem Alter, du Feind deiner selbst, und ziehe dir nicht selbst die Kreuzigung zu, und nimm dein Leben nicht selbst von dieser Welt fort!« Hypparchus, der kahl war, streckte seine Hand aus, legte sie auf den Kopf, und antwortete dem Kaiser: »So wenig noch Haar auf meinem Kopfe wächst, eben so wenig achte ich auf deine Reden.«

Jetzt gebot der Kaiser, sogleich alle sieben ans Kreuz zu hängen. Darauf brachte man die Haut eines Ziegenböckleins, zog sie über das Haupt des Hypparchus, und nun ließ der Kaiser Nägel herbeitragen, und sie in des Heiligen Kopf auf die darüber gespannte Haut schlagen. Dann sagte der Kaiser zum heil. Hypparchus: »Siehe, nun ist Haar

auf deinem Schädel gewachsen, wie du dich geäußert hast. Opferst du jetzt?« Der Heilige wollte eben seinen Mund zum Reden öffnen, da schied die Seele von seinem Leibe.

Nun sagte der Kaiser zu Philotheus und seinen Gefährten: »Wenigstens jetzt laßt euch zum Opfern bewegen, und habt Erbarmen mit euch selbst, damit ihr nicht sterbet wie dieser Alte, der mit sich auch kein Mitleid getragen hat!«

Die Heiligen gaben ihm zur Antwort: »Wir bitten Gott und Seinen Christus, und heil. Geist, daß wir Alle auf der Stelle, und schnell diesen Greis einholen können, damit wir mit ihm gekrönt werden am Tage unsers Herrn Jesu Christi, und damit an ihm, unserm alten Vater, die Schriftstelle in Erfüllung gehe: »Da bin ich und meine Söhne, die Gott der Herr mir gegeben« (Isaias 8, 18.).«

»Aber, entgegnete der Kaiser, schämt ihr euch noch nicht, da ihr am Kreuze hängt?« Und die Heiligen erwiederten: »Du allein hast dich zu schämen.« Bei diesem Worte ward sein Zorn zur heftigsten Erbitterung; er stand auf, ließ die Heiligen an den Kreuzen, und zog in die Stadt. Die Heiden der Stadt, die aus- und eingingen, sagten zu den Heiligen: »Wenn euer Gott wahrhaft Gott ist, so soll Er euch vom Leiden erlösen.« Einige vornehme Frauen der Stadt aber, deren Andenken gesegnet sey, nahmen Schwämme und Leintücher, gingen zur Mittagszeit hinaus, und gaben den Schergen Geld, damit sie ihnen erlaubten, den Heiligen den Schweiß vom Gesichte, und das Blut von ihren Wunden abzuwischen. Die Heiligen waren auf ihren Kreuzen bis zum andern Tage; alsdann befahl der Kaiser den Schergen, Nägel zu nehmen, und sie dem Philotheus, Paragrus und Habib in die Köpfe zu schlagen. Dem Jakob, Romanus und Lollian hieben sie, indem sie an den Kreuzen hingen, mit Schwertern so lange auf die Hälse, bis sie sie enthauptet hatten; allein denjenigen, welchen Nägel in die Köpfe geschlagen worden waren, rann das Gehirn durch

Mund und Nasen heraus, bis sie endlich starben. Dann gingen die Schergen eilig in die Burg, und berichteten dem Kaiser: »Von den sieben Männern, die du gestern hast kreuzigen lassen, ist einer schon gestern gestorben, wie deine Majestät selbst gesehen hat. Die sechs andern, welche die Nacht hindurch auf den Kreuzen blieben, sind nun auch verschieden. Was verfügst du jetzt über ihre Leichname? Sie liegen vor den Kreuzen auf dem Boden.« Der Kaiser erwiederte den Schergen, er befehle, mit Untergang der Sonne die Stadtthore zu schließen, den Leichen Stricke an die Füße zu binden, und sie fortzuschleppen und in den Euphrat zu werfen.

Die Schergen gingen demnach sogleich vor die Stadt hinaus, um den Befehl des Kaisers zu vollziehen. Es lebte aber in der Stadt ein reicher Mann, gesegneten Andenkens, mit Namen Bassus. Dieser war gottesfürchtig, und hatte sich der Abgötterei entzogen, gleich jenem Joseph, der unsern Herrn begraben hat, ebenfalls Gott fürchtete, und sich dem Judenthume entzogen hatte. Als dieser reiche Mann, der auch ein Rathsherr war, hörte, daß der gottlose Kaiser den Befehl gegeben habe, die Heiligen in den Euphrat zu werfen, nahm er heimlich 700 Denare, ging vor die Stadt hinaus zu den Schergen, wo die Leiber der Heiligen lagen, und bot ihnen die 700 Denare an, wofür sie ihm die heil. Leiber zur Bestattung überlassen sollten. Er erhielt von den Schergen die Antwort: »Gerne möchten wir dir willfahren, allein wir getrauen uns nicht, den Befehl des Kaisers unbefolgt zu lassen, aus Furcht, er möchte uns, wenn er es hörte, köpfen lassen.« Darauf erwiederte ihnen der Mann: »Wisset ihr denn nicht, daß ich dem Kaiser nahe stehe*), und nach meinem Gutdünken in der Stadt handle. Ich darf

---

*) Kann auch heißen: »mit dem Kaiser verwandt, bekannt bin.«

nur befehlen, und man schließt eine Stunde lang am Tage die Stadt, wenn mir ein Knecht entläuft.« »Wohlan, so geschehe dein Wille,« antworteten die Schergen.

Der Mann ließ nun eilig in der Nacht sieben große Stücke Holz bringen, und sieben Schafe von seiner Heerde; diese schlachtete er, und band sie an die sieben Hölzer, auf daß die Erde mit Blut besudelt würde, damit man nämlich daraus der Glaubenshelden Fortschleppen auf dem Boden erkennen sollte. Dann ließ er Stricke an die Hölzer anbinden, und befahl den Schergen, sie bis zum Euphrat zu ziehen, damit es glaublich würde, daß die Leiber der Heiligen in den Fluß geworfen worden seyen. Die Schergen nahmen von dem Rathsherrn die 700 Denare als Preis für die heil. Leiber, und gingen nach Hause.

Dieser Herr besaß außerhalb der Stadt einen Acker, und jetzt war gerade Erntezeit. Ferner hatte er einen Sklaven, der auf der Tenne außer dem Stadtthore die Aehren hütete. Diesen rief nun sein Herr, und befahl ihm, die Leichen zu sammeln, und sie, ohne daß Jemand etwas erfahren könnte, zu begraben. »Dafür, setzte er denn bei, gebe ich dir mit Weib und Kindern die Freiheit, zur Ehre dieser heil. Leiber.« Zufällig fand sich ein Grabmal gerade dort, wo die Heiligen ihr Marterthum vollendet hatten; dieses öffnete er und legte die erkauften*) Leiber der Heiligen hinein.

*) Wenn man anstatt egreh liest edreh, heißt es: »von der Tenne weg.«

IX.

Die Marter

der heil. Agnes, Jungfrau und Märtyrin.

Vorerinnerung.

Nach Assemans Meinung sind diese Akten die echten und unverfälschten vom Leiden der hochgefeierten heil. Agnes. In Butlers Leben der Heiligen werden sie zwar als unecht verworfen, weil sie dem heil. Ambrosius und Prudentius widersprechen, welche die heil. Jungfrau durch das Schwert, nicht durch Feuer sterben lassen. Allein mit Unrecht; denn unsere Akten sind von einem gleichzeitigen Schriftsteller verfaßt, sie stimmen in diesem Punkte mit dem uralten Menologium des Kaisers Basilius, und mit den Synaxarien der Syrer und Griechen überein, und sowohl der heil. Ambrosius als auch der viel spätere Prudentius können durch verfälschte Akten irregeführt worden seyn, oder sie schöpften nur aus einer Tradition, die noch unzuverlässiger ist. Die Fabeln von den Versetzungen ihres heil. Leibes beweisen nichts gegen die Verbrennung; Reliquien aber, nämlich die Gebeine und Asche des verbrannten Körpers, blieben wohl gewiß übrig, und wurden immer hoch verehrt.

Die heil. Agnes litt wahrscheinlich um das Jahr 304 nach Christus.

Was Agnes, die Gottgeweihte, die Jungfrau Christi, am 21. Jänner gelitten hat, duldete sie nicht in einer von

den gemeinen und unberühmten Städten, daß es unbekannt bleiben und der Vergessenheit preisgegeben werden könnte; sondern gleichwie ihre Leiden über jedes Lob erhaben waren, und ihre Standhaftigkeit jedem Ausdruck unerreichbar, eben so waren auch die Zeugen ihres Betragens und die Herolden ihrer Triumphe unzählig. Die Heldin wohnte nämlich in Rom, der herrlichen Stadt, die alle andern Städte, so unter der Herrschaft der Römer stehen, in jeder Rücksicht an Schönheit übertrifft.

Es bedeutet aber auch der Name dieser Heiligen die Reine; denn in der griechischen Sprache wird Jungfrau mit Agnes*) übersetzt. Sie ward nämlich wie prophetisch von ihren Aeltern die Reine genannt; denn ihr Name, der Reinheit bedeutet, paßte ganz zu ihren jungfräulichen und keuschen Sitten. Es kamen zu ihr viele Frauen von Großen und Angesehenen Roms, erstaunend über das Ausgezeichnete des Wandels, den sie an ihr wahrnahmen. Auch erhielten sie von ihr alle möglichen Hülfsmittel für jeden Wechsel des Lebens; sie zeichnete sich nämlich durch alle Vorzüge aus, und war mit jeder göttlichen Tugend geschmückt. Einige dieser Frauen verwunderten sich über die verständigen Reden der Reinen, andere erstaunten über der Heldin Keuschheit; die übrigen aber strebten sogar, ihrer Gottesfurcht nachzueifern.

Allein dieß Alles, was bei Agnes vorging, erregte in den Einwohnern Roms heftigen Zorn, und reizte ihren Grimm gegen sie mächtig auf. Daher begann nun der wunderbare Triumph sich zu zeigen, den Agnes in ihrem preiswürdigen Kampfe errang. Weil nämlich, wie wir gesagt haben, viele Frauen zu ihr kamen, so wollten sie einige verleiten, zuerst einmal vom Glauben abzufallen, und als sie sich dazu nicht bewegen ließ, gaben sie ihr den Rath, sich

*) Eigentlich hagne, keusch.

wenigstens gegen die von den Richtern angedrohten Strafen zu schützen. Die Dienerin Gottes aber ließ sich weder verführen, von der Lehre ihres Herrn abzufallen, noch bewegen, vor den Menschen sich zu verbergen; sondern so viele Drohungen die Gesetze auch aussprachen, und so viele Peinen die Richter auch ersannen, lehrte sie doch die zu ihr kommenden Frauen ungescheut das Wort Gottes, und drang in sie, sich von den Sünden zu bekehren, und Christum zu erkennen. Dieß that sie nicht an einem heimlichen und verborgenen Orte, sondern öffentlich und mit großer Freimüthigkeit.

Als dieß dem Richter, der damals war, zu Ohren kam, und der gottlose Tyrann ihre herzhafte Verkündigung der Lehre Jesu erfuhr, so ward die Dienerin Gottes alsbald auf Befehl dieses Verruchten ergriffen, der seinem Charakter nach sich nicht einmal vor Gott scheute, sondern in seinem brutalen Sinne dreist alle Schandthaten sich erlaubte. Der Unsinnige ließ sich nämlich Agnes ganz entblößt vorstellen, ja er gestattete nicht einmal, um der Schamhaftigkeit willen ihre Scham bedeckt zu lassen. Uebrigens hatte er im Sinne, den Körper der Reinen von schmählichen Schlägen frei zu bewahren, jedoch nicht aus Barmherzigkeit, sondern in der frechen Absicht, Agnes Gestalt vor dem geilen Blicke der Hurenjäger nicht zu entstellen. Zuletzt redete er sie an: »Eins von Beiden kannst du wählen, entweder opferst du den Göttern, oder du wirst der Schmach des Entehrens preisgegeben.« Sie erwiederte dem Tyrannen: »Den todten Götzen opfere ich nicht, und was die Entehrung betrifft, welche du mir drohest, vertraue ich auf den Herrn, daß Er mich davon erretten wird.«

Als der ruchlose Richter dieß hörte, ließ er einen Hurenwirth kommen, und übergab ihm Agnes, deren Tugend ihrem Namen entsprach. Er befahl ihm, sie zu entkleiden*),

---

*) Vor dem Wegführen ins Hurenhaus ward sie wieder beklei-

und ganz bis auf ein dünnes Unterkleid zu entblößen, um durch ihren Anblick die Buhler zu entzünden, und die Geilheit zu ihrer Schändung anzureizen. Da die Jungfrau Christi zur Schmach hingegeben ward, erhob sie ihre Augen zu ihrem Gott, und rief ihren Herrn Christus an. So ward sie im Glauben gestärkt, und durch ihre Wahrheit bewahrt.

Es ging aber zu ihr eine Menge geiler Lüstlinge hinein, in der eiteln Hoffnung, die Reine entehren zu können. Sie konnten ihr jedoch nicht nahe kommen; denn durch Gottes Fürsorge ward es ihnen unmöglich gemacht, ihre Lust zu befriedigen, und keiner vermochte ihr etwas Entehrendes anzuthun, weil sie ihr, wie gesagt, gar nicht nahen konnten; denn Jeder von ihnen ward, sobald er zu Agnes hineinkam, wie todt, und alle Wollust erstarb in ihm. Alle nun, die zu ihr hineingegangen waren, erzählten ohne Anstand dem Volke draußen, was ihnen begegnet war, und verkündeten Jedermann das neue Wunder; indessen konnten sie dadurch dennoch nicht andere Wollüstlinge abhalten, nicht hineinzugehen; denn Agnes Schönheit reizte Viele, dem Gerede nicht zu glauben. Die Schönheit ihrer Seele übertraf jedoch die ihres Körpers weit, sie war nämlich zu eben der Zeit mit Glauben und dem Worte Gottes geschmückt.

Ein verruchter und frevlerischer Knecht der Schamlosigkeit und Sklave der Geilheit aber prahlte in seiner Frechheit und unverschämten Keckheit, und spottete Jenen, die hineingegangen waren, schmähte und nannte sie feige Lügner. Er drohte und erfrechte sich auch in der Raserei seiner wilden Lust hineinzustürmen, in der eiteln Hoffnung, die Dienerin Gottes anzugreifen; allein sobald er auf sie

---

det. Oder es kann heißen: sie entblößt zu lassen, und ihr nur einen Schleier umzuwerfen.

losging, fiel er zu Boden, und starb, auf der Stelle des Lebens und Odems beraubt. Seine Gefährten und andere seines Gelichters warteten indessen draußen, und waren neugierig zu erfahren, was der räuberische Wolf mit dem Lämmlein Christi mache. Da er nun lange Zeit ausblieb und nie herauskam, dachte einer von ihnen, was etwa seinem Kameraden begegnet seyn möchte, und ging unerschrocken ihm nach hinein, nicht in der bösen Absicht, gegen die Magd Gottes sich Etwas zu erlauben, oder die Jungfrau Christi zu schänden, sondern nur um die Ursache des langen Ausbleibens des vor ihm Hineingegangenen zu erfahren. Als er nun hineingekommen war und seinen Gefährten todt dahingestreckt sah, schrie er laut auf: »Wahrhaft groß ist der Glaube der Christen; dieses Mädchen ist wirklich als Dienerin Gottes bewährt.« Also verkündete er dieß öffentlich, und beweinte mit den Andern seinen Gesellen. Die ganze Stadt ward voll vom Gerüchte dessen, was sich ereignet hatte; denn es war eine wunderbare erstaunliche Begebenheit. Es konnte daher auch dem gottlosen Richter nicht verborgen bleiben; da er es vernahm, ergriff ihn Bewunderung und hohes Erstaunen über das Neue dieses Ereignisses. Zuletzt entschloß er sich sogar, selbst zu Agnes hinzugehen, denn er verwunderte sich zu sehr, als daß er dem Gerüchte hätte glauben können. Als er aber zu ihr gekommen war, und den frechen Buhler leblos auf dem Boden liegen sah, fragte er Agnes: »Was ist vorgegangen, und wie hast du den jungen Menschen getödtet? Erzähle mir Alles vom Anfange an!« Sie erwiederte dem Tyrannen: »Nachdem du befohlen hattest, mich, die Magd Gottes, der Schande preiszugeben, folgte mir vom Gerichtshaus an ein Mann, den Jahren nach jung, von wunderschönem Angesicht, und weiß gekleidet. Als ich hier hereinkam, ging auch er mit mir, stand schreckbar in diesem Gemache, an diesem Orte, und benahm Allen, die hereinstürmten, ihre Fleisches-

lust, und löschte die Gluth ihrer Geilheit. Da er aber diesen jungen Menschen, den du hier todt liegen siehst, in seiner Frechheit und großen Unverschämtheit hereintoben sah, um mich zu entehren, so wollte er ihn nicht, wie seine früher hereingekommenen Gesellen, blos abhalten, und am Leben lassen, weil er mit so großer Dreistigkeit daherkam, sondern bevor er ein Wort hören ließ und mich berührte, machte er es ihm so, und stürzte ihn todt dahin, wie du siehst.«

»Wer ist aber, fragte jetzt der Richter, derjenige, der dieß gethan hat? Sage es mir!«

Und Agnes antwortete: »Ich weiß, daß mir ein Engel vom Herrn geschickt worden ist, um mich vor Entehrung und Schande zu schützen; allein ihn zu fragen, wer er sey, getraute ich mich nicht.«

Nun sagte der Richter: »Willst du, daß ich auch deiner Erzählung glaube, worin du behauptest, daß der junge Mensch deinetwegen gestorben sey, so flehe zu deinem Gott, daß Er ihn vom Tode wieder befreie; denn er hat dir ja nichts zu Leide gethan, und, wie du selbst versicherteſt, nicht einmal ein Wort gegen dich sprechen können.« Die reine und heilige Jungfrau versetzte ihm: »Der Engel, der damals mir nahe war, steht auch jetzt wieder da. Ihr seht ihn freilich nicht, weil ihr verblendet und ungläubig seyd, allein ich, weil gläubig an meinen Gott, wage es sogar wegen dieses Menschen da mich Ihm zu nahen und meine Bitte vorzutragen.«

Nach diesen Worten kniete sie betend nieder, und flehte zu Gott inständig für den todten jungen Mann, und siehe, während sie zu ihrem Herrn um Erbarmung betete, streckte sich der Verstorbene, und dehnte sich wie im schweren Schlafe, dann erwachte er, und sein Leben war zurückgekehrt. Als der verblendete Richter dieß sah, schrie er mächtig erschrocken und hoch erstaunt laut auf, so wie auch sein Gefolge ganz

außer sich gerieth vor Verwunderung. Allein ungeachtet dieser außerordentlichen Begebenheit wurden die Gottlosen dennoch nicht bekehrt, und bewogen, dem Worte Gottes ihre Aufmerksamkeit zu schenken; denn es waren im Grunde verdorbene, lasterhafte Menschen, deren Verstand völlig verblendet war, daher schrieben sie auch das Wunder der Zauberkunst zu. Diesem Irrthume folgte dann die ganze Volksmenge, und forderte die Hinrichtung und den Tod der Agnes.

Der Richter befahl demnach, sie zu verbrennen, was seinem Gebote gemäß an der Heldin vollzogen ward. Sie pries die Gnade des Herrn, daß Er ihren Leib vor Entehrung bewahrt hatte, und sie würdig machte, als ein reines Opfer für Gott verbrannt zu werden, mit dem wahren Glauben besiegelt zu sterben, und die Krone des Marterthums zu erlangen.

X.

Die Marter
des heil. Märtyrers Prokopius.

Vorerinnerung.

Nun folgen acht Akten von heil. Märtyrern, deren Auffindung Ruinart und andere Gelehrte so sehr wünschten. Auszüge davon findet man in dem sogenannten Büchlein des Eusebius: de Mart. Palaestinae. Diese acht Akten sind nun ebenfalls von Eusebius verfaßt, und zwar meint Asseman so, daß sie ein Theil seyen vom eigentlichen Werke des Eusebius über die Märtyrer von Palästina; das erwähnte sogenannte Büchlein aber gehöre nur zum achten Buche seiner Kirchengeschichte, womit es früher auch vereint war, ehe Valesius es trennte.

Eusebius schrieb die Akten syrisch, weil das Aramäische damals noch Volkssprache in Palästina war.

Die Griechen verehren einen heil. Prokopius, dessen Geschichte von dem unserigen sehr verschieden ist; indessen scheint er doch Eine Person mit diesem zu seyn, die Akten aber wurden von den Griechen verfälscht. So meinen die Bollandisten, Tillemont und Asseman.

Prokopius litt im J. Chr. 303; der Tag seines Todes ist nach den Martyrologien der 8. Juli.

Die übrigen vollständigen syrischen Akten der heil. Märtyrer Palästinas, deren Eusebius in seiner Geschichte im 8. Buche erwähnt, sind nicht aufgefunden worden.

Zuerst unter allen heil. Märtyrern, die in Palästina als Glaubenshelden sich auszeichneten*), errang Prokopius die Krone, ein wahrhaft göttlicher Mann; denn er bewies schon vor seinem Marterthume eine große Standhaftigkeit in seinem Leben. Von zarter Jugend an führte er einen keuschen Wandel, war äußerst mäßig, und tödtete seinen Körper so ab, daß man ihn schon vor seinem Hinscheiden für todt hätte halten können; die Seele hingegen stärkte er durch das Wort Gottes so, daß auch sein Körper durch Gottes Kraft fest bestand. Seine Speise war nur Brod, sein Getränk Wasser, und dieser Nahrung bediente er sich zu zwei oder drei Tagen einmal, sehr oft brachte er auch die ganze Woche ohne Nahrung zu; allein von der Betrachtung der herrlichen Worte Gottes ließ er Tag und Nacht nicht ab. Für die Reinheit seines Wandels und die Vollkommenheit der Sitten trug er eine so große Sorgfalt, daß er an Sanftmuth und Demuth Alle seines Gleichen übertraf. Nebst der Kenntniß, die er von den preiswürdigen Worten der Gottheit besaß, war er auch mit einer nicht geringen Wissenschaft der Weisheit dieser Welt ausgerüstet**).

Seinem Geschlechte nach war er von Jerusalem, wohnhaft aber in der Stadt Besan***). Er verwaltete in den Kirchen daselbst ein dreifaches Amt, erstens das eines Lektors der heil. Schrift, dann jenes eines Dollmetschers aus

*) Während dieser diokletianischen Verfolgung nämlich. Unter Valerian litten schon früher zu Cäsarea in Palästina die heil. Märtyrer Priskus, Malchus und Alexander, wie Eusebius selbst erzählt.

**) Die Akten im Ruinart, wodurch sich auch Stollberg irre leiten ließ, sagen unrichtig, daß er von menschlichen Wissenschaften nur wenig Kunde gehabt habe.

***) D. i. Skythopolis, im Stamme Manasses. Jetzt sieht man kaum mehr Trümmer dieser Stadt.

der griechischen in die aramäische Sprache*), endlich zeichnete er sich in der Stadt durch unermüdeten Eifer aus, die Teufel von den Menschen auszutreiben.

Da er nun einmal mit einigen Andern von Besan nach unserer Stadt Cäsarea**) geschickt wurde, ward er sogleich vom Stadtthore weg, ohne zuerst gefesselt und eingekerkert zu werden, vor den ruchlosen Statthalter, der Paulinus***) hieß, geführt, und von ihm geheißen, den Göttern zu opfern; allein er betheuerte mit lauter Stimme: »Es ist kein Gott, außer der Eine, der Werkmeister und Schöpfer des Alles.« Die Rede des Blutzeugen traf das Herz des Richters wie ein Dolchstich, und er fühlte die Wahrheit seiner Behauptung; darum ließ er vom ersten Gegenstand ab, änderte seine Forderung, und verlangte, Prokopius sollte den Kaisern, deren damals vier waren, opfern. Der heil. Märtyrer Gottes aber bemerkte darauf mit lautem Gelächter: »Sagt ja Homer, der gefeiertste aller griechischen Dichter, irgendwo: »Nicht gut und heilsam ist die Herrschaft Vieler, sondern Ein Herrscher und Ein Gebieter sey« (Ilias II, 204, 205.).«

Auf diese Rede, die für Lästerung der Kaiser ausgelegt wurde, befahl der Statthalter, ihn zum Tode zu führen, und der Heilige ward auf der Stelle enthauptet. Also fand er freudig einen leichten Weg auf der Reise zum Himmel.

Dieß ist das erste Märtyrerthum, so in unserer Stadt Cäsarea sich ereignete.

---

*) Bei der heil. Schrift nämlich. Dieß will aber nicht sagen, wie im Butler steht, daß er die griechische und syrische Sprache gelehrt habe. Er war Ausleger der heil. Schriften, die griechisch vorgelesen wurden, in syrischer Sprache.

**) In Palästina nämlich. Städte dieses Namens gab es in Asien, Europa und Afrika.

***) In Ruinarts Akten heißt er Flavian, und zwar mit Recht; denn so wird er auch in den Akten des heil. Timotheus als Vorgänger des Urbanus genannt. Die Verschiedenheit kommt blos von der Versetzung des Vau im Syrischen, und der verschiedenen Aussprache des Phi als P und Ph.

XI.

Das Marterthum

der heil. Märtyrer Alphäus, Zachäus und Romanus.

Vorerinnerung.

Von diesen Akten hat man keine alte lateinische Bearbeitung, wie von den zunächst vorhergehenden des heil. Prokopius, sondern nur den Auszug im Eusebius: de Mart. Palaestinae.

Alphäus u. s. w. litten am Ende des ersten Jahres der diokletianischen Verfolgung oder des J. Chr. 303, am 17. November*). Vorzüglich gefeiert von heil. Vätern ist das Andenken des Blutzeugen Romanus, auf den sie mehrere Reden verfaßten. Asseman beweist gegen Baronius, daß man nicht zwei verschiedene Märtyrer Romanus anzunehmen brauche, obgleich die Griechen von zweien reden; denn die Hauptumstände des Leidens sind sich gleich, und das übrige Abweichende entstand aus Interpolation der Akten. Der nämlichen Meinung ist der gelehrte Ruinart. Uebrigens ist die Martergeschichte unsers Heiligen, wie sie Ruinart aus dem Büchlein des Eusebius: de Resurrectione, aufnahm, verdächtig, weil die Echtheit dieses Büchleins selbst nicht außer allem Zweifel ist, wie Stollberg in einer Anmerkung zu dieser Geschichte zeigt.

*) Am 18. d. M. erwähnen ihrer die griechischen Menäen; vollendet aber wurden sie nicht, wie Stollberg meint, an diesem Tage.

Es näherte sich in der Stadt Cäsarea das Fest, welches bei der zwanzigjährigen Regierung der Kaiser*) gefeiert wurde. An diesem Tage ward allen Gefangenen Verzeihung aller Missethaten verkündet. Der Statthalter unserer Gegend aber kam dem Feste zuvor, ließ alle Gefangenen frei, und darunter auch aus Erbarmung zur Ehre der Kaiser die ärgsten Verbrecher; die Zeugen Gottes hingegen quälte und peinigte er mit vielen Martern, als wären sie böser, denn Mörder und Gräberdiebe.

Zachäus, Diakon der Stadt Gadara**), wurde, wie ein schuldloses Lamm vom Scherer, mit schweren Ketten am Halse, vor den Statthalter geführt. Zachäus hießen ihn seine Bekannten, mit dem Namen jenes ersten Zachäus ihn ehrend, wegen seiner kleinen Statur und der völligen Charakterähnlichkeit. Als nun der heil. Märtyrer zum Richthaus gekommen war, frohlockte er, sein Bekenntniß für Christus ablegen zu können, und nachdem er vor dem Richter das Wort Gottes herzhaft verkündet hatte, ward er, als hätte er Unerlaubtes gesprochen, allen grausamen Peinen preisgegeben, zuerst gegeißelt, und dann unbarmherzig mit eisernen Krallen***) zerfleischt, darauf ins Gefängniß geworfen. Dort waren Tag und Nacht hindurch seine Füße bis zum vierten Loch in den Stock gespannt.

Aehnliche Qualen erduldete auch Alphäus, ein Mann des Verlangens; entsprossen von einem der angesehensten Geschlechter in der Stadt Eleutheropolis****). Er beklei-

---

*) Diokletian und Galerius nämlich.

**) Gadara, eine Stadt jenseits des Jordans, gehörte dem halben Stamme Manasses.

***) Kann auch heißen: er litt überhaupt harte Martern. Szoko heißt auch Folter, Qual.

****) Eleutheropolis, eine Stadt von Palästina, gelegen im Stamme Juda. Ein Mann des Verlangens heißt nach orienta-

dete an der Kirche zu Cäsarea das ehrenvolle Amt eines Lektors und Exorzisten, und war, ehe er ein Märtyrer wurde, ein Prediger des Wortes Gottes, das er mit Muth und großer Freimüthigkeit Jedem verkündete. Dieß gab ihm eine schöne Veranlassung zum Marterthume. Weil er nämlich sah, daß in dieser Zeit Jedermann von Feigheit und Schrecken befallen war, Viele sich wie von einem wilden Strome dahinreißen ließen, und gleichsam von Felsen in die unreine Anbetung der Götzen hinabstürzten; so faßte er den Entschluß, allein mit seinem Heldenmuthe der Gewalt des Bösen sich zu widersetzen. Er warf sich daher freiwillig mitten in jenen großen Haufen (der Abtrünnigen) hinein, schalt diejenigen, welche sich durch ihre Feigheit zum Irrthume verführen ließen, mit harten drohenden Worten, und hielt sie durch sein Zureden von der Anbetung der Götzen ab, indem er ihnen die Aussprüche über das Bekenntniß unsers Heilandes erklärte. Da es der herzhafte Alphäus also mit großer Freimüthigkeit that, ergriffen ihn die Diener der Gottlosigkeit, und führten ihn gleich einem Missethäter zum Richter. Wie viel herrliche Reden und schöne Worte voll Anbetung Gottes er zu ihnen gesprochen habe, finden wir jetzt nicht Zeit zu erzählen. Ihretwegen ward er von den Verruchten in den Kerker abgeschickt. Nach wenigen Tagen führte man ihn vor den Richter, zerfleischte seinen ganzen Leib mit grausamen Schlägen, und zerriß ihm die Seiten unbarmherzig mit Krallen. Endlich ward er mit dem Kämpfer, seinem Gefährten, der schon vor ihm gelitten hatte, in das Gefängniß geworfen, und dort eine Nacht und einen Tag in den Stock gespannt.

Dreimal wurden dann Beide miteinander vor den Richter geführt. Dieser Bösewicht befahl ihnen, den Kaisern zu

---

lischem Sprachgebrauche ein theurer, geliebter, höchst liebenswürdiger Mann.

opfern; allein sie bekannten: »Wir kennen nur Einen Herrscher über Alle.« Kaum hatten sie dieß gesagt, wurden sie auf den Befehl des Ruchlosen enthauptet, und der Zahl der siegreichen Märtyrer einverleibt, als glorreiche und triumphirende Kämpfer, und im Streite für Gottes Gerechtigkeit*) gekrönt, nachdem sie in ihrem ganzen Lebenswandel sich gesehnt hatten, zu Dem hinzuscheiden, Den sie bekannten.

An eben diesem Tage litt auch der heil. Märtyrer Romanus in Antiochia. Dieser Glaubensheld war ebenfalls von Palästina, Exorzist, und Diakon in einem Flecken, der zum Gebiete von Cäsarea gehörte. Wie der heil. Märtyrer Alphäus, that auch er, und hielt diejenigen, welche aus Furcht vor dem Richter in den Irrthum und die Fallstricke der Dämonen fielen, durch Drohworte vom Opfern ab, und erinnerte sie an Gottes furchtbares Gericht. Ohne von Jemand berufen zu seyn, wagte er von freien Stücken mit der vorgeforderten Schaar dem Richter sich zu stellen, und da er den Gottlosen ihnen gebieten hörte, zu opfern, und Alle vor Schrecken dazu sich anschickten, vermochte der Eiferer diesen Anblick nicht zu ertragen. Mitleid, wie über Herabstürzende von einem Felsen in tiefe Finsterniß, ergriff ihn, und er machte die Lehre der Gottesfurcht wie ein Licht vor ihnen aufgehen, indem er rief: »Wohin stürzt ihr, Menschenkinder, und sinkt in die Tiefe? Eure Seelen stürzt ihr alle ins Verderben. Erhebt doch eure geistigen Augen zur Höhe, über die ganze Welt empor, denkt an Gott, den Erlöser aller Menschen, und übergebt doch nicht dem Irrthume die wahre Lehre, welche euch von eurem Schöpfer anvertraut worden ist! Seht diese Verehrung der Teufel als eine gottlose Verirrung an, und erinnert euch an das gerechte Gericht Gottes!«

Also rief er mit lauter Stimme, also gab er mit mu=

*) D. h. die Gott gefällige christliche Tugend.

thigem Geiste und furchtlos Zeugniß; da ward er auf Befehl des Richters von Häschern ergriffen, und zum Feuertode verdammt; denn der Ruchlose sah, daß sich Viele durch das Zureden des heil. Märtyrers hatten bewegen lassen (nicht zu opfern); vorzüglich aber (fällte er dieß Urtheil), weil damals der vornehmste der Kaiser, Diokletian *) dort war.

Der Selige ward also auf der Stelle zuerst mitten in die Stadt Antiochia geführt, und endlich zum Platze, wo er hingerichtet werden sollte. Hastig ward das Feuer zubereitet, und die Diener des Gottlosen eilten, seinen Befehl so schnell als möglich zu vollziehen. Als aber Diokletian dieß erfuhr, gebot er, den heil. Märtyrer nicht des Feuertodes sterben zu lassen; denn, sagte er, diese Strafe ist zu gering für sein hartnäckiges Bekenntniß. Dieser unbarmherzige Kaiser sprach daher ein neues und grausames Urtheil über den heil. Märtyrer aus; er befahl, ihm die Zunge auszuschneiden.

Allein mit der Zunge, die dem Helden sogleich ausgeschnitten wurde, ward ihm nicht zugleich seine wahre Liebe genommen, und er empfing auf der Stelle von Gott, dem Herrn des Weltalls, für seinen Kampf eine außerordentliche Belohnung, und eine noch größere Kraft, als er zuvor hatte. Da ergriff Alle hohes Erstaunen; denn gleich nach dem Herausschneiden der Zunge redete er durch Gottes Willen leicht **), ward noch mehr von muthigem Glauben erhoben,

---

*) Nicht Galerius, wie Ruinart meint. Asseman beweist in der Vorerinnerung zu diesen Akten sehr gelehrt, daß Diokletian um diese Zeit sicher zu Antiochia war, weil er im April zu Nikomedia sich befand, im November also leicht in Antiochia seyn konnte, was unsere Akten ausdrücklich sagen. Wenn Galerius, der mit Diokletian in Nikomedien war, in der Zwischenzeit nach Antiochia kommen konnte, warum nicht auch Diokletian?

**) Weil Stollberg diese Akten nicht zu Rathe zog, bezweifelte er

und als stünde er schon Jenem, Den er bekannte, zur Seite, grüßte er mit heiterer und freudiger Miene seine Bekannten, verkündete Jedermann das Wort Gottes, und lehrte sie eifrig, Ihn allein anzubeten. Zugleich brachte er Ihm, Der Zeichen und Wunder thut, Gebete und Danksagung dar. Also that er mit Heldenmuth, gab jedem, der Einsicht hatte, Zeugniß über die Lehre Christi, und zeigte die vollkommene Macht Desjenigen, Den er bekannte. Da der siegreiche Kämpfer dieß Alles bewies, wurden seine Füße bis aufs fünfte Loch in den Stock gespannt, und dann ward er in seinen Fesseln auf Befehl des Kaisers im Kerker aufgehängt und erdrosselt. So vollendete er an Einem Tage mit den andern seligen Blutzeugen, Zachäus und Alphäus, sein Marterthum.

Er hat zwar in Antiochia gelitten; allein weil er von Palästina war, ward er mit Recht von uns den heil. Märtyrern unsers Landes beigezählt.

---

mit Recht dieß Wunder; denn das Schriftchen: »über die Auferstehung,« das dem Eusebius zugeschrieben wird, und diese Thatsache auch erzählt, wäre als verdächtig kein glaubwürdiger Zeuge dafür; allein da es nun diese ohne Zweifel echten Akten erzählen, ist es auch ohne Zweifel wahr und gewiß.

XII.

Märtergeschichte

des heil. Märtyrers Timotheus in Gaza.

Vorerinnerung.

Der heil. Timotheus wird von Griechen und Syrern einer gewissen heil. Thekla und dem heil. Agapius beigesellt; allein Agapius litt zwei Jahre später, was für seine Akten voraus zu bemerken ist.

In griechischen Menäen werden diese Heiligen durch folgende Verse gefeiert:

»Ein lieblich duftend Rauchwerk lag
Timotheus in des Feuers Mitte.
Agapius litt des Thieres Biß,
Im Herzen tief das Thier verwundend,
Das mit dem Bisse Seelen nachjagt.
Ich heiße Thekla, Byzua ist
Mein Vaterland, mein Leidensschauplatz
Ist Gaza, ein verfolgend Thier
Der Feind, mit dem ich kühn gekämpft.«

Timotheus und Thekla litten nicht, wie im römischen Martyrologium u. s. w. steht, am 19. August, sondern nach dem bestimmten Berichte unserer zuverlässigen Akten am 21. Mai des Jahres 304.

Im 2. Jahre unserer Verfolgung ward der Krieg gegen uns noch viel heftiger, als zuvor. Urbanus wurde Statt-

halter über Palästina, und entsetzte nun den Statthalter Flavian seines Amtes. Vom Kaiser liefen neue Briefe ein, die viel strengere Befehle als die ersten enthielten; denn diese geboten nur den Vorstehern der Kirche Gottes, zu opfern; in den letztern aber stand ein harter Befehl, der von Jedermann ohne Ausnahme, von allem Volke in allen Städten, Männern und Weibern mit ihren Kindern, unerbittlich forderte, sie sollten den leblosen Götzen opfern. Also lauteten die Verordnungen der Tyrannen, die in ihrem Wahnsinne den König des Alls mit Krieg bedrohten.

Da nun die Befehle des Kaisers vollzogen wurden, ward auch der heil. Timotheus in der palästinensischen Stadt Gaza dem Statthalter Urbanus übergeben, und gleich einem Mörder in schwere Fesseln geschlagen, nicht als hätte er ein strafwürdiges Verbrechen begangen (denn er war in seinem Wandel und seinem ganzen Betragen untadelig), sondern weil er sich nicht zur Verehrung der Götzen bewegen ließ, und die todten leblosen Bilder nicht anbetete; denn er war ein in Allem vollkommener Mensch, und seine Seele stand mit Gott in enger Verbindung.

Schon bevor er dem Statthalter übergeben wurde, mußte er seiner Eingezogenheit und vorzüglichen Tugenden wegen von den Einwohnern der Stadt allerlei Schmach und viele Schläge erdulden; die Bürger von Gaza waren nämlich auf das hartnäckigste in ihrer Abgötterei verstockt. Als er hernach vor den Richterstuhl des Statthalters gebracht wurde, zeigte er sich mit aller ausgezeichneten Standhaftigkeit als einen siegreichen Kämpfer für die Gerechtigkeit.

Der gottlose Richter wüthete grausam gegen ihn mit den schmerzlichsten Qualen; er ließ seinen ganzen Leib mit fürchterlichen Geißelstreichen ohne Zahl zerfleischen, und seine Seiten mit gewaltigen (eisernen) Kämmen unheilbar verwunden und aufreißen. Bei allen diesen Peinen stritt der bewunderungswürdige Blutzeuge tapfer wie ein Held, und

sein siegreicher Kampf ward endlich durch den Tod, den er bei langsamem Feuer erlitt, gekrönt. Man ließ ihn nämlich an einem schwachen Feuer braten, daß sich die Seele nicht sogleich vom Leibe trennte. So ward er wie echtes Gold, langsam im Feuer bewährt, und zeigte die Vollkommenheit der Gerechtigkeit seines Gottes*) auf die heldenmüthigste Weise. Er wand sich im Streite der ruhmwürdigen Sieger die Krone der Glorie um, und empfing als Freund Gottes für die treue Ausdauer in seinem Wettlaufe die herrlichen Geschenke Seiner Gnade, und erhielt anstatt des vergänglichen zeitlichen Lebens das vollkommene Leben bei Christus, dem Könige des Weltalls.

Zugleich mit diesem heil. Märtyrer wurden am nämlichen Tage in eben der Stadt auch der heil. Märtyrer Agapius**) und die heil. Thekla vom Statthalter verdammt, von den wilden Thieren gefressen zu werden.

---

*) Dieß könnte auch den Sinn haben: die Vollkommenheit der Tugend, welche der Glaube an seinen Gott lehrt und gibt.

**) Am nämlichen Tage und in der nämlichen Stadt litt Agapius wohl, aber wie man aus seinen Akten sehen wird, und schon in der Vorerinnerung bemerkt ward, zwei Jahre später. Der heil. Thekla wird in den griechischen Menäen, wie man aus den Versen anfangs sieht, der Beiname Byzietis gegeben, vielleicht von der Stadt Bizua in Thrazien, oder Betsan in Paläſtina. Der Name scheint von Abschreibern entstellt.

XIII.

Martergeschichte
des heil. Märtyrers Appianus.

Vorerinnerung.

Der berühmte heil. Märtyrer Appian wird auch Aphian, Apphian, Amphian genannt. Seine Geburtsstadt in Lyzien ist nicht bekannt, weil der Name in den alten griechischen Dokumenten so geschrieben ist, daß er auf keine bekannte Stadt von Lyzien paßt; in den syrischen Akten wird er gar nicht angegeben.

Die Griechen und Syrer feiern unsers Heiligen Andenken zugleich mit dem seines heil. Bruders Hedesius am 2. April, obwohl sie an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten litten.

In griechischen Menäen steht dieß Distichon:

»Als Aedesius sah, wie Amphianus die Krone
Tapfer errang, voll Muth's eilt' er zu sterben mit ihm.«

Das erste Jahr des Maximinus, da er nach Diokletians Abdankung regierte, trifft nach Assemans Berechnung auf die Jahre Christi 305 und 306, in welchem letztern Jahre unser Heiliger am 2. April litt. Unter diesem Maximinus versteht Stollberg den Daja, weil Palästina sein Antheil war; Andere aber halten ihn für den Maximian Galerius. Syrisch geschrieben, ohne Vokale, kann der Name sowohl Maximin als Maximian gelesen werden. Da es in den Akten heißt, er habe die Herrschaft über die Römer erhalten

(sey also Augustus geworden?), und da Maximin Daja oder Daze nur Cäsar war, kann wohl Maximian Galerius hier verstanden seyn. Ward gleich dem Daja Palästina übergeben, Augustus und Kaiser des Orients war dennoch Galerius. Fleury hält ebenfalls, wie Stollberg, den Maximin Daja für den vom Eusebius, dem Verfasser dieser Akten, gemeinten Verfolger.

Und diese Meinung ist wohl die richtigere, da Eusebius im Büchlein: de Mart. Palaestinae, den Tyrann, der das Feuer der Verfolgung in diesem Lande heftiger anfachte, ausdrücklich Cäsar Maximinus nennt.

Als die verfluchte Schlange, der grausame Basilisk und der unbarmherzige Tyrann, der ruchlose Maximinus, die Herrschaft über die Römer erhalten hatte, zeigte er sich schon gleich im Anfange seiner Regierung gerüstet, in seiner Frechheit wider Gott zu streiten, und war mehr als seine Vorgänger voll heftiger Verfolgungssucht und grimmiger Wuth gegen uns. Daher wurden Alle, die in der Stadt wohnten, von einer nicht geringen Unruhe ergriffen, und Viele zerstreuten sich, um dem sie umringenden Unheile zu entgehen*), in allerlei Gegenden.

Welche Sprache vermöchte nun die göttliche Liebe des heil. Märtyrers Appianus zu beschreiben? Er war noch nicht volle zwanzig Jahre alt, stammte aus einem der edelsten Geschlechter Lyziens, von Ahnen, die eben so durch Reichthum, wie durch weltliche Macht ausgezeichnet gewesen waren, und hatte sich, von den sorgfältigen Aeltern zum Studium nach Berytus**) gesandt, einen Schatz von Weisheit

---

*) Kann auch heißen: »von ihrer nächsten Umgebung.«

**) Zu Berytus in Phönizien war eine, vorzüglich ihrer Rechtsgelehrten wegen, berühmte hohe Schule.

und weltlicher Gelehrsamkeit gesammelt. Doch dieß Alles gehört eigentlich nicht zu der göttlichen Geschichte, die wir nun erzählen. Sollen wir uns aber an etwas Vorzügliches dieser in Allem heiligen Seele erinnern, so müssen wir uns darüber hoch verwundern, wie er sich in einer solchen Stadt auf eine so ausgezeichnete Art von den gewöhnlichen Sitten und Neigungen der Jünglinge frei bewahren konnte. Er hatte das gesetzte verständige Wesen bejahrter Greise an sich, sein Wandel war rein und tadellos, seine Seele mit allen Schönheiten der Tugend geziert. Weder besiegte ihn die Hitze der Jugend, noch riß ihn die Gesellschaft seiner Altersgenossen zu etwas hin, dessen er sich hätte schämen müssen; sondern er legte in seiner Seele als festen Grund zu allem Guten die Standhaftigkeit, liebte die vollkommene Reinigkeit und heil. Keuschheit, und machte, wie es sich geziemt, die Verehrung seines Gottes auf eine heil. Weise zur trefflichen Lehrmeisterin seines Lebens.

Nachdem sein Unterricht in den weltlichen Wissenschaften vollendet war, verließ er Berytus, und kehrte nach Hause zurück. Er konnte es aber bei seinen Verwandten nicht aushalten, weil ihre Sitten den seinigen ganz unähnlich waren; darum entwich er verstohlener Weise, ohne sich um Mittel für den täglichen Unterhalt zu kümmern, oder Etwas mit sich zu tragen, und kam im Vertrauen und mit der Hülfe Gottes, Der ihn führte, in diese unsere Stadt, worin ihm die herrliche unschätzbare Krone seines ausgezeichneten Martertodes bereitet war. Er wohnte mit uns in Einem Hause, bildete sich in der Gottesgelehrtheit, ward zugleich vom heil. Blutzeugen Pamphylus durch die schönsten Zureden bestärkt, und sammelte von ihm den Heldenmuth zu seinen glorreichen Siegen. Dadurch rüstete er sich zur Vollendung seines vorzüglichen Marterthums, und so ward ihm der wunderbare Triumph und das seligste Ende bereitet.

Wer sah es ohne Erstaunen? Oder wer hörte auch nur

reden davon, und ward nicht mit Bewunderung erfüllt? Oder wer sollte nicht erstaunen über seine Herzhaftigkeit und Freimüthigkett, und Geduld und Standhaftigkeit, und Weisheit und Einsicht, und über seine Reden und Antworten an den Richter? Mehr aber noch über seine Unerschrockenheit, wodurch er seinen flammenden Eifer für Gottes Ehre offenbarte?

In der dritten Verfolgung nämlich, die zu unserer Zeit ausbrach, erließ der gottlose Maximin Briefe, worin er gebot, die Statthalter sollten alles sorgfältigst aufbieten, daß ja Jedermann den Dämonen opfere. Herolde riefen unermüdet in den Städten aus, die Männer sollten sich mit ihren Weibern und Kindern in den Tempeln der Götzen versammeln; Chiliarchen und Centurionen*) gingen in den Häusern und Gassen herum, und nahmen ein Verzeichniß der Einwohner auf, dann lasen sie sie bei ihren Namen herab, um sie nach dem Befehle zum Opfern zu zwingen. Da nun dieser Sturm von allen Seiten Jedermann in Schrecken setzte, übte der in Allem heil. Appianus, dieser Blutzeuge für die Wahrheit, eine über alle Worte erhabene Heldenthat aus, ohne daß Jemand von seinem Unternehmen etwas gewahrte; denn auch wir, die wir doch im nämlichen Hause wohnten, merkten von Allem nichts. Er ging nämlich zum Statthalter des Ortes, und stellte sich plötzlich herzhaft ihm dar, ohne daß die Wache wußte, wie der Kämpfer hingekommen war. Da nun Urbanus eben ein Opfer darbringen wollte, trat der Held Appianus näher, und ergriff seine Rechte, um ihn vom unreinen Götzenopfer abzuhalten. Zugleich rieth er ihm mit ruhiger und demüthiger Geberde, und einer Miene, die etwas Göttliches an sich hatte, er möchte sich vom Irrthume bekehren, und suchte ihn zu überzeugen, es sey großes Unrecht, vom allein wahren Gott sich

*) Feldobersten über Tausend und Hundert.

abzuwenden, und leblosen Götzenbildern und bösen Geistern zu opfern. Gott wies so den Ruchlosen durch den noch sehr jungen Appianus zurecht, und deswegen drängte die siegreiche Kraft Jesu Christi, unsers Erlösers, den heil. Märtyrer, öffentlich aufzutreten, um durch das, was durch seine Hand geschah, anzuzeigen, daß Seine wahren Diener nicht blos Drohungen und Qualen verachten, und sich durch keinen Tod vom Guten zum Bösen verführen lassen, sondern daß sie auch mit freimüthiger Einsicht und offener muthiger Sprache ihre Verfolger gerne bereden möchten, wenn es möglich wäre, ihren wahnsinnigen Irrthum aufzugeben, und den allgemeinen Erlöser und Heiland Aller zu erkennen.

Da also der heil. Märtyrer Appianus dieses that, entbrannten sogleich die Diener der Teufel, die Trabanten des Statthalters, als wie von glühenden Kohlen und Feuer gesengt, in ihrem Geiste, zerschlugen grausam sein Angesicht, warfen ihn zu Boden, traten ihn mit Füßen, und zerrissen ihm mit einem Maulkorbe Mund und Lippen. Nachdem er dieß Alles heldenmüthig ertragen hatte, ward er in einen finstern Kerker geworfen, und dort waren seine Füße Tag und Nacht hindurch in den Stock gespannt. Am folgenden Tage führte man ihn wieder vor Gericht, und dort legte der Statthalter Urbanus an dem herrlichen Jünglinge durch die grausamsten Qualen einen Beweis seiner Unbarmherzigkeit ab. Er befahl, ihm die Seiten auf das schmerzlichste mit eisernen Krallen zu zerfleischen, bis man die Gebeine, Nerven und Eingeweide sah; nebstdem ließ er ihm so viel Schläge auf den Nacken und ins Gesicht geben, daß ihn, weil er ganz entstellt war, selbst seine Freunde nicht mehr kannten. Der heil. Appianus hielt wie ein Diamant stark an Leib und Seele aus, vorzüglich weil Gottes Kraft ihm Standhaftigkeit und Muth verlieh. Unter allen den vielen Martern, womit ihn der Statthalter peinigen ließ, hörte man aus seinem Munde kein anderes Wort, als: »Ich bin

ein Christ.« Fragte man ihn, wer und woher er sey, und wo er wohnte, so erwiederte er nichts Anderes, als: »Ich bin ein Diener Christi!« Darob ward der Tyrann nur noch wüthender, und dieß Bekenntniß des unüberwindlichen Märtyrers entflammte seinen Zorn immer mehr; deswegen befahl er, mit in Oel getauchter Leinwand seine Füße zu umwickeln und sie anzuzünden. Die Knechte des Verruchten vollzogen sogleich seinen Befehl. Der Heilige ward sehr hoch aufgehängt — ein fürchterlicher Anblick für alle Zuschauer, die Seiten von Kämmen zerrissen, und den ganzen Körper gleich zerfleischt, sein Gesicht wie das eines Sterbenden; seine Füße brannten lange Zeit in einem heftigen Feuer, so, daß ihr Fleisch wie Wachs aufgelöst zerging, und das Feuer an seinen Knochen wie an dürren Röhren brannte. Alle diese Peinen, die über ihn kamen, litt er so geduldig, als fühlte er gar nichts; denn in ihm war Gott, Der in ihm wohnte, als sein Beistand, und die Nähe Christi, die ihm Stärke verlieh, war Allen gleich einem Lichte sichtbar.

Deswegen war Appianus so voll großer freimüthiger Herzhaftigkeit, und bekannte mit offenem Munde und lauter Stimme den Glauben an Gott, und zeugte für Christus, und Christus zeugte für ihn durch die wunderbare Kraft, womit Er ihn stärkte, also daß er wie auf einem großen Theater durch das außerordentliche Schauspiel alle Anwesenden in Erstaunen setzte.

Seine Peiniger aber raseten gleich verderblichen Dämonen, und waren gefoltert und außer sich vor Grimm über seine Standhaftigkeit in dem wahren Glauben seines Herrn. Sie knirschten mit den Zähnen, und brannten vor wüthiger Neugierde, zu erfahren, wer und woher er denn sey, und wo er wohnte, und drangen in ihn ungestüm, zu opfern, und dem Befehle des gottlosen Kaisers zu gehorchen. Allein er verachtete sie, indem er sie ansah, als wildtobende böse Geister, und würdigte keinen von ihnen einer Antwort,

sondern beharrte nur bei diesem Ausspruche: »Ich bekenne, daß Christus Gott ist, und weiß dieß Eine, daß Gott Sein Vater ist.« Dieß war sein Zeugniß. Da endlich Jene, die gegen ihn kämpften, müde und besiegt waren, ward er in den Kerker zurückgeführt.

Am folgenden Tage brachten sie ihn wieder vor den grausamen und unbarmherzigen Richter. Da er auf seinem frühern Zeugnisse beharrte, befahl der Verruchte, ihn in die Tiefen des Meeres zu werfen. Das Wunder, welches sich hernach ereignete, findet gewiß — davon bin ich überzeugt — keinen Glauben bei Jenen, welche nicht Augenzeugen waren; denn die Menschen sind gewohnt, was sie blos hören, nicht so zu glauben, wie was sie selbst sehen. Es ist mir dessenungeachtet nicht erlaubt, dieß große Wunder durch Verschweigen der Vergessenheit preiszugeben; alle Bewohner von Cäsarea waren Augenzeugen der Begebenheit, die ich erzähle, weil auch kein einziger Bewohner unserer Stadt von was immer für einem Alter dieß erstaunliche Schauspiel ungesehen lassen wollte.

Nachdem nämlich der Mensch Gottes, mit Steinen an den Füßen, in die Tiefen des schrecklichen Meeres gestürzt war, entstand sogleich ein heftiger Sturm und ein furchtbares Brüllen der empörten Wogen des weiten Meeres. Zugleich erschütterte ein gewaltiges Erdbeben unsere Stadt. Da rang Alles entsetzt die Hände zum Himmel, weil sie glaubten, der ganze Ort gehe an diesem Tage sammt seinen Bewohnern zu Grunde. Darauf warf das Meer den Leib des heil. Märtyrers Gottes aus, gleichsam als könnte es ihn nicht behalten, und spülte ihn vor die Thore der Stadt hin. Da lag nun als ein Zeichen des Schreckens die Leiche des siegreichen Kämpfers vor den Thoren, zugleich wüthete das große Strafgericht und Erdbeben von Gott immer ungestümer, und bedrohte Alle mit außerordentlicher Wuth. Als die Einwohner der Stadt das Geschehene erfuhren,

strömten Knaben, Männer und Greise, und Leute jedes Alters vom weiblichen Geschlechte, selbst die gottgeweihten Jungfrauen der Stadt, die sonst in der strengsten Zurückgezogenheit lebten, Alle strömten mit drängender Eile hinaus, das erstaunliche Schauspiel zu sehen. Nachdem ihre Neugierde befriedigt war, priesen sie Alle mit Einem Munde den Gott der Christen, und verherrlichten mit lauter Stimme den Namen Jesu Christi.

Dieß war das herrliche Ende der Geschichte des Glaubenshelden Appianus. Sein heil. Andenken wird am 2. Nisan *) gefeiert.

---

*) D. i. am 2. April. An diesem Tage, nicht am 3. April, wie in Ruinarts Anmerkungen steht, starb der heil. Appianus. Eusebius sagt auch im Büchlein: de Mart. Palaestinae, ausdrücklich »am zweiten Tage des Monats Xantikus,« d. i. April. Stollberg gibt unrichtig den 5. April an.

XIV.

Martergeschichte

des heil. Märtyrers Hedesius.

Das nämliche Loos, wie der heil. Märtyrer Appianus, hatte einige Zeit darauf*) auch sein leiblicher Bruder Hedesius; auch er litt und ward durch das Zeugniß für Christus verherrlicht.

Dieser Kämpfer hatte sich schon, bevor sein Bruder sich ihr widmete, mit ganzer Seele der göttlichen Philosophie geweiht, und auf jede hohe, an Weisheit reiche Wissenschaft verlegt. Er war nicht blos mit der griechischen, sondern auch mit der römischen Literatur sehr vertraut, und lange Zeit ein Schüler des heil. Märtyrers Pamphylus**).

Dieser glorreiche Blutzeuge (Hedesius) ward nach dem ersten Bekenntnisse und dem Leiden, das er lange Zeit im

*) Nach dem römischen Martyrologium litt Hedesius am 8. April des nämlichen Jahres, in dem sein Bruder vollendet ward, also nur um wenige Tage später.

**) Der heil. Pamphylus ist eben so sehr durch Tugend als Gelehrsamkeit berühmt geworden. Er errichtete zu Cäsarea eine sehr schöne Bibliothek, und die biblische Kritik verdankt ihm sehr Vieles. Man sehe den heil. Hieronymus: de viris illustribus, cap. 75. Seine Kenntniß der heil. Schrift war zu seiner Zeit außerordentlich, und er suchte ihr Studium mit dem regesten Eifer wo möglich zu befördern. Sein Martertod fällt in das Jahr 309 der christlichen Zeitrechnung unter Maximin. Gebürtig war er von Berytus in Phönizien.

Kerker erduldete, in die Erzbergwerke, die in Palästina sind, geschickt. Nachdem er dort viele Drangsalen ausgestanden hatte, ward er endlich entlassen, und begab sich nach Alexandria. Dort traf er den Herakles*) als Statthalter über ganz Egypten, und sah, wie grausam er als Richter gegen die Christen verfuhr, wie gesetzwidrig er die Märtyrer Christi mißhandelte, und die heil. gottgeweihten Jungfrauen der Unzucht und Schändung preisgab.

Da diese Gräuel verübt wurden, vermochte Hedesius den Anblick solcher Raserei nicht auszuhalten, und entschloß sich zu einer ähnlichen That, wie sein Bruder; denn auch er war ein beherzter Streiter, und der Eifer Gottes brannte in ihm gleich einem Feuer, und (ein heiliger) Zorn loderte wie eine Flamme in seinen Gliedern. Ergrimmt trat er zum ruchlosen Statthalter Herakles, beschämte ihn durch seine Worte, wie durch sein tugendhaftes Betragen; da schlug ihm dieser mit beiden Händen ins Gesicht, und warf ihn auf dem Rücken zu Boden**). Dann machten sich seine

*) Von den Griechen Hierokles genannt. Durch gottlose Schriften und grausame Peinen der heil. Märtyrer verfolgte er das Christenthum.

**) Da im Urtexte zu den Worten: »er schlug ihm ins Gesicht,« kein ausdrückliches Subjekt gesetzt wird, ist die Stelle allerdings zweideutig, und kann auch heißen: er, Hedesius selbst, schlug den Richter. So haben die griechische Erzählung in den Menäen und Metaphrast. Dieß wäre dann »die That der Gerechtigkeit« oder des gerechten Eifers gewesen, wie es wörtlich heißt, wo ich tugendhaftes Betragen setzte. Indessen wird im Syrischen oft ein leicht zu verstehendes Subjekt ausgelassen, wie im Hebräischen zuweilen nach einander von mehrern Personen in der dritten Person geredet wird, ohne daß immer angegeben ist, daß sich die Subjekte geändert haben. Z. B. 2. Kön. 11, 13., Jes. 37, 36. Dieß findet nun im Syrischen auch häufig statt. Es ist ferner nicht wahrscheinlich, daß Hedesius den, gewiß vom Gefolge und Militär um-

Trabanten über ihn her, und zerschlugen ihn grausam. Der heil. Blutzeuge sagte indessen zu Herakles: »Mißhandle ja nicht auf unnatürliche Weise die Diener des lebendigen Gottes!« Während er noch Viel dergleichen redete, litt er freudig Schläge und bittere Qualen des Körpers von ihnen. Endlich ward der heil. Märtyrer Hedesius zur nämlichen Todesstrafe wie sein Bruder verurtheilt, und auf den Befehl des gottlosen Statthalters ebenfalls in die Tiefen des Meeres geworfen.

Dieser siegreiche Diener Jesu Christi stritt für die Wahrheit in der Stadt Alexandria, und ward eben dort mit der Siegerkrone geschmückt.

Ein anderer Märtyrer nach dem heil. Appianus in Palästina hieß der heil. Agapius.

---

gebenen, Richter habe zu Boden werfen können. Man muß aber auch gestehen, daß manchmal Heilige in ihrem Eifer zu weit gingen, und daß die Worte: »er beschämte ihn auch durch die That,« ihre natürlichste Erklärung finden, wenn man annimmt, daß Hedesius in seinem gerechten Zorne sich am Richter vergriff.

XV.

Martergeschichte
des heil. Märtyrers Agapius.

Im 4. Jahre der Verfolgung, die in unsern Tagen wüthete, kam am 20. November, einem Freitage, Maximinus, dieses Haupt aller Tyrannen, in die Stadt Cäsarea, und rühmte sich, er wolle allem Volke auf dem Theater ein neues Schauspiel geben. Es feierte aber der Gottlose an diesem Tage gerade sein Geburtsfest; darum mußte er freilich den Zuschauern Etwas vorstellen, was da würdig war des Festes eines Cäsars und der Ankunft eines Tyrannen, also daß herrlicher denn das Fest Jenes war, was an ihm geschah. Was konnte aber dieß neue Schauspiel anders seyn, als daß ein Blutzeuge Christi den wilden Thieren zur Speise vorgeworfen wurde? Denn es war schon lange Gewohnheit bei der Ankunft eines Kaisers, immer neue und verschiedene Schauspiele aufzuführen, indem bald Rednerspiele, bald neue und fremde Musikspiele, bald allerlei Thiere und Fechter mit andern Vergnügungen und Lustbarkeiten den Zuschauern auf dem Theater gezeigt wurden. Deswegen war es auch jetzt, an einem solchen Feste, nothwendig, daß er ein großes und prächtiges Schauspiel, gleich den frühern, gab. Jedoch that der Verruchte nichts, was eigentlich der Feier seines Festes würdig gewesen wäre, sondern als ein gottloser Tyrann, der gegen Gott selbst stritt, stellte er Etwas an, was ganz nach seiner Lust, und seinem Charakter angemessen war.

Er ließ nämlich einen Blutzeugen Christi, der mit aller

Tugend geschmückt war, und durch Demuth und Eingezogenheit sich herrlich auszeichnete, mit Namen Agapius, vorführen; den nämlichen, der, wie wir schon früher erzählt haben, mit einer gewissen Thekla verdammt worden war, eine Speise der wilden Thiere zu werden. Man zog also den preiswürdigen Agapius herzu, und führte ihn zum Sehen auf dem Amphitheater herum; vor ihm ward eine beschriebene Tafel getragen, worauf etwa nichts Tadelnswürdiges stand, sondern nur eine Anzeige, daß dieser ein Christ sey.

Ein Sklave, der seinen Herrn gemordet hatte, war mit dem heil. Märtyrer verdammt, von den wilden Thieren gefressen zu werden; denn über Beide war das gleiche Todesurtheil gefällt worden. Bemerkenswerth ist hier die Aehnlichkeit mit der Verurtheilung und dem Leiden unsers Heilandes; denn der Eine (Agapius) zeugte für seinen Herrn, den König aller Dinge, der andere war zum Tode verdammt eines Mordes wegen. Also hatte Urbanus, der Statthalter, gerichtet, welcher damals noch Landpfleger von Palästina war; der ruchlose Maximinus übertraf jedoch den ungerechten Urbanus durch seine Frevelthaten; denn er sprach den Mörder, welcher seinen Herrn umgebracht hatte, von der Todesstrafe frei, und ließ ihn keine einzige Marter ausstehen, aber den Blutzeugen Gottes von Pardeln und Wölfen fressen zu sehen, war eine Herzenslust für ihn.

Nachdem nun der heil. Agapius zum Schauen herumgeführt worden war, wurde er zuerst auf dem Amphitheater gefragt, ob er Gott verleugnen und seinen Sinn ändern wollte, dann würde er vom Tode und von allen Martern befreit. Der Heilige legte aber vor dem ganzen Volke sein Zeugniß ab, und rief: »O ihr Zuschauer des Kampfspieles! Nicht wegen einer Missethat bin ich zu diesem Kampfe geführt worden; denn ich bin ein Bekenner der wahren Lehre Gottes, und bezeuge euch allen, daß ihr nur Einen Gott,

den Schöpfer Himmels und der Erde kennen und anbeten sollet. Was immer über mich kommt, trage ich um dieses Namens willen mit Freude des Geistes.«

Als der heil. Märtyrer diese Worte mit lauter Stimme mitten im Amphitheater rief, ward der böse Tyrann voll Grimm und Wuth, und gebot, die Thiere gegen ihn loszulassen. Der heil. Kämpfer aber ging mit schnellen Schritten und herzhaftem Gemüthe furchtlos den Thieren entgegen; eine grimmige Wölfin *) griff ihn an und zerfleischte ihn mit ihren Zähnen. Halbtodt ward er in den Kerker gebracht, und lebte dort noch einen Tag. Hernach band man ihm einen Stein an, und versenkte seinen Leib ins Meer; die Seele des siegreichen Agapius aber flog in die Luft, und erhob sich ins Himmelreich, wohin ihn die Sehnsucht trieb, und wurde dort unter die Engel und heil. Märtyrer aufgenommen.

Dieß war der tapfere Kampf des heldenmüthigen Agapius.

---

*) Im Büchlein: de Mart. Palaestinae, »eine Bärin.« Im Syrischen unterscheiden sich dibo eine Wölfin, und debo eine Bärin, in den Buchstaben so wenig, daß hier im Texte leicht ein Fehler seyn kann. Indessen heißt es einmal da »eine Wölfin.« Weil aber Eusebius im erwähnten Büchlein ausdrücklich eine Bärin nennt, muß anders im Urtexte gelesen werden.

XVI.

Die Marter

der heil. Jungfrau Theodosia.

Vorerinnerung.

Man hat von dieser heil. Jungfrau auch lateinische Akten, die aber durch allerlei wunderbare Zusätze entstellt sind, und ihres Alters ungeachtet im Vergleiche mit der Erzählung des Eusebius und diesen unsern Akten keinen Glauben verdienen. Nach jenen Dichtungen soll Theodosia von Engeln dem Meere entzogen worden seyn, und dabei den ihr angehängten Stein in der Hand gehalten haben; hernach sey sie wieder ergriffen und mancherlei wilden Thieren vorgeworfen worden, ohne verletzt zu werden; endlich nach ihrer Enthauptung sey sie als goldene Taube in den Himmel gefahren, und den Aeltern erschienen. Von allen diesen Mährchen weiß der Augenzeuge Eusebius nichts. Deswegen wollten Einige zwei heil. Jungfrauen gleichen Namens als Märtyrinnen aufführen, jedoch ohne Grund.

Theodosia ist übrigens von Griechen und Lateinern gefeiert. Eine Reliquie von ihrem heil. Leibe ward mit großer Andacht zu Konstantinopel verehrt.

Im 5. Jahre der Verfolgung, welche in unsern Tagen sich verbreitete, am 2. Nisan (April) ging ein gottgeweihtes und heiliges Mädchen, eine der christlichen Jungfrauen von Tyrus, noch nicht 18 Jahre alt, zu den Bekennern, die um

Gottes willen gebunden vor dem Gerichtshause des Statthalters saßen, grüßte und bat sie, da sie eben dem Richter vorgestellt werden sollten, inständig, vor Gott ihrer zu gedenken, sobald sie ihrem Wunsche gemäß hingerichtet seyn würden. Weil sie dieß gethan hatte, ward sie, gleich als hätte sie etwas Unrechtes begangen, von Häschern ergriffen, und zum Statthalter Urbanus geführt. Dieser Verruchte ward, als ob er von dem Mädchen eine große Unbild erlitten hätte, sogleich voll Zorn und Wuth, und befahl ihr, zu opfern. Da er sie aber mit männlichem Muthe dem Befehle sich widersetzen sah, ward er grimmiger als wilde Thiere, und ließ ihr gewaltig und grausam mit Geißeln und Krallen die Seiten und Brüste zerfleischen, und so lange, bis man ihre Gebeine und Eingeweide sah, wurde sie unbarmherzig bei den Rippen zerrissen.

Als das Mädchen bei allen diesen Qualen mit Heldenkraft schwieg, und noch Leben in ihr war, befahl der Fluchwürdige ihr wieder, zu opfern; allein sie öffnete ihren Mund, erhob ihre Augen, und sah heiter und freudig her; sie war aber von reizender Schönheit und Gestalt; dann sagte sie zum Statthalter mit lauter Stimme: »Was faselst du, o Mensch, und weißt nicht, daß ich, was ich finden wollte, durch deine Hände gefunden habe, und mich hoch erfreue, der Theilnahme an den Leiden der heil. Märtyrer Gottes gewürdigt worden zu seyn; denn hätte ich ihre Leiden nicht erfahren, so hätte mir auch ihr Leben nicht zu Theil werden können. Deswegen, sieh, stehe ich voll erhabenen Muthes da, um der Belohnung jenseits willen, und danke Gott von meiner ganzen Seele, daß ich sogar jenen Bekennern zuvorkomme, die ich vor kurzem noch als Fürbitter angerufen habe.«

Da der Ruchlose sah, daß er vom Mädchen nur ausgelacht werde, und sie nicht mehr, wie zuvor, martern konnte, verdammte er sie zur Todesstrafe, ins Meer geworfen zu

werden. Also ward die heil. Theodosia nach seinem Befehle ins schreckliche Meer geworfen.

Von dem Gerichte über das Mädchen weggehend, kam er zu den übrigen Bekennern, welche, wie ich oben erzählte, die Veranlassung waren, daß die Heldin das ewige Leben errang. Er ließ sie alle miteinander in die Kupferbergwerke von Palästina bringen, ohne zu ihnen etwas zu sagen oder ihnen eine Marter anzuthun; denn das Mädchen war eine starke Schutzmauer für sie Alle, sie hatte die ihnen bestimmten Peinen und Streiche mit ihrem Leibe wie mit einem Schilde aufgenommen, und der Härte und Grausamkeit des Richters durch ihre Standhaftigkeit und Seelenstärke ein Ende gemacht. Die Zeit hernach war für den Statthalter furchtbar und verderblich.

Es war ein Sonntag*), an dem dieß Alles in Cäsarea, unserer Stadt, sich zugetragen.

---

*) Im Büchlein: de Mart. Palaestinae, sagt Eusebius, es sey der Ostersonntag gewesen. Asseman aber zeigt, daß im Jahre 307, dem 5. Jahre der Verfolgung, der Ostersonntag auf den 6., nicht 2. April fiel. Er meint daher, Theodosia sey am 2. April ergriffen, und erst am 6. vollendet worden. Vielleicht ist das Jahr 308, wie im Butler steht, anzunehmen; denn wie das 3. Jahr der Verfolgung auf die Jahre 305 und 306 fiel, so mußte das 5. Jahr der Verfolgung auf die Jahre 307 und 308 fallen. Daß ihr Martertod verschoben worden sey, sagen die Akten nichts; ob im Jahre 308 der Ostersonntag auf den 2. April fiel, weiß ich nicht. Es mag auch seyn, daß es nur, wie unsere Akten sagen, ein gemeiner Sonntag war.

XVII.

Die Marter

des heil. Märtyrers Petrus Abselamus.

Vorerinnerung.

Dieser Heilige wird hie und da auch Petrus Balsamus genannt, von dem ihn Einige mit Unrecht unterscheiden. Sein Name ist von Griechen und Lateinern in den Märtyrerverzeichnissen aufgeführt, aber an verschiedenen Tagen. Petrus erlitt, wie unsere Akten ausdrücklich sagen, den Tod am 10. Jänner, nicht am 11., wie es im Büchlein des Eusebius: de Mart. Palaestinae, wahrscheinlich aus Versehen eines Abschreibers, heißt.

Das 7. Jahr der Verfolgung traf auf die Jahre Christi 309 und 310; im Ruinart und Butler ist also irrig das Jahr 311 als Todesjahr unsers Heiligen angegeben. Asseman nimmt das Jahr 309 an, so auch Stollberg; mir scheint das Jahr 310 angenommen werden zu müssen, weil die Verfolgungsjahre vom April des Jahres 303 an zu rechnen sind, und der Jänner des 7. Verfolgungsjahres auf das gemeine Jahr 310 trifft.

Am 10. Jänner zeigte sich Petrus Abselama (d. h. Vater des Friedens) in unserer Stadt Cäsarea als ruhmvoller Blutzeuge für das Reich Christi. Er bewies aber im Kampfe für seinen Gott so große Herzhaftigkeit, und zeichnete sich im wunderbaren Streite seines Marter-

thums also aus, daß er selbst den Richter in Erstaunen und Verwunderung setzte, so wie auch diejenigen, welche bei ihm*) standen, höchlich erstaunten, und inständig bittend in ihn drangen, er möchte doch mit sich selbst Mitleid tragen und Erbarmen haben. Der Held achtete jedoch auf alle ihre Zureden gar nicht, obgleich die ihn Umgebenden, nicht blos seine Bekannten, sondern auch die ihn nicht kannten, heftig bestürmten, und jeder wie für sein eigenes Leben für ihn mitleidig besorgt war, und ihn zu erweichen suchten. Einige bestärkten ihn in seinem guten Willen, Andere suchten durch ihre Zureden ihn wankend zu machen, und ermahnten ihn, seiner Jugend und Schönheit zu schonen. Die Einer Gesinnung mit ihm waren, erinnerten ihn an die drohende Hölle jenseits, Andere hingegen erschreckten ihn mit dem sichtbaren Feuer. Diese machten ihn vor dem sterblichen Richter beben, Jene riefen ihm den Richter über alle Richter ins Gedächtniß. Einige suchten ihm Freude am vergänglichen Leben zu erwecken, Andere beschworen ihn, auf das Himmelreich seine Augen zu richten. Die Gutgesinnten riefen ihm zu, ihnen zu folgen, die Feinde Christi ermunterten ihn, auf das Irdische zu sehen.

Der junge Mann aber war von eben so herrlicher Gestalt, als starker Seele und kräftigem Körper. Heldenmüthig, wie er war, zeigte er gleich dem Golde durch die Feuerqual eine bewährte Reinigkeit, und liebte den Glauben an unsern Heiland viel mehr als das kurze zeitliche Leben.

Durch eben dieses Feuer ward mit ihm auch Einer bestraft, der ein Anhänger der Irrlehre Marcions war, und sich einen Bischof nannte. Er hatte sich, gleichsam aus Eifer für die gerechte Sache, dem Tode hingegeben, allein es geschah nicht mit der wahren Wissenschaft, daß er sich mit den heil. Märtyrern Gottes verbrennen ließ.

---

*) Dem Heiligen nämlich.

Der heil. Blutzeuge, von dem wir geredet haben, war von dem Flecken Anea, im Gebiete von Eleutheropolis. Endend (durchs Feuer), wie ich erzählte, rang er im Kampfe der herrlichen Tugend der Märtyrer Christi, und errang sich die Krone *)!

---

*) Weitläufiger finden sich die Akten des heil. Petrus Balsamus im Ruinart und Butler. Der Richter, der ihn zum Tode verdammte, soll Severus geheißen haben. Der marcionitische Bischof hieß Asklepius, wie ihn Eusebius selbst: de Mart. Palaestinae, nennt.

XVIII.

Die Marter

der heil. Theodota, einer bekehrten Buhlerin.

Vorerinnerung.

Diese sehr schätzbaren Akten einer christlichen Heldin, welche für ihr früheres Leben durch furchtbare Qualen büßte, und dadurch Viele im Glauben stärkte, waren zuvor völlig unbekannt; denn die zwei Märtyrinnen dieses Namens, deren das römische Martyrologium erwähnt, sind von unserer heil. Theodota, die zuvor eine Buhlerin war, verschieden.

Die Zeit des Märtyrerthums unserer Heiligen ist nicht genau bestimmt. Nach Assemans Forschungen darf sie nicht über das Jahr Christi 324 hinausgeschoben werden, weil von dort an die christliche Religion unter Konstantins Alleinherrschaft vor Verfolgung sicher war.

Julian der Abtrünnige erließ keine Edikte zu einer grausamen Verfolgung der Christen. Asseman nimmt als Epoche, deren 642. Jahr in den Akten angegeben wird, die bekannte Alexanders des Großen an, deren Anfang aber von Verschiedenen wieder verschieden bestimmt wird. Rechnet man nun diese vom Tode Alexanders und dem Anfange der Regierung des Philipp Aridäus an, so trifft ihr 642. Jahr auf das J. Chr. 318, und die Regierung des Licinius und Konstantin. Höchst wahrscheinlich also litt Theodota unter dem Kaiser Licinius, der wenigstens zweimal die Christen verfolgte, in dem oben erwähnten Jahre 318. Zwar hatte

Konstantin um diese Zeit schon die christliche Religion öffentlich zu beschützen angefangen, und deswegen scheint es sonderbar, daß der Richter Agrippa zur heil. Theodota von den Befehlen der Kaiser redet; allein nach der Regierung des Kaisers Mark Aurel wurden, wie Asseman sagt, allen Edikten die Namen der regierenden Kaiser vorgesetzt, wenn auch der Eine oder Andere von ihnen nichts wußte. Er führt auch Beispiele davon auf. Hie und da wird in Akten sogar von den Edikten der Fürsten geredet, wenn gleich nur Ein Kaiser war, z. B. in jenen des heil. Maximus, der unter Decius litt. Siehe im Ruinart. So auch in jenen des heil. Petrus, Andreas, Paulus und der heil. Jungfrau Dionysia, ebenfalls unter Decius; und in jenen der heil. Felizitas und ihrer sieben Söhne unter Antoninus Pius. Es kann daher auch in unsern Akten Licinius allein verstanden seyn.

Im Jahre 642 entstand gegen uns im Monate September an einem Freitage eine Verfolgung in der Stadt Philippi*). Der Statthalter Agrippa brachte den Göttern ein feierliches Opfer dar, und wollte, daß Alle mit ihm opfern sollten. Das Fest feierte er vorzüglich dem Götzen Apollo, und dem mußte seinem Befehle gemäß Jedermann an diesem Feste opfern und räuchern. Theodota aber, eine Buhlerin, war zum Opfern nicht zu bewegen; deswegen gingen Einige zum Statthalter Agrippa, sie zu verklagen, und sagten zu ihm: »Theodota will dem Apollo nicht opfern, und verachtet deinen Befehl.«

Der Statthalter ließ sie vor sich bringen, und befahl

---

*) Nach Asseman ist hier Philippopolis in Thrazien gemeint, weil diese Provinz unmittelbar unter Licinius stand, nicht Philippi in Mazedonien. Allein Philippopolis hieß doch nicht Philippi, das hier zweimal so deutlich genannt wird?

ihr, dem Apollo zu opfern. Theodota erwiederte: »Es ist genug für mich, daß ich von Jedermann eine Buhlerin geheißen werde; ich will also am Gerichtstage nicht auch als Verleugnerin ihres Gottes angeklagt werden.« Nun gebot der Statthalter, sie ins Gefängniß zu führen. Siebenhundert fünfzig Männer*), die Zeugen ihrer Weigerung, zu opfern, gewesen waren, entschlossen sich dann gleichfalls, vom Opfern sich zu enthalten, indem sie sagten: »Wenn eine Hure nicht opfert, sollen dann wir unser wahres Leben verlieren?« Nachdem Theodota zu dem Kerker abgegangen war, blieb sie dort einundzwanzig Tage ohne Speise und Trank, indeß sie Tag und Nacht unablässig betete. Nach dieser Zeit ließ Agrippa sie wieder vor sich führen. Während sie zu ihm kam, flehte sie unter Thränen also: »Ich bitte Dich, Christus, erlöse mich von dem Irrwege, worauf mich Satan durch seine bösen Werke verführt hat, also daß ich den Namen einer Buhlerin verdiene. Gib mir Kraft von Dir, und kleide mich in Deine starke Rüstung, damit meine Gebeine nicht vor den harten und grausamen Qualen erbeben.«

Da sie endlich vor ihm stand, fragte sie der Statthalter, wer sie wäre. Sie antwortete: »Theodota, meinen Werken nach eine Buhlerin**). Bin ich aber des Namens Christi würdig, so nenne ich mich zugleich eine Christin.« Agrippa fragte weiter: »Warum opferst du nicht dem großen Gott Apollo?« Theodota versetzte: »Weil es für uns weder erlaubt, noch geziemend ist, Werken der Menschenhände zu opfern, denn sie sind nur von Stein und Holz.«

Agrippa sagte: »Sind deine Herren, die Kaiser, nicht

*) Wahrscheinlich eine Kohorte Soldaten.

**) Theodota war wohl vor ihrer Bekehrung eine Buhlerin. Daß sie als Christin so lebte, sagen die Akten gerade nicht ausdrücklich. Man vergleiche die Akten der heil. Afra bei Ruinart.

weiser wie du? Und doch opfern sie den Göttern.« Darauf gab Theodota zur Antwort: »Wo ist deine und deiner Kaiser Weisheit, die ihr euch selbst Weise nennt, und nicht einmal den Namen eures Gottes Apollo versteht? Er heißt »der Verderber*).« Wohl mit Recht wird euer Gott der Verderber genannt; denn er stürzt ins Verderben die Seelen der Menschen, die ihn anbeten und ihm opfern.«

Agrippa befahl, Theodota grausam zu geißeln, und sagte dann: »Du opferst doch wenigstens jetzt, da Leiden dich umringen?« Sie versetzte: »Ich verlasse den wahren Gott nicht, und opfere nicht todten Götzen, noch bete ich sie an; denn ich habe den Lehrer sagen gehört: »Wer Mich verleugnet vor den Menschen, den werde Ich auch verleugnen vor Meinem Vater im Himmel; und wer Mich bekennt vor den Menschen, den werde Ich auch bekennen vor Meinem Vater im Himmel« (Matth. 10, 32, 33.). Ich verlasse demnach meinen Gott nicht, um den Willen eines sterblichen Menschen zu thun.«

Nun gebot Agrippa, sie auf die Folter aufzuhängen, und mit eisernen Krallen zu zerfleischen. Während der Marter rief sie mit lauter Stimme: »Ich danke Dir, Christus, und bete Dich an, weil Du mich würdig gemacht hast, um Deines heil. Namens willen diese Qual auszustehen.« Darauf entgegnete Agrippa: »Schämst du dich nicht, einen Menschen, der sogar am Kreuze gestorben ist, Gott zu nennen? Wo gibt es wohl einen gekreuzigten Gott, wie ihr sagt?« Theodota erwiederte: »Er hat aus innigem Erbarmen über Adams Geschlecht Sich selbst zum Kreuzestode hingegeben, freiwillig, und nicht gezwungen; allein du, verruchtester Bösewicht aus Allen, hörst alles verkehrt. Du solltest gar nicht Richter seyn, weil du ein ungerechter bist. Wie du nämlich gehört hast von Christi Tod und Grabe reden, so thue auch

*) Vom Griechischen Apollyon.

deine Ohren auf, und höre, daß Er von den Todten auferstanden, und bei Seinem Vater im Himmel ist!« »Dieß Geschwätz brauchen wir nicht, fiel Agrippa ein, du gib Antwort auf das, was man dich fragt:« Da sprach die heil. Theodota: »Du hörst ja eben das, worüber du fragst.«

Agrippa befahl, sie noch einmal zu zerfleischen, dann in ihre Wunden Essig und Salz zu gießen. Theodota sagte darauf: »Ich fürchte mich weder vor dir noch vor deinen Qualen, sondern hast du noch grausamere als diese, so lasse sie über mich kommen; denn mein Gott ist im Stande, mich zu stärken. Je härter die Peinen sind, welche du mir anthun lässest, desto größer wird mein Lohn bei dem Vergelter alles Guten.«

Agrippa befahl nun, ihr die Zähne auszureißen, und einer nach dem andern ward ihr mit einer Zange ausgezogen. Theodota betete dann: »Jesus Christus, ich bete Dich an, und danke Dir, daß Du mich würdig gemacht hast, diese Peinen um des ewigen Lebens willen zu ertragen; denn ich weiß, daß die Qualen um Deinetwillen Jene, die sie leiden, in das Himmelreich bringen.«

Der Statthalter Agrippa redete ihr jetzt zu: »Gehorche doch, Theodota, dem Gesetze der Kaiser, denn sie gebieten, Jedermann zu tödten, der sich nicht entschließt, den Göttern zu opfern.« Die heil. Theodota erwiederte: »Jedermann muß dem über Alle Erhabenen gehorchen. Wie du den Kaisern und Götzen gehorchest, so geziemt es sich auch für mich, den wahren Gott zu ehren und anzubeten.«

Agrippa fällte also das Urtheil: Theodota soll gesteinigt werden; man führte sie daher vor die Stadt Philippi hinaus, und steinigte sie dort. Während des Steinregens betete die Heilige: »Ich flehe Dich an, o Christus, wie Du die Buhlerin Rahab und den Räuber, weil sie Dich bekannten, aufgenommen, und Deine Erbarmung ihnen nicht verweigert hast, so versage auch mir Deine Erbarmungen

nicht; denn ich habe Dich wahrhaft geliebt, weil Du der wahre Gott bist. Nimm meinen Geist auf!« Also ward Theodota gesteinigt, und ihre Seele fuhr ins Himmelreich.

Preis sey Dem, Der das Leben verleihet denjenigen, die auf Ihn vertrauen, jetzt und in alle ewigen Zeiten, Amen.

Beilage
zur Martergeschichte des heil. Jakob des Verstümmelten.
Aus dem syrischen Breviere.

1.
Eine Lektion.

Der heil. Jakob war von der Stadt Lapet gebürtig, und ein General des Königs Jezdegerd. Um der Gnaden und Geschenke willen, die ihm der König gegeben hatte, verließ er den wahren Glauben, und trat zu jenem des Königs über. Nachdem aber seine Mutter gehört hatte, daß er Gott verlassen, und sich dem König ergeben habe, schrieb sie an ihn, und brachte ihn von der Liebe zum König ab, also daß er Christum aus seinem ganzen Herzen liebte. Da nämlich Jakob vernahm, was seine Mutter und Gattin im Briefe an ihn gesagt hatten, kam er zu sich, und fing voll Reue und Schmerz über sein Vergehen zu weinen an. Wie kläglich jammerte der auserwählte Jakob, da er weinend und zerknirscht also sprach: »Wenn mich schon meine Mutter in dieser vergänglichen Welt verlassen hat, um wie viel mehr wird mich erst der Herr verleugnen, weil ich Ihn verleugnet habe?« Schmerzlich, tiefbetrübt, mit bittern Thränen beweinte der auserwählte Jakob sich selbst, weil er die Wahrheit verlassen, dem Irrthume angehangen, und von der Gottesfurcht sich entfernt hatte. Alsbald machte er sich auf, den engen Weg anzutreten, der zum Leben führt, entsagte den Vergnügungen der vergänglichen Welt, und verachtete

die Gewalt des Königs, der ihn verführt hatte. Weil er nun entschlossen war, Jesum anzubeten, und dem Irrthume zu entsagen, rief er laut vor einer Schaar Ungläubiger: »Ich bete Jesum an, Der ans Kreuz geheftet worden ist.« Da die Heiden die Worte Jakobs gehört, und daraus erfahren hatten, daß er wirklich ein Christ sey, brachten sie dem König sogleich von dem Glaubenshelden die Nachricht, daß er Jesum anbete, und das Kreuz verehre.

2.

Eine Lektion.

Ein Richter voll Bosheit, ein böser Rathgeber des Königs, ersann gegen den heil. Jakob etwas sehr Arges, und rieth, ihn nicht einmal nur zu tödten, sondern eines vielfachen Todes sterben zu lassen. Sogleich befahl dann der König, ihm Hände und Füße zu binden, und von seinem keuschen Leibe nacheinander die Finger und Zehen abzuschneiden; hernach sollten ihm die Arme und Beine vom Rumpfe gehauen werden. Da die Gläubigen dieß Urtheil über den heil. Jakob vernahmen, beteten sie mit Thränen zu Gott, ihn bei den schrecklichen Peinen und Martern zu stärken. Jakob aber war kaum an dem Orte angekommen, wo er die Krone errang, als er seine Henker bat, ihm einige Augenblicke zu vergönnen, um Gott dem Herrn dafür zu danken, daß er Seinetwegen leiden dürfe. Freudig wandte er sein Antlitz gegen Morgen, kniete nieder, und betete: »Vernimm, o Herr, das Flehen Deines Knechtes, und schicke Deine Kraft, mich im Streite zu stärken! Herr, gib mir, Genosse zu seyn Aller, die durch Deinen Namen überwanden, und zu siegen mit den Auserwählten, die Dich liebten!« Dann schrie er laut: »Daß es meine Hasser sehen, und zu Schanden werden, weil Du mir geholfen und Trost geschenkt hast.« Sobald der liebenswürdige und erkorne Blutzeuge Jakob

sein Gebet vollendet hatte, legten sie Hand an ihn, und banden ihm Hände und Füße. Darauf fingen die Heiden an, ihm zuzureden, er möchte vom Irrthume zurückkehren, und so den Peinen entgehen. Dagegen rief der auserwählte Jakob: »Ich achte eure Peinen und Drohungen nicht; denn der Herr, Den ich anbete, verleiht mir Kraft gegen eure Bedrängnisse.«

Wer sollte nicht erstaunen, wenn er den liebenswürdigen Blutzeugen und auserwählten Jakob im Kampfe vor seinen gottlosen Richtern stehen sieht, und wie dann seine Glieder abgehauen, sein ganzer Leib verstümmelt ward, und er doch nicht wankte? Ja, Lobgesänge ließ der auserkorne Märtyrer, unser heil. Vater Jakob erschallen, da alle seine Glieder abgehauen wurden, und sein Blut auf die Erde strömte. Sein Mund ließ nicht ab vom Preise Gottes.

3.

Eine Krone von Lobpreisungen auf das Haupt des heil. Märtyrers*).

Das theure und ehrwürdige Andenken Deines heil. Dieners, o Wort Gottes und Gott, feiernd, und mit Lobgesängen seinen Gedächtnißtag als hohes Fest begehend, winden wir mit Bewunderung und Staunen ihm eine Krone von Lobpreisungen, indem wir sprechen:

O Reicher an den Gaben des heil. Geistes, dessen lehrreiche Kunde ausging in die ganze Welt, und dessen Ruhm an die Gränzen der Erde sich verbreitete!

Krieger, umgürtet mit der Rüstung des Heiles, und dem starken Schilde gegen den Ränkeschmied der Bosheit!

Rüstiger Arbeiter, der im geistlichen Weinberge seines Herrn ohne Unterlaß thätig war!

---

*) Im Syrischen heißt dieser Theil des Offiziums Sedro, eine Reihe; Litanei.

Jäger, der einherschreitend zwischen den Netzen Satans, des Feindes der Menschheit, seine verborgenen Schlingen zerriß!

Schnellfliegender Adler, der mit seinem Flügelschlag die dornige Erde verließ, und sein Nest auf einem über Leiden erhabenen Felsen baute!

Gerüsteter Held, der sich durch seinen (kräftigen, von Gott gestärkten) Willen den Ruchlosen, die ihn fangen wollten, entriß!

Glänzender Stern, eingesetzt in die Krone der Braut des Königs, und durch sein Licht die Gäste des himmlischen Males erfreuend!

Schöne Perle, entstiegen den Tiefen der Meere, und eingereiht in die Halskette der Tochter der Heiden*), der Verlobten mit der hehren Sonne der Gerechtigkeit!

Herrliche Zypresse, gepflanzt am Bache der Taufe, in deren Aesten die heil. Kirche ihr Nest baut**)!

Vortrefflicher Gast, der prächtige Gewande anzog, die für das Gastmal seines Herrn, und die Hochzeit sich schicken, wozu er geladen ward!

O du, zu dessen Andenken die Mächte des Himmels berufen sind! Bei dem die Menschen von allen Orten zusammenströmen, um von dem Schatze seiner Gebeine Heilung zu erlangen! U. s. w.

O du, zu dessen Empfang die Heiligen, deine Genossen, mit hoher Freude und Fröhlichkeit sich in Reihen aufstellten, und riefen: »Komme im Frieden, Krieger des himmlischen Heeres! Komme im Frieden, o Held, der tapfer streitend den Siegeskranz errang!« U. s. w.

Heil dir, unser auserkorner Vater und Blutzeuge Ja-

---

*) Der aus den Heiden entstandenen Kirche?

**) D. h. die heil. Kirche erfreut sich, und ruht in dir. Sie empfiehlt ihre Kinder dem Schutze der Heiligen.

kob, Freund Christi! Weil du Ihn bekannt vor den Ungläubigen, wird auch Er dich am Tage Seiner Ankunft vor Seinen Engeln bekennen.

4.

Hymnus.

Singen will ich anjetzt, vermag ich es anders, vom heil. Jakob, wie er so viel und so große Leiden erduldet; doch mit welchen Worten beschreibt die Sprache das grause Todesgericht, in dem er bestand?

Aufreizte der Böse
Persiens König, Jezdegerd, den Verehrer der Götzen,
Und der saß zu Gericht, mit frevler Strenge ihn richtend.
Zürnend, weil er ihn sah den Namen Jesu bekennen,
Ihn, seinen innigsten Freund, sich beugen sah vor den Zeichen,
Das da Leben verleiht, dem lichtumstrahleten Kreuze,
Rüstet' er wider ihn zu eine Meng' aller möglichen Qualen.
Und der Heilige schaut, und sieht die Knechte der Bosheit,
Wie sie grimmig ihm dräu'n; da stärkt der Erwählte die Seele,
Jegliches Leiden auf sich mit großer Liebe zu nehmen.
Er bot dar seinen Hals den Götzendienern, und ließ sie
Stümmeln die Glieder sich, und als er fließen sein Blut sah,
Schmerzt' es ihn dennoch nicht, und er ließ keine Klage vernehmen.
Denn erhoben zu Gott war sein Blick; d'rum fühlet' er gar nichts.
Wer ist mächtig genug der Rede, um zu beschreiben,
Was und wie viel erlitt der hehre Märtyrer Jakob?

Muthig trat er hinein in den Kampfplatz, duldete Leiden
Heldenmüthig, und trat hervor — ein glänzender Sieger;
Denn mit ihm trat hinein vor Jezdegerd, Persiens König,
Auch des Erlösers Kraft; deshalb sang preisende Lieder
Stets sein Mund, es frohlockte das Herz ihm bei der Verstümmlung.
Flehend stieg sein Gebet empor zu Gott; Dieser sandte
Ihm Seine mächtige Kraft, zu weichen nicht den Verfolgern.
Lieblich ist und herrlich gefei'rt, o heiliger Jakob,
Deiner Gedächtniß Tag an allen Enden der Erde!
Preis dem Guten, Deß mächtige Kraft mit dem heiligen Jakob
Trat in den Kampf! Verherrlichung sey dem Geiste, Der alle
Heilungskräfte in seinem*) Gebein darbietet den Menschen!

5.

Die Tugenden des heil. Jakob.

Christus, unser Gott, ewiges Wort von dem Vater, Du stärktest durch Deine Wahrheit den tapfern Helden und Deinen heiligen Apostel Jakob, Ihn, dessen Andenken wir heute begehen.

Er steht nun zwischen Engeln, und wohnt bei den Geisterschaaren.

Er ward Fürbitter und Vermittler für uns.

Er hat nun freien Zutritt bei Dir; deswegen erflehen wir Nachlassung der Schulden und Verzeihung der Sünden von Dir durch seine Gebete.

Er war nämlich wahrhaft ein tapferer Held im Kriege, und zeigte sich als Eiferer für die Wahrheit.

---

*) Des heil. Jakobs. Anspielung auf die durch seine Fürbitte bei seinen Reliquien geschehenen Wunder.

Er liebte das Fasten, die Enthaltsamkeit und Demuth; die Unmäßigkeit aber und Schwelgerei entfernte er weit von sich.

Er arbeitete im großen Weinberge der Wahrheit, und gestattete dem Unkraute darin nicht, den Weizen zu ersticken.

Er widerstand im Kriege dem Bösen, überwand ihn im Kampfe, zermalmte seinen Kopf, und trat ihn mit Füßen.

Er diente heilig seinem Herrn, und zeigte sich fern von aller Habsucht.

Er war in seiner Jugend und im Alter bewährt.

Er heiligte sich selbst durch Reinigkeit, und machte seinen Leib nicht zum Sklaven schändlicher Lüste.

Er trug sein Kreuz auf seiner Schulter, wie er von Deinem heil. Befehle gehört hatte, und lief eilend Deinen Fußstapfen nach.

Er vollzog Deine Gesetze, und hielt Deine Gebote.

Er stand an der Spitze Deiner Heerde, und führte Deine vernünftigen Schäflein auf fette Weiden, und zu Wassern der Erquickung.

Von ihm ergossen sich reiche Ströme heilsamer Lehre.

Er beschämte die Ketzereien, und zerstörte die eitlen Götzen.

Er befestigte durch Tugend, und machte siegreich die Wahrheit, vernichtete aber die Lüge.

Er trug die Last und Hitze des Tages, und zeigte an sich die Tugenden aller Heiligen.

Er rief ohne Unterlaß mit dem heil. Paulus: »Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich entbrenne nicht?« (II. Kor. 11, 29, 30.).

Er ist nun gereiht unter die Schaaren Deiner Diener, und ihnen beigeordnet, und von oben herab zum Beschützer Deiner Heerde bestimmt.

Durch seine Gebete flehen wir Sünder, Deine Knechte, zu Dir, Christus unser Gott, daß Du uns Wachsamkeit und Eifer schenkest, Deine göttlichen Gebote zu erfüllen.

6.

Lobrede des heil. Jakobs (Bischofs von Sarug?) auf den Kampf des heil. Märtyrers.

Erstaunen hat mich ergriffen, und reißt mich hin, den Zuhörern zu verkünden, wie viele Leiden der heil. Jakob von den Richtern auszustehen hatte.

Da er vor den König trat, setzte er sein Vertrauen auf Gott, und fürchtete sich nicht.

Da ihn die Bösewichte frech banden, ermuthigte er sich, und duldete die Leiden mit Lust.

Da seine Glieder abgeschnitten wurden, wurden sie in den Ort voll der Freuden geschickt (d. h. würdig, einst verklärt dorthin zu kommen).

Da die Verfluchten sein Haupt mit dem Schwerte abschlugen, krönte ihn der heil. Geist mit der Krone der Herrlichkeit.

Da ihn die Wölfe wie ein Lamm umringten, schwieg der Auserwählte, und murrte nicht bei der Verstümmlung.

Preis sey dem Guten, Der alle Heiligen triumphiren macht, durch Den auch Jakob verherrlicht ward vor den Verfolgern!

Weil er den Vater, Sohn und heil. Geist bekannte, siegte er durchs Schwert, und ward ein Erbe des Himmelreichs. Mit der Rüstung des Geistes war der heil. Jakob angethan, als die Verfluchten und Fluchwürdigen ihn richteten. Er besiegte im Streite den ungläubigen König. Ueberwunden ward von ihm Satans Macht, und verschwand vor

ihm wie Rauch, und der heil. Märtyrer empfing die Siegerkrone. Unser Erlöser gab ihm Kraft und Sieg, Muth, und die Krone der Herrlichkeit; so verkündete Jakob Seine Wahrheit unter Völkern und Nationen. Er betete nicht die Götzen des Irrthums an, opferte nicht den Gräuelvollen, die keinem Heilung Suchenden halfen. Der Heide ergrimmte, erblaßte, ward voll Wuth; der Zeuge Jesu ließ keine Furcht im Herzen aufkommen. Sein Gebet stieg zum Himmel, und unser Heiland nahm es wie ein köstliches Rauchopfer an, und verlieh ihm den Sieg über den König und seine Knechte.

Möchte auch uns ein Antheil werden mit ihm, und ein Erbe im Brautgemache voll des Lichts und der Wonnen! Möchten wir uns mit ihm erfreuen am Male des Reichs!

7.

Eine Lektion.

Als der Kämpfer für die Wahrheit, der heil. Jakob, seine Glieder abgeschnitten und auf die Erde hingeworfen sah, erhob er seine Stimme, und sagte: »Preis Dir, o Sohn Gottes! Denn Du stärkest die Streiter im Kampfe mit ihren Verfolgern. Stärke mich, o Herr, aus Liebe zu Dir die Peinen zu ertragen!« Darauf trat der ruchlose Richter zu ihm, und sagte: »Bekenne nicht Jesum, den sogenannten Nazarener, sondern bekenne vor den Bildern, daß du ein Magier seyest gleich mir!« Der Heilige erwiederte ihm: »Ich bete Jesum an; denn Er ist in Wahrheit der Herr aller Geschöpfe.« Hernach verrichtete er folgendes Gebet zu dem Prüfer der Herzen: »Erhöre, Gott, mein Gebet, und nimm mein Flehen an; denn Dir diene ich, Dich bete ich an. Sieh, ich liege da auf der Erde, meiner Glieder beraubt; führe meine Seele aus dem Kerker, damit ich Deinen heil. Namen preise!«

8.

Aufmunterung, das Fest des heil. Jakobs zu feiern.

Der heil. Jakob, der Kämpfer für die Wahrheit, ladet uns heute zu seinem Gastmale ein, damit wir uns mit ihm erfreuen. Wohlan, Brüder, ehren wir seinen Gedächtnißtag mit Psalmen, Hymnen und Lobliedern, damit durch sein und seiner Gefährten Fürbitte die Kirche bewahrt werde mit ihren Kindern, welche dem Herrn, Der ihm den Sieg verlieh, Lob und Preis singen.

Der heil. Jakob war ein sehr weiser Baumeister, der den Grund seines Gebäudes auf einen festen Felsen legte. Es stürmten darauf die gewaltigen Winde des Unglaubens und die Stürme der Magier-Religion; allein er ward nicht erschüttert, weil er durch die Kraft Jesu gestärkt war. Er widersetzte sich dem gottlosen Könige, siegte, triumphirte, und nun wird der Tag seines Andenkens mit lautem Jubel begangen.

Der heil. Jakob war ein Kaufmann im geistlichen Sinne; er gewann sich durch Seele und Leib das Himmelreich. Den Leib nämlich gab er den Verfolgern zur Verstümmlung hin, die Seele opferte er Gott als ein angenehmes Geschenk. Seines Sieges freuten sich die Wächter der Höhe (Engel), die Völker strömen, ihn zu ehren, zusammen, und empfangen von seinen Gebeinen verborgene Heilskräfte. U. s. w.

9.

An den Erlöser; am Festtage des heil. Märtyrers Jakob.

Preis Dir, wahrhaftiger Sohn, Der dem unsichtbaren Schooße des ewigen Vaters entglänzte! Dir gebührt Lob und Erhebung, o mackelloses Opfer, das auf Golgathas

Höhe zum Heile der Welt geschlachtet ward. Dir gebührt Lobpreisung, o Zeuge, Der auf dem Kreuze zeugte, und durch seinen Tod die falschen Götter zu Schanden machte. Du bist der Weg und Pfad; denn Dir nach wandeln und pilgern Alle, die in Deine herrliche Wohnung gelangen. Du hast dem Heere Deiner Märtyrer und Diener befohlen, Deinen Fußstapfen zu folgen, und Dein Herz zu tragen. Dieß Dein untrügliches Wort vernahm und befolgte nun auch der tapfere und heldenmüthige Blutzeuge, der heil. Jakob, dessen Gedächtniß wir heute feiern, und mit Lippen und Zungen verherrlichen.

Er hat in seinem Fleische das Wort des Geistes erfüllt, und im Weinberge seines Herrn geistliche Dienste verrichtet. Er war trunken vom Weine der Liebe, und durch diesen Trank ward er ein Genosse der Engelschaaren, ging triumphirend über Tyrannen einher, und zertrat den Kopf des mystischen Drachen (Satanas). Er kreuzigte die sichtbare Welt, und war für sie gekreuzigt. Er entsagte Aeltern, Brüdern, Verwandten, und folgte dem Einen Worte nach. Er vertauschte die Götter der Lüge mit dem himmlischen unendlichen Reiche. Er vergoß sein Blut auf die Erde, und sein Andenken ist im Himmel aufgezeichnet, und seine Wunderkräfte berühmt an allen Gränzen des Erdkreises.

Darum öffne, o Herr, unsere Lippen, Loblieder zu singen am Gedächtnißtage Deines Kämpfers, und Deinen berühmten Helden zu verherrlichen, indem wir sprechen: Heil dir, o tapferer Blutzeuge, heil. Jakob! Denn du glichst in deinem Tode dem Tode deines Herrn, und vermischtest dein Blut mit dem Seinigen, und bliebst in Ihm, und Er in dir, wie das lebendige höchste Wort selbst verkündigte. Heil dir, unser erhabener Vater, heil. Jakob! Denn der Geruch deiner Süßigkeit verbreitete sich in allen reinen und klaren Düften, und ergötzt Jene, die ihn riechen, lieblicher als die köstlichste Narde und ausgegossenes Salböl.

Heil dir; denn alle Zungen verkünden bei deinem göttlichen Andenken dein Lob!

Heil dir, o siegreicher und hochgefeierter Märtyrer! Denn du warst eine Wohnung für den heil. Geist, und Er ruhte in dir.

Heil dir! Denn dein Leib erduldete die volle Gewalt der Peinen, und gibt den Menschen Heilmittel; alle Völker nehmen zu deinen Gebeinen ihre Zuflucht, um Hülfe für ihre unsichtbaren und sichtbaren Leiden zu finden.

Heil dir! Denn dein Brautgemach ist herrlich ausgeschmückt mit Perlen und Edelsteinen, die sich für die Hochzeit des himmlischen Bräutigams schicken und ewig dauern.

Darum beten und flehen wir inbrünstig zu Christus, deinem Herrn, Der dich krönte, und zum Ueberwinder im Kampfe stärkte,

daß Er die Unruhen in den Städten stille,
die Streitigkeiten der Ketzer aufhebe,
die Kriege auf der ganzen Erde endige,
zwischen Königen und Fürsten Frieden stifte,
die Hirten und Führer (der Kirche) schmücke,
die Priester und Diakonen heilige,
Jungfrauen und Verehlichte keusch erhalte,
Bedrängte und Leidende erquicke,
Ferne und Reisende hineinführe,
Betrübte und Traurige tröste,
Arme und Dürftige ernähre,
Waise und Witwen sättige,
den gläubigen Todten ein heiliges Andenken gewähre.

10.

Von dem Falle und der Bekehrung des h. Jakobs.

Christus, unser Gott, der Führer zum ewigen Leben, der Heiland unserer Seelen, Der durch Sein göttliches Feuer Alle für Seine Liebe gefangen nimmt, bekehrte Seinen Die-

ner Jakob liebevoll von seinem Abfalle, und nahm seine Buße nach der Verleugnung, die ihm begegnet war, gnädig auf.

Voll der Gluth erweckte Jakob sich selbst und betrachtete den schrecklichen Fall, in den er gestürzt war; dann machte er sich mit mächtigem Eifer auf, schnell zu seinem Herrn wiederzukehren. Unversehens war er, wie Petrus, in die Verleugnung gerathen; er bereute aber gleich diesem, und kehrte zur vorigen Tugend zurück. Jammervoll war er gesunken, allein die Gnade richtete ihn auf, und er gab sich ihr unerschütterlich wieder hin. Das Meer des Abfalles hatte ihn eine Zeit lang verschlungen; jedoch als er rief: »Herr, stehe mir bei!« zog ihn Jesus liebreich besorgt aus der Tiefe. Er hatte den teuflischen Rath angenommen, weil er überlistet worden war; aber gebissen von der höllischen Schlange wandte er seine Blicke auf die geheimnißvolle Schlange von Erz, um dadurch völlig geheilt zu werden. Die Gerechtigkeit ließ ihn, nachdem er aus Verirrung den Glauben verlassen hatte, nicht völlig zu Grunde gehen. Dann beschämte er Könige dieser Zeit, verachtete ihre Reichthümer und Ehre, und gewann sich einen Schatz, den Niemand raubt, im Himmel.

Weislich ging er beim Thore, durch das er herausgegangen war, wieder hinein; da stürmte ihm ein wilder Kampf entgegen: er schwang sich muthig darüber hinaus. Tapfer überwand er den Fürsten, der ihn gefangen genommen hatte, entriß sich seinen Schlingen, und entkam furchtlos. Wie das verlorne Schäflein ward er emsig gesucht, wie die verlorne Münze fleißig wieder aufgefunden*).

*) Mehrere Lektionen wollte ich nicht aufnehmen, weil sie beinahe wörtlich den Inhalt der Akten und die Reden des Heiligen wiedergeben. Die Gesänge haben wenig poetischen Werth, und verdienten also ebenfalls keine Aufnahme. Das ganze Offizium besteht in Gebeten, Lektionen, Hymnen, Lobpreisungen und Begrüßungen des Heiligen, die oft das Nämliche wiederholen. Der gütige Leser begnüge sich demnach mit diesen Auszügen, die ihm doch in Etwas zeigen, was beiläufig das syrische Brevier enthält.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bd I-52

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Assemani, Stefano Evodio, 1707-1782 / Assemani, Stefano Evodio, / Zingerle, Pius,

Echte Akten heiliger Märtyrer des Morgenlandes

Bd.: 2

Innsbruck (1836)

V.ss.c. 20 fd-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789371-2